gem.
1946 m 12 Ring

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl — kr.
Für einen Monat. . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

2817 b.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieben und Leben.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Neue belletristische Werke
sehr beliebter deutscher Schriftsteller

aus dem Verlage von **Otto Janke** in **Berlin**,
welche durch jede Buchhandlung zu beziehen und in jeder guten Leihbibliothek vorräthig zu finden sind:

Bacher, Julius, Napoleons letzte Liebe. Historischer Roman. 6 Bände. Geh. 9 Thlr.

Baudissin, Graf Ulrich, Gattin und Tochter! Roman. 3 Bände. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.

Baudissin, Graf Ulrich, Liebe und Leidenschaft. Roman. 4 Bände. Geh. 5 Thlr.

Byr, Robert, Mit eherner Stirn. Roman. 4 Bde. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.

Lewald, Fanny, Villa Riunione. Erzählungen eines alten Tanzmeisters. 2 Bde. Geh. 4 Thlr.

Inhalt: 1. Bd. Prinzessin Aurora. — Eine traurige Geschichte. 2. Bd. Ein Schiff aus Cuba. — Domenico.

Loehn, Anna, Der Geheimnißvolle. Erzählung. Geh. 20 Sgr.

Ludwig, Otto, Zwischen Himmel und Erde. 4. Aufl. Geh. 10 Sgr.

Meißner, Alfred, Babel. Historischer Roman. 4 Bde. Geh. 6 Thlr.

Meißner, Alfred, Sacro Catino. Hist. Erzählung. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Meißner, Alfred, Die Sirene. Roman. Geh. 20 Sgr.

Mühlbach, Louise, Kaiser Alexander und sein Hof. Historischer Roman. 4 Bde. Geh. 6 Thlr.

Mühlbach, Louise, Eine Welt des Glanzes. Ein Roman der Gegenwart. 3 Bde. Geh. 2 Thlr.

Mühlbach, Louise, Von Solferino bis Königgrätz. Historischer Roman aus der Gegenwart.

Erste Abthl.: Kirchenfürsten und Weltfürsten. 4 Bde. Geh. 6 Thlr.

Remmersdorf, Franz von, Allein in der Welt. Roman. 3 Bde. Geh. 3 Thlr.

Remmersdorf, Franz von, Unter den Waffen. Roman. 3 Bde. Geh. 2 Thlr.

Scheurlin, Georg, Der Scharfrichter von Rothenburg. Erzählung. Geh. 20 Sgr.

Schweichel, Robert, In den preußischen Hinterwäldern. Roman. 3 Bde. Geh. 20 Sgr.

Stahl, Arthur, Die Tochter der Alhambra. Historischer Roman. 3 Bde. Geh. 2 Thlr.

Steffens, Feodor, Die Schulgefährten. Bilder aus der „bösen Welt". 2 Bde. Geh. 2 Thlr.

Steffens, Feodor, Künstlerstreben und Alltagsleben. Roman. 3 Bände. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.

Digitized by Google

Lieben und Leben.

Neue Erzählungen

von

Max Ring.

Zweiter Band.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen ist vorbehalten.

Berlin, 1869.
Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck der Hotop'schen Buchdruckerei in Cassel.

Digitized by Google

Im Hause der Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

III.

Nie zuvor hatte eine Gemäldeausstellung eine solche Theilnahme gefunden wie die, welche Leopold Robert von seinen Werken und Studien im Laufe der Zeit veranstaltete. Man glaubte sich in jene schönen Tage versetzt', wo unter Leo dem Zehnten die Künste eine ungeahnte Blüthe entfalteten, wo Päpste, Cardinäle, Fürsten und die ersten Staatsmänner Italiens sich um den göttlichen Rafael schaarten und seine unsterblichen Schöpfungen bewunderten.

Auch heute drängte sich die vornehmste und elegan-teste Gesellschaft in den Sälen des Capitols, von deren Wänden die Bilder jener gefangenen Räuber und ihrer Frauen, wie erstaunt über den unerwarteten Erfolg, auf diese feinen Damen und Herren der Aristokratie herniederschauten.

Hier sah man die Elite des römischen Adels, reiche Kunstmäcene, wie den bekannten Bankier und Fürsten Torlonia, Gemäldeliebhaber, wie den Cardinal Fesch,

Digitized by Google

dort die angesehenen Fremden, besonders Franzosen und Engländer, die geistvolle Herzogin von Devonshire und ihren schottischen Landsmann Lord Kinnaird, Künstler und Schriftsteller von europäischem Ruf, die sich sonst nur für die erhabenen Denkmäler des classischen Alterthums zu interessiren pflegten und über die Leistungen moderner Künstler verächtlich mit der Achsel zuckten.

Vor dem schönen Bilde Teresina's, das in dem Katalog als „junges Mädchen aus Sonnino" bezeichnet war, stand ein hoher, älterer Mann mit ausdrucksvollen, feinen, aber abgespannten Zügen, aus denen jetzt ein jugendlicher Enthusiasmus sprühte, hervorgerufen durch den verwandten Geist, der ihm aus den Arbeiten des schnell berühmt gewordenen Künstlers entgegenleuchtete.

Es war der Dichter Chateaubriand, berühmt durch seine „Atala," der augenblicklich hier in Rom verweilte, um von seinen politischen Kämpfen auszuruhen, nachdem er als Minister der undankbaren und verblendeten Bourbonen seine Entlassung erhalten hatte.

Sein Nachbar dagegen, dessen starkgeschnittenes Profil mit dem charakteristischen Spitzbart à la Henri quatre eher den Militär als den Künstler ahnen ließ, war der

Digitized by Google

nicht minder berühmte Maler Horace Vernet, der Vorsteher der französischen Maleracademie in Rom. Beide unterhielten sich lebhaft über den tiefen Eindruck dieser Bilder, von dem sie sich jetzt Rechenschaft zu geben suchten.

„Es weht ein eigenthümlicher Geist in diesen Gemälden," sagte der Dichter, „ein unbeschreiblicher Reiz, der mich an jene Zeiten mahnt, wo ich selbst als ein junger Mann in den Urwäldern Amerikas schweifte, und angewidert von unserer modernen Civilisation, unter den wilden Stämmen die Urbilder zu meiner Atala fand. Bei dem Anblick dieses lieblichen Mädchenkopfes aus Sonnino wachen die alten Erinnerungen wieder in meinem Herzen auf."

„Es war ein glücklicher Zufall, der den Maler in das frische Volksleben greifen ließ," erwiderte Vernet, nicht ohne leise Anwandlung des Künstlerneides.

„Sagen Sie lieber eine höhere Inspiration," rief Thorwaldsen, der hinter den beiden Bekannten stand und freundlich grüßend sich zu ihnen gesellte.

„Sie haben Recht, lieber Thorwaldsen," versetzte der Dichter. „Der göttliche Instinct hat dem Künstler den wahren Weg zu der Schönheit gezeigt, die einzig

Digitized by Google

und allein die unverfälschte Natur darbietet. Ich möchte wohl den jungen Maler sehen und kennen lernen."

„Dort steht er," entgegnete der Bildhauer, indem er auf eine an der entgegengesetzten Seite des Saales befindliche Gruppe zeigte, in deren Mitte Leopold Robert, fast beschämt über das ihm von allen Seiten gespendete Lob, verweilte. „Er spricht soeben mit dem Prinzen Napoleon, dem Sohn des Exkönigs, der vor Kurzem seine Cousine geheirathet hat."

„Wie? Jener untersetzte, unansehnliche Mann mit dem düsteren Gesicht soll Leopold Robert, der Maler dieser herrlichen Bilder sein?" fragte Chateaubriand enttäuscht.

„Allerdings hat ihm das Keiner zugetraut," bemerkte Bernet. „Mir selbst erschien er stets als ein menschenscheuer Sonderling, von dem ich nie etwas Großes erwartet habe."

„Auch die Nachtigall hat ein unscheinbares Gefieder," scherzte Thorwaldsen, „und doch muß man sie bewundern."

Während dieser Unterhaltung feierte Leopold Robert einen neuen Triumph, der noch mehr seinem Herzen als seinem Künstlerstolze wohl that. Seit jenem Abenteuer in der Nähe von Frascati war er der Freund

Digitized by Google

des liebenswürdigen Prinzen geworden, den er aus den Händen der Briganten befreit hatte.

Die flüchtige Bekanntschaft gestaltete sich mit der Zeit immer inniger, da Beide, von gleicher Liebe für die Kunst beseelt, die vielfachsten Berührungspunkte fanden. Auch ihre ernsten Anschauungen harmonirten so sehr, daß die Schranken des Standesunterschiedes bald der gegenseitigen Sympathie weichen mußten und schnell von ihnen vergessen wurden. Der Prinz begnügte sich nicht nur damit, den Maler in seinem Atelier öfters zu besuchen, sondern führte ihn auch seiner Familie, seinen Verwandten zu, von denen Robert mit der zuvorkommendsten Freundlichkeit, fast mit Herzlichkeit, empfangen wurde.

Der Verkehr mit dem hochbegabten Geschlechte der Napoleoniden gestaltete sich immer vertraulicher und gewährte dem Maler einen ganz besonderen Reiz, der noch durch die Heirath seines Freundes mit seiner ebenso schönen wie geistvollen und liebenswürdigen Cousine eine neue Steigerung erfuhr.

Die Gattin des Prinzen, Prinzessin Charlotte, eine Tochter Joseph Bonaparte's, der unter dem Namen eines Grafen von Survilliers in Amerika lebte, war in Brüssel von ihrer Mutter auf das Sorgfältigste

Digitized by Google

erzogen worden und verband mit allem Zauber der äußeren Erscheinung eine seltene Bildung des Herzens und der Seele.

Ihre zarte Elfengestalt, die ätherische Figur, welche kaum den Boden zu beschweren schien, das schmale, feingeschnittene Gesicht mit den großen, seelenvollen Augen, die fast durchsichtige und doch nicht krankhafte Bläße des marmorartigen Teints, die wunderbare Beweglichkeit der zarten Züge, in denen sich jeder Wechsel des Gefühls, jeder Gedanke ihrer reinen Seele wie das Licht im Krystall zu spiegeln schien, verliehen ihrem ganzen Wesen den poetischen Hauch, den Ausdruck unnennbarer Sehnsucht und Begeisterung für alles Große und Schöne, fast befremdend in der Gesellschaft, der sie vermöge ihrer Geburt und ihres Ranges angehörte, gleich einer exotischen Blüthe aus fernen glücklichen Zonen.

Selbst ihre Kleidung, obgleich der damaligen Tagesmode angepaßt, verrieth ein gewisses ideales Streben, den künstlerischen Schönheitssinn. Das weiße, leichte Gewand von durchsichtigem Stoff, das Perlendiadem in dem aschblonden Haar, das nach englischer Sitte in zwei starken Locken auf den schneeigen Nacken niederwallte, der feine Spitzenmantel um die blendenden Schultern, durch eine kostbare antike Gemme festgehalten,

Digitized by Google

harmonirten mit der ganzen duftigen Erscheinung, die, Würde mit Anmuth vereinend, einer grichischen Königstochter glich; wenn sie lächelte, an die holde Nausikaa, wenn sie ernst blickte, an die priesterliche Iphigenia erinnernd.

Jetzt sprach sie dem Künstler ihre Anerkennung mit Blicken und mit Worten aus, die ihm tief in die Seele drangen; ihr sinniges Lob erfreute ihn mehr, als alle die banalen Phrasen, welche er seit einigen Tagen von allen Seiten hören mußte.

„Ich fürchte nur," sagte die Prinzessin mit ihrem huldvollsten Lächeln, „daß der wohlverdiente Ruhm, der Ihnen zu Theil geworden, Sie den Freunden entfremden wird. Nennen Sie mich immerhin egoistisch, aber es schmerzt mich, wenn ich daran denke, daß Sie fortan der Welt mehr als uns gehören sollen. Wir haben nicht mehr, wie bisher, ein ausschließliches Recht auf Ihre Gesellschaft. Was aber soll aus unseren angefangenen Zeichnungen werden, wenn der Lehrer und Meister fehlt, unter dessen Leitung sie entstanden?"

„Alle meine bisherigen Erfolge," versetzte der Künstler mit leichtem Erröthen, „vermögen nicht die unvergeßlichen Abende aufzuwiegen, wo wir an jenen flüchtigen Skizzen arbeiteten, welche gemeinschaftlich von uns

Digitized by Google

entworfen und ausgeführt, unser gemeinsames Eigenthum, der Mittelpunkt unseres Strebens waren. Lieber würde ich Alles hingeben, als auf meinen Antheil verzichten."

„Und doch," bemerkte der Prinz, „ist der selbsterworbene Ruhm das Höchste. Wenn ich nicht Ihr Freund wäre, der sich an Ihrem Glücke freut, so würde ich Sie beneiden."

„Sie bedürfen nicht des Ruhms," erwiederte Robert, „er ist das Erbtheil Ihres Geschlechts."

„Der Stern unseres Hauses," versetzte der Prinz düster, „ist erloschen."

„Wir müssen zu vergessen suchen und unser Schicksal mit Würde tragen," mahnte die Prinzessin. „Kunst und Freundschaft werden uns auch ferner trösten und die Trauer der Verbannten lindern. Nicht wahr, lieber Robert?" fügte sie mit seelenvollem Blick hinzu.

„O wenn ich das vermöchte!" stammelte verwirrt der Künstler, indem er ehrerbietig die ausgestreckte Hand der Prinzessin an seine Lippen führte.

Wie im Traume stand er noch und starrte der lieblichen Erscheinung nach, die längst freundlich grüßend an der Seite des Prinzen den Saal verlassen hatte.

Digitized by Google

Erſt der herzliche Zuruf Thorwaldſen's erweckte Robert aus ſeinen Gedanken.

„Glück auf, junger Freund!“ rief der berühmte Bildhauer, der ihm den reichen, excentriſchen Lord Kinnaird als einen enthuſiaſtiſchen Kunſtliebhaber und Bewunderer ſeines Talents vorſtellte.

„Ich freue mich,“ ſagte dieſer, „Ihre Bekanntſchaft zu machen, da mich Ihre Bilder auf das Lebhafteſte intereſſiren, beſonders jener reizende Kopf des jungen Mädchens aus Sonnino, den ich zu beſitzen wünſche, wenn er Ihnen feil iſt.“

„Ich trenne mich nur ungern von dem Bilde,“ entgegnete der Maler, faſt verſtimmt über die unwillkommene Störung.

„Fordern Sie jeden Preis; außerdem möchte ich noch eine größere Beſtellung bei Ihnen machen.“

„Ihre Herrlichkeit haben nur zu befehlen,“ verſetzte Robert mit einer leichten Verneigung.

„Ich bin nämlich ein großer Freund und Bewunderer der berühmten Frau von Staël, deren Roman ‚Corinna‘ Sie gewiß kennen und wie ich verehren.“

„Corinna, ja Corinna!“ murmelte der Künſtler zerſtreut, während ſeine Gedanken weit abſchweiften.

Digitized by Google

„Der Anblick Ihrer Bilder," fuhr der Lord fort, „die so wunderbar das Leben des italienischen Volkes erfassen, hat mich unwillkürlich an jene Scene erinnert, wo die begeisterte Improvisatrice an der Seite ihres Geliebten auf dem Vorgebirge von Misenum vor den entzückten Fischern ihre Lieder singt. Ich denke mir, daß Sie der einzige Maler sind, der diese poetischen Gestalten würdig wiederzugeben vermag."

„Es ist eine große, aber auch schwere Aufgabe."

„Wenn Ihnen das Süjet zusagt, so werden wir uns über die Bedingungen leicht einigen. Gestatten Sie, daß ich Sie morgen in Ihrem Atelier besuche, wo wir ungestört das Nähere verabreden können."

„Ich werde morgen den Besuch Ihrer Herrlichkeit erwarten."

„Und jetzt," sagte Thorwaldsen gut gelaunt, „will ich Sie dem berühmten Chateaubriand zuführen, der Ihre Bekanntschaft zu machen wünscht. Ihre Lordschaft werden uns entschuldigen, aber die Kunst geht nicht allein nach Brod, sondern auch nach Ruhm."

So genoß jetzt Robert die höchste Anerkennung seines Talentes; aus einem unbekannten Maler war er plötzlich, gleichsam über Nacht, ein berühmter Künstler geworden. Sein Atelier, das er aus den Bädern des

Digitized by Google

Diocletian nach einer der vornehmsten Straßen verlegt und mit dem nöthigen Comfort ausgestattet hatte, bildete den Sammelpunkt aller Kunstfreunde, Liebhaber und Käufer, die ihn, wie Lord Kinnaird und die Herzogin von Devonshire, mit ihren Bestellungen überhäuften.

Als er endlich ermüdet und abgespannt von all' den Huldigungen und Erfolgen in seine neue Wohnung zurückkehrte, harrte seiner eine freundliche Ueberraschung. Er fand seine Wohnung mit Blumen geschmückt und seine Staffelei mit frischen Lorbeerzweigen bekränzt. An der Thür erwarteten ihn seine alten Freunde aus den Bädern des Diocletian, die beiden Frauen Maria-Grazia und Teresina in ihrem kleidsamen Sonntagsstaat und Francesco in der Uniform eines päpstlichen Soldaten. Alle drei bemächtigten sich seiner Hände, die sie mit ihren Küssen zu bedecken suchten, so daß er sich kaum ihrer Liebe und Freudenbezeigungen zu erwehren vermochte.

„Aber was hat das Alles zu bedeuten?" fragte er verwundert.

„Es lebe unser Wohlthäter!" rief Francesco, „Evviva!"

„Evviva!" wiederholten die Frauen mit glänzenden Augen.

Digitized by Google

„Wir feiern heute," nahm der ehemalige Brigant das Wort, „das Fest unseres neuen Schutzpatrons, des heiligen Roberto, dem wir die Freiheit und ein sorgenloses Leben zu verdanken haben. Auf Eure Vorstellungen hat der Prinz Napoleon bei Seiner Eminenz dem Herrn Cardinal Consalvi meine Begnadigung erwirkt und mir eine Anstellung bei den päpstlichen Carabinieren verschafft, nachdem ich gelobt hatte, ein ehrlicher Mann zu werden. Evviva il principe!"

„Evviva!" klang es von Neuem.

„Und ich," berichtete Maria-Grazia, „bin ebenso wie Teresina durch Euch eine berühmte Frau geworden. Wo wir gehen und stehen, werden wir überall jetzt angestarrt wie Wunderthiere. O, man kennt uns aus Euren Bildern und achtet uns jetzt ebenso sehr, wie wir früher verachtet waren. Ja, wir könnten jetzt wohlhabende Leute werden und goldene Pfeile in den Haaren tragen, wenn Teresina meinem Rathe folgen wollte."

„Nein, nein!" sagte das junge Mädchen erröthend. „Dazu werde ich mich niemals hergeben und auch von Dir nicht überreden lassen."

„Was ist da weiter? Alle Welt will jetzt nur Briganten und ihre Frauen besitzen. Die Herren Maler

Digitized by Google

bieten uns Geld über Geld, wenn wir ihnen als Modelle sitzen wollen. Warum sollen wir ihnen nicht den Gefallen thun, wenn wir dafür gut bezahlt werden? Teresina aber sträubt sich dagegen, als ob diese Künstler Bären und Wölfe, nicht artige, manierliche Leute wären, wenn auch keiner unserer Eccellenza das Wasser reichen kann."

„Ich schäme mich zu sehr," versetzte Teresina, außerdem halte ich es für eine Sünde, sein Gesicht zu verkaufen und für Geld seine Züge preiszugeben."

„So willst Du auch mir nicht ferner sitzen?" fragte Robert, sie anblickend.

„Euch!" erwiederte sie mit vor Bewegung zitternder Stimme. „O, das ist ganz etwas Anderes! Ihr seid wie die Heiligen, denen man vertrauen darf. Auch habt Ihr mich von der verhaßten Verbindung mit Mattia befreit, wofür ich Euch bis zu meiner Todesstunde danken werde. Ich bin nur Eure Magd, über die Ihr zu gebieten habt."

„Und ich," fügte Maria-Grazia naiv hinzu, „bitte Euch, auf Eurem nächsten Bilde mich nicht zu vergessen. Es ist doch gar zu schön, wenn man so von aller Welt angeschaut und bewundert wird."

Digitized by Google

„Ihr dürft Beide auf meinem nächsten Gemälde nicht fehlen," erwiederte Robert freundlich. „Wir können gleich morgen, wenn Ihr Zeit habt, beginnen."

Von jener Schöpfungskraft beseelt, die jeder bedeutende Erfolg hervorzurufen pflegt, ging Robert schon in den nächsten Tagen an die Ausführung jener Bestellung, welche der reiche Lord bei ihm gemacht hatte, nachdem er sich mit ihm über den Preis und die näheren Bedingungen geeinigt hatte. Mit Feuereifer arbeitete er an der Skizze, indem er zunächst die Gruppe der Zuhörer entwarf, welche sich um die begeisterte Corinna, deren Gesang bewundernd, schaaren sollten.

Unter diesen Gestalten erblickte man zu den Füßen der genialen Sängerin das wohlgelungene Portrait Maria-Grazia's mit einem schönen Kinde auf dem Schooß, wodurch sie sich nicht wenig geschmeichelt fand.

Noch fehlte ihm aber die Hauptfigur, die Heldin des Romans, Corinna, für die er das zartere Gesicht Teresina's als Modell zu benutzen gedachte. Je weiter aber das Gemälde vorrückte, desto weniger befriedigte ihn dasselbe, indem er an sich selbst die höchsten künstlerischen Anforderungen stellte. Mit Unmuth bemerkte er, daß die kindliche Schönheit Teresina's nicht seinem Ideale entsprach, da ihr gerade jener geistige Aus-

Digitized by Google

druck, die höhere Inspiration fehlte, welche das Bild der genialen Dichterin von ihm forderte.

Erst jetzt erkannte er, daß der bloße äußerliche Reiz des jungen Mädchens nicht den Mangel der inneren Bildung zu ersetzen vermochte, daß ihr jener Seelenadel, der eigenthümliche Zauber fehlte, welchen allein Cultur und Erziehung ihren bevorzugten Lieblingen verleihen, daß sie jenes anziehende Fluidum der Intelligenz, eines tieferen Verständnisses vermissen ließ, das uns aus den Blicken und den Zügen, aus den Reden und der Haltung geistig bedeutender Frauen so wunderbar anspricht.

Teresina war nur das arme, einfältige Kind der Berge, schön wie eine wilde Blume, anmuthig wie das schüchterne Reh, voll unbewußter Grazie und Poesie, die unwissende Tochter eines reich begabten, aber verkommenen Volkes.

Vergebens suchte der Künstler in ihrem Gesichte die Spuren des göttlichen Funkens, in ihren Zügen das Urbild einer Corinna. Fortwährend ließ er sie neue Stellungen einnehmen, ihren Kopf bald nach dieser, bald nach jener Seite wenden, indem er der falschen Beleuchtung die Schuld gab.

Digitized by Google

Er war mit seiner bisherigen Leistung unzufrieden, weshalb er unaufhörlich daran änderte, besserte, radirte, bis er voll Ungeduld die Staffelei bei Seite schob und die Sitzung beendete.

Zum ersten Male verabschiedete er Teresina fast unfreundlich, so daß sie ihn traurig verließ und nur mit Mühe ihre Thränen unterdrücken konnte, da sie ihn durch ihre Ungeschicklichkeit gekränkt zu haben glaubte.

„Ich will es morgen besser machen," sagte sie mit rührender Demuth, während sie den abgelegten Schleier in ihren Haaren befestigte.

„Vielleicht wird es mir dann besser gelingen. Ich bin heut' nicht aufgelegt," entschuldigte Robert seine frühere Barschheit, die ihm jetzt leid zu thun schien.

Seine freundlichen Worte verscheuchten wie ein Sonnenstrahl die Beklommenheit des jungen Mädchens, daß es bald wieder wie eine frische Rosenknospe unter Thränen erröthend lächelte.

Wenige Augenblicke später schloß auch Robert sein Atelier und schlug den ihm nur zu bekannten Weg nach dem Palaste des Prinzen Napoleon ein, um diesem für die durch dessen Verwendung erfolgte Begnadigung Francesco's zu danken, wozu ihm bis jetzt die Zeit gefehlt hatte.

Digitized by Google

In der durch Geburt und Schicksal gleich ausgezeichneten Familie fand er, was er schmerzlich vermißt hatte, die innigste Theilnahme, das feinste Verständniß für seine künstlerischen Leistungen. Der Prinz selbst war eine tiefere Natur und besaß ein mehr als gewöhnliches Talent, während seine Gattin kleine reizende Landschaften in Sepia malte, zu denen Robert die Figuren entwarf. Diese gemeinsame Beschäftigung bildete zwischen Beiden ein zartes Band, wodurch sie immer inniger mi einander verknüpft wurden. In ihrer Nähe legte Robert seine gewöhnliche Schüchternheit ab und entfaltete den ganzen Reichthum seines Geistes, wogegen die Prinzessin durch ihre Feinheit und Liebenswürdigkeit ihn, wie alle Welt, bezauberte.

Mit ihr allein durfte er von seiner Mutter und seinen Geschwistern sprechen, die er auf das Innigste liebte; sie hörte mit dem wohlthuendsten Interesse ihm zu, wenn er von seiner Jugend, von der Schweizer Heimath erzählte, wie er als Knabe in den Bergen umhergeirrt, als Jüngling für seine Kunst gekämpft und gelitten. Selbst seine jetzigen Erfolge hatte er zum Theil dem freundlichen Zuspruch zu verdanken, mit welchem sie seinen Muth aufrecht erhielt und ihn in seiner Richtung bestärkte. Für das Alles besaß die

Digitized by Google

reizende Frau nicht nur den feinsten Sinn, sondern auch die nöthige Herzens- und Geistesbildung. Kein Wunder, daß er sie wie ein höheres Wesen verehrte, daß er sich zu ihr hingezogen fühlte, wie zu keinem andern Weibe auf Erden.

Noch nie aber hatte er dies Gefühl so lebhaft empfunden, wie an diesem Abend, wo ihm die Gelegenheit geboten wurde, sie nicht nur mit der armen, tief unter ihr stehenden Teresina, sondern mit den ihr ebenbürtigen Damen aus der besten Gesellschaft zu vergleichen, die sich heute zufällig in ihrem Salon zusammenfanden.

Nicht blos durch ihre hohe, schlanke Gestalt, sondern auch durch ihre geistige Größe ragte die Prinzessin über den andern Frauen empor, indem Alles, was sie that und sprach, den Stempel wahrer Vornehmheit, des angeborenen Seelenadels trug, gemildert durch die zarteste Weiblichkeit. Unwillkürlich bildete sie den Mittelpunkt dieses Kreises mehr oder minder bedeutender Menschen, unter denen ihr Gatte, wie all' die Andern, ihr Uebergewicht anerkannte, ohne daß sie danach strebte.

Mit ihr wetteiferte eine nahe Verwandte des Hauses, Fräulein Juliette de Villeneuve, welche die Lebhaftigkeit der Südfranzösin mit der Eleganz und dem

Digitized by Google

sprühenden Witz der Pariser Salons zu vereinen wußte. Sie allein vermochte durch ihren schalkhaften Uebermuth dem ernsten Gesicht des Prinzen Napoleon ein heiteres Lächeln abzugewinnen. An der Seite ihres Verlobten, strahlend vom Glück der jungen Liebe, bildete sie mit ihren mehr pikanten als schönen Zügen, mit ihrer sprudelnden Heiterkeit und guten Laune den entschiedensten Gegensatz zu der mehr majestätischen Schönheit und dem tieferen Wesen der Prinzessin.

Während Robert zwischen den beiden ungleichen Freundinnen saß, dachte er unwillkürlich an das Bild seiner Corinna, für das er vergebens nach einem entsprechenden Ideale suchte. Jetzt erst glaubte er dasselbe gefunden zu haben, aber wie durfte er hoffen, daß die hohe Frau sich jemals dazu hergeben würde, ihm zu diesem Zwecke zu sitzen? Der bloße Gedanke erschien ihm eine Vermessenheit, wie ein Frevel an dem Heiligsten.

Abgezogen durch seinen seltsamen Ideengang, beachtete er kaum die Neckereien seiner pikanten Nachbarin, die ihn mit seiner Zerstreutheit aufzog.

„Sie müssen heirathen," sagte Fräulein von Villeneuve lachend, „damit Sie für die Gesellschaft wieder genießbar werden. Jetzt, wo Sie ein gemachter Mann

Digitized by Google

sind, brauchen Sie nur die Hand auszustrecken und es kann Ihnen nicht an den besten Partien fehlen."

„Wo denken Sie hin, mein Fräulein?" versetzte Robert verlegen.

„Durch eine Heirath werden Sie zugleich Ihre Position befestigen und mehr Vertrauen einflößen. Ich gestehe Ihnen offen, daß ich mich nur schwer entschließen würde, einem unverheiratheten Künstler in seinem Atelier zu sitzen. Schon um mein Portrait, das ich gern von Ihrer Meisterhand meinem Verlobten schenken möchte, zu malen, sollten Sie sich beeilen, meinen wohlgemeinten Rath zu befolgen," scherzte die heitere Juliette.

„Und doch," versetzte Robert ernst, „könnte ich mich selbst um einen so hohen Preis, den Sie mir in Aussicht stellen, nicht zu einem solchen Schritt entschließen."

„Ah!" rief die lebhafte Französin, „das wird ja immer interessanter. Fast vermuthe ich, daß Sie bereits Ihr Herz verloren haben, daß Sie lieben, romantisch, unglücklich lieben."

Es folgte eine fast peinliche Pause, da Robert nicht jene Leichtigkeit des Geistes besaß, um dem Witz mit Witz zu begegnen. Wie die meisten tiefer angelegten Naturen, litt auch er an einer gewissen Schwerfälligkeit,

Digitized by Google

so daß ihm das rechte Wort zur rechten Zeit gewöhnlich fehlte.

„Ich glaube," sagte jetzt die Prinzessin, ihm in seiner Verlegenheit zu Hülfe kommend, „die Gründe unseres Freundes besser zu kennen. Herr Robert ist, wenn ich nicht irre, der Ansicht, daß der Künstler überhaupt sich nicht binden, sondern ausschließlich nur seiner Kunst leben soll."

„Eine wunderliche Ansicht!" bemerkte Fräulein von Villeneuve. „Ich begreife nicht, warum der Künstler nicht ebenso gut, wie jeder andere Mensch, heirathen kann."

„Weil die Kunst," versetzte die Prinzessin mit leuchtenden Blicken, „eine Religion, der Künstler ihr Priester ist, weil er im Dienste seiner Gottheit durch kein irdisches Verlangen, durch keine gemeine Sorge, durch kein alltägliches Bedürfniß sich beflecken darf. Er muß sein Herz, die Freuden des Lebens, jede vergängliche Lust zum Opfer bringen, um zum Lohn den Kranz der Unsterblichkeit zu erringen. Der Lorbeer Apollo's ist unfruchtbar, aber unvergänglich und macht den Göttern gleich. Das mit ihm geschmückte Haupt ist geweiht für ewige Zeiten."

Digitized by Google

„Corinna!“ jubelte es in den geheimsten Tiefen des Künstlerherzens, während seine Seele, trunken vor Begeisterung, an den Lippen der Prinzessin hing, die seinen innersten Gedanken die ihm fehlenden Worte lieh.

Die Dazwischenkunft einiger Herren unterbrach die interessante Unterhaltung, oder gab ihr vielmehr eine politische Färbung, da die meisten der anwesenden Napoleoniden und ihre Freunde mehr oder minder an der damals sich vorbereitenden revolutionären Bewegung Italiens den lebhaftesten Antheil nahmen.

Man sprach von der Lage des Landes, von den Aussichten und Hoffnungen der liberalen Partei, von dem letzten mißlungenen Aufstande im Jahre 1820, der durch die Intervention der österreichischen Bajonnete unterdrückt worden war, vor Allem aber über die Stellung Frankreichs, das Land ihrer Sehnsucht, wo die verbannten Napoleoniden noch immer zahlreiche geheime Freunde und ergebene Agenten zählten.

Während die älteren Familienglieder eine gebotene Vorsicht in ihren Reden und Aeußerungen beobachteten, überließ sich das jüngere Geschlecht, besonders der Schwager und Cousin des Prinzen, der durch seine politische Exaltation bekannte Fürst von Canino, den ausschweifendsten Plänen und Aussichten auf den nahen

Digitized by Google

Sturz der Bourbonen und die Beseitigung der päpstlichen Herrschaft.

Seine Aufregung theilte sich sichtlich auch dem stillen und mehr in sich gekehrten Prinzen Napoleon mit, der plötzlich wie verwandelt erschien und mit feuriger Gluth von der nahen Befreiung Italiens, von der Erhebung Frankreichs schwärmte, bis die ihn fast ängstlich beobachtende Gattin durch ein leise zugeflüstertes Wort ihn zu beruhigen suchte, worauf er sogleich verstummte.

Sie selbst benutzte die eingetretene Pause, indem sie an das geöffnete Clavier trat und das berühmte „Stabat" von Pergolese mit der höchsten künstlerischen Vollendung vortrug, womit es ihr gelang, wie durch ein Wunder den aufgeregten Sturm zu beschwören und eine fast andächtige Stimmung hervorzurufen. Keiner der Anwesenden fühlte sich tiefer ergriffen, als Robert. Neben dem kostbaren Brillant an ihrer Hand, die sie ihm freundlich zum Abschied reichte, glänzte seine Thräne, auf die sie gedankenvoll blickte, nachdem er längst gegangen war.

In gehobener Stimmung saß Robert am nächsten Morgen an seiner Staffelei, ohne erst die Ankunft Teresina's zu erwarten. Nie war ihm die Arbeit besser von Statten gegangen, nie fühlte er sich heiterer und

Digitized by Google

leichter aufgelegt, als ob seiner Seele über Nacht neue Schwingen gewachsen wären.

Die helle Sonne strahlte in das Atelier und vergoldete das Bild, aber noch heller sah es in seinem Herzen, noch goldener in seinem Innern aus. Wie ein Nachtwandler oft im Traum die schwierigsten Aufgaben spielend löst, vor denen er wachend zurückschrickt, so bewältigte heute der Künstler in seiner glücklichen Stimmung das Schwerste mit bewundernswürdiger Leichtigkeit.

Immer deutlicher und klarer trat auf der Leinwand die Gestalt seiner Corinna hervor, so daß er mit Zufriedenheit auf sein halb vollendetes Werk jetzt blicken durfte, welches dem ihm vorschwebenden Ideale geistiger Größe und dichterischer Inspiration mehr und mehr zu entsprechen schien.

Ganz vertieft in seine Arbeit bemerkte er nicht das Erscheinen Teresina's, die zur bestimmten Stunde mit leisen Schritten in das Atelier eingetreten war und jetzt erschrocken, mit weit geöffneten Augen und angehaltenem Athem auf das vorgeschrittene Gemälde starrte.

Ein schmerzlicher Seufzer, der sich der gepreßten Brust des jungen Mädchens entrang, weckte Robert aus seinen Träumen. Jetzt erkannte er sie; das bleiche schöne Gesicht von Thränen überströmt, glich sie dem

Digitized by Google

zu Stein gewordenen Schmerz, einer Marmorstatue der tiefsten Trauer.

„Was fehlt Dir?“ fragte er verwundert über ihr verwandeltes Aussehen.

„O, das ist nicht mein Bild, das sind nicht meine Züge,“ schrie sie von Eifersucht ergriffen, indem sie mit südlicher Heftigkeit auf die Gestalt der halbvollendeten Corinna deutete.

„Du träumst,“ entgegnete der Maler verwirrt. „Wer außer Dir sollte mir gesessen haben?“

„Prinzessin Carlotta, die Ihr liebt,“ versetzte Teresina in wildem Schmerz.

„Unglückliche!“ rief der Maler, wie von einem Blitz getroffen.

Die Binde war von seinen Augen gewaltsam gerissen.

Ein tiefes peinvolles Schweigen folgte der unerwarteten Entdeckung, nur unterbrochen von dem leisen Schluchzen der armen Teresina. Robert sank zusammenbrechend in den nächsten Stuhl und bedeckte mit beiden Händen das blasse, schwermüthige Gesicht; er wollte nicht mehr das verrätherische Bild sehen, das ihn an seine geheime Schuld mahnte. Als er endlich wieder aufzublicken wagte, war Teresina verschwunden.

Digitized by Google

Mit schwankenden Schritten erhob er sich jetzt und trat zögernd, aber entschlossen an seine Staffelei. Ein Strich mit dem Pinsel über das Gemälde und die schöne Gestalt Corinna's, oder vielmehr der Prinzessin Charlotte, war vernichtet; es war ihm, als ob er seine Liebe getödtet hätte.

Aber ihr Bild lebte fort in seinem Herzen — das Bild der Gattin seines besten Freundes!

IV.

Durch die berüchtigten pontinischen Sümpfe schleppten sich mühselig auf abgetriebenen Pferden zwei Reiter, von denen der ältere in seinen eingefallenen Wangen und fieberhaft glänzenden Augen ein krankhaftes Leiden verrieth. Mit seiner trüben Stimmung harmonirte der bleigraue Sciroccohimmel und die traurig öde Gegend.

Der wellenförmige Boden, von der Hitze des August ausgetrocknet und geborsten, wurde nur selten von einem fruchtbaren Weizenfelde oder einer kurzen Rasenstrecke unterbrochen. Zu beiden Seiten zeigte sich der gefürch-

Digitized by Google

tete Buschwald, ein dichtes Gestrüpp von Korkholz, Oleaster, Mastix, Schwarzdorn und Arbutus, von Schlingpflanzen und immergrünendem Epheu umsponnen.

Hier hausen der wilde Eber, das Stachelschwein, Schildkröten und giftige Schlangen, die tückischen Büffelheerden mit rückwärts gekrümmten Hörnern, welche von Zeit zu Zeit aus dem Dickicht hervorbrechen, um sich in die nahen Sümpfe zu stürzen, wo sie vor der brennenden Gluth Kühlung suchen. Wehe dem armen Wanderer, wenn er den schwarzen Ungeheuern in den Weg tritt! Mit eherner Stirn stürzen sie ihm entgegen, wenn er ihre leicht erregte Wuth reizt, und zerstampfen mit den plumpen Knieen ihm die Brust, bis er seinen Geist aufgiebt.

Noch gefährlichere Insassen birgt der niedere Wald der pontinischen Sümpfe, den habgierigen Banditen, den gesetzlosen Räuber, der aus sicherem Versteck den Reisenden überfällt.

Meilenweit keine Menschenspur, kein Dorf, kein Haus, nicht einmal eine elende Hütte, nur verfallenes Gemäuer, in denen der Falke oder der Habicht lauert, deren Nähe die blutig zerrauften Flügel und Federn des Moorhuhns verrathen, die Reste eines wilden Mahles.

Digitized by Google

Es dämmerte bereits und aus dem schwankenden Erdreich stiegen die Dünste des Moorgrundes, jene gelblich-weißen Nebel, empor, welche Krankheit, Fieber, Verderben und Tod auf ihren feuchten Schwingen tragen.

Schweigend ritten die Reiter neben einander her, nur begleitet von dem Klagegeschrei der beutegierigen Raubvögel, dem Stampfen und Brüllen der wilden Rinderheerden, bis der jüngere von beiden die lastende Stille unterbrach.

„Ich fürchte," sagte er, „daß wir uns verirrt haben. Die Nacht überrascht uns, und ich sehe nirgends ein Haus, wo wir bleiben und ausruhen könnten."

„Was sagst Du?" erwiederte der düstere Gefährte, aus seiner bisherigen Apathie erwachend.

„Ich meine, daß wir Unrecht gethan haben, den Weg durch diese Sümpfe zu nehmen. Du bist krank und elend, wir müssen sehen, ein Obdach zu finden, bevor es dunkel wird. Die Fieberluft kann Dir schaden und außerdem ist die Gegend nicht geheuer."

„Was kann mich Schlimmeres treffen, als mich schon getroffen hat!" entgegnete Robert, welcher der ältere der beiden Reiter war.

Digitized by Google

Der Maler hatte seit jener unglücklichen Entdeckung weder Ruhe noch Rast gefunden. Muthig rang er gegen die verzehrende Leidenschaft, die er selbst für verbrecherisch halten mußte. Liebe und Freundschaft, Pflicht und Neigung stürmten in seiner Brust und zerrissen ihm das Herz.

Die eigenthümliche Lage, in der er sich befand, erschwerte noch den unausbleiblichen Conflict. Er war der treue Freund des Prinzen, dessen Liebenswürdigkeit, Herzensgüte und geistige Begabung er kennen gelernt hatte. Er schätzte und verehrte ihn, außerdem fühlte er sich ihm zum größten Dank verpflichtet. Die Familie der Napoleoniden war ihm mit seltener Gastfreundschaft entgegengekommen; sie hatte dem damals noch unbekannten Künstler ihr Haus geöffnet, ihn wie Ihresgleichen mit der höchsten Zuvorkommenheit, ja mit fast verwandtschaftlicher Herzlichkeit aufgenommen. Seine Erfolge waren die ihrigen, und zum Theil durch ihren noch immer bedeutenden Einfluß erhöht und gesteigert worden.

Durfte, konnte er den besten Freund, den großmüthigen Beschützer, seinen Wohlthäter so schwer beleidigen, selbst wenn er so vermessen gewesen wäre, auf die Gegenliebe der Prinzessin zu hoffen?

Digitized by Google

Die selbst aber war, wie er nur zu gut wußte, die reinste, edelste Frau, die pflichtgetreueste Gattin, zu der er, wie zu einer Gottheit, kaum emporzublicken wagte. Ihre fast schwesterliche Neigung für Robert, selbst ihre Vertraulichkeit waren mit so vieler Würde und maßvoller Zurückhaltung gepaart, so natürlich bei ihrer Herzensgüte, so erklärlich durch das künstlerische Interesse, daß blos die frechste Selbsttäuschung, der schwärzeste Undank auch nur den leisesten Verdacht schöpfen, die schwächste Hoffnung daran knüpfen konnte.

Doch selbst wenn das Betragen der Prinzessin ihn zu einer derartigen Annahme berechtigt hätte, so war Robert trotz seiner Leidenschaft eine zu sittlich-ernste und tiefe Natur, zu ehrenwerth in seinem Denken und Thun, um solch' einen verabscheuungswürdigen Verrath an dem besten Freund, an dem edelsten Mann zu üben. Lieber wollte er schweigen, dulden und untergehen.

Nur ein Ausweg aus diesem Labyrinth blieb ihm übrig: der Versuchung zu entfliehen, Rom zu verlassen, so schwer ihm auch ein solches Opfer fallen mußte. Er konnte den häufigen Verkehr mit dem liebenswürdigen Prinzen, mit der angebeteten Geliebten seines Herzens nicht aufgeben, ohne die Freunde zu beleidigen, ohne möglicher Weise ihren Verdacht zu erwecken. Und

Digitized by Google

doch fühlte er, wie dies innige Zusammenleben, dies stete Wiedersehen die mühsam erstickte und niedergehaltene Flamme wieder anfachte, die kaum vernarbte Wunde immer von Neuem aufriß; er erkannte die Unmöglichkeit, seine frühere Unbefangenheit zu bewahren, das Geheimniß seiner Seele vor verrätherischen Blicken zu schützen, ein solches Leben in der Nähe des heißgeliebten Weibes zu ertragen, ohne sich gänzlich aufzureiben.

Eine Reise nach Neapel sollte ihn zugleich zerstreuen und der Gefahr entziehen. Durch neue Eindrücke und Studien, die er an Ort und Stelle für seine Kunst machen wollte, hoffte er, wenn auch nicht Genesung, doch wenigstens Linderung für sein krankes Herz zu finden.

Aber von Tag zu Tag zögerte er, den gefaßten Entschluß auszuführen, bis eine unerwartete, traurige Nachricht aus der Heimath, deren Ueberbringer sein jüngster Bruder Aurel war, seinem Schwanken und Zweifeln ein Ende machte. Tief erschüttert erfuhr er von ihm, daß sein zweiter Bruder Alfred in einem Anfall von Schwermuth, die in Robert's Familie erblich schien, sich das Leben genommen hatte.

Es war zu viel, mehr als er zu ertragen vermochte. Mit dem Bilde der Geliebten vermischten sich die blu-

Digitized by Google

tigen Züge des unglücklichen Bruders, mit der Qual der Leidenschaft die Trauer um den Verstorbenen, der Gedanke an den Schmerz einer tief betrübten Mutter.

Selbst die herzliche Theilnahme seiner Freunde, denen er seinen Verlust nicht verschweigen durfte, die sanften Worte der Prinzessin, mit denen sie ihm ihre innigste Theilnahme bekundete und ihn zu trösten suchte, vermehrten nur noch sein Leiden, indem sie seine Liebe noch steigerten.

Endlich riß er sich mit blutendem Herzen von ihr los, um in Neapel, begleitet von seinem Bruder Aurel, Vergessenheit für seinen doppelten Verlust zu suchen. Anfänglich schien auch an ihm die „Circe" unter den Städten Italiens ihre unwiderstehliche Zauberkraft zu bewähren. Das entzückende Panorama, das blaue Meer mit seinen herrlichen Küsten, Vorgebirgen und Inseln, unter denen das romantische Capri gleich einer versteinerten, riesigen Sphinx aus den Wellen emporsteigt, der erhabene Vesuv mit seiner Krone von Rauch und Flammen und seinem Gürtel von schwarzen Wäldern und grünen Reben, der berauschende Duft der Orangen- und Citronenblüthen, der ewig heitere Himmel, der über diesem glücklichsten Fleck der ganzen Welt fortwährend lächelt, das fröhliche Treiben des sorglosen Volkes,

Digitized by Google

der Gesang der Marinari zum Klang der Mandoline, das lustige Drängen, Jubeln und Jauchzen der rastlosen Menge, betäubten und zerstreuten ihn, so daß er wieder Antheil an dem ihn umwogenden Leben zu nehmen anfing. Bald suchte er seine alten Studien und Arbeiten wieder hervor, darunter das halb zerstörte Bild seiner „Corinna", an deren Stelle er jetzt die Figur eines „neapolitanischen Improvisators" setzte, um jede Spur von den verrätherischen Zügen der Prinzessin zu verwischen.

Mit diesen Arbeiten wechselten Ausflüge in die Umgegend von Neapel, nach dem herrlichen Sorrent, nach Procida und Ischia, von denen Robert, reich beladen mit neuen Schätzen, heimkehrte, wie die honigsammelnde Biene aus dem Blüthenmeer, so daß er kaum die empfangenen Eindrücke zu bewältigen, die sich ihm aufdrängenden Gestalten kaum flüchtig festzuhalten vermochte.

Wollte er sich aber einmal der immer wieder von Neuem auftauchenden Schwermuth überlassen, so stand ihm der treue aufmerksame Bruder zur Seite, um die schwarzen Geister zu verscheuchen. Gewaltsam entriß er ihn seinem düstern Brüten, indem er ihn mit sich fortführte zu den heitern Festen, an denen es in Neapel niemals fehlt. Dort beobachtete Robert mit dem Auge

Digitized by Google

des Künstlers das bunte Leben dieser Bevölkerung, welche, gleich dem Vesuv, in ewig schäumender Bewegung sich gefällt. Bald wohnte er zu diesem Zweck dem glänzenden Corso bei, bald dem berühmten Fest der „Madonna del Arco," an dem ganz Neapel sich zu betheiligen pflegte.

Da sah er diese Schaaren geputzter Männer und Frauen in lichten, farbenglänzenden Kleidern, zu Fuß und zu Wagen, von Pferden, Mauleseln und breithörnigen Stieren gezogen, die Hände bewaffnet mit Thyrsusstäben, rings von Epheu und Blumen umwunden, die braune Stirn mit Weinlaub, Feigenblättern und Citronenzweigen bekränzt, an denen noch die goldenen Früchte hängen. Hier fesselte ihn das liebliche Gesicht eines Kindes, einem antiken Amor gleich, dort die Gestalt eines Straßenjungen, das Modell des jungen Faun, oder ein tanzendes Mädchen, das beim Schall der Castagnetten und des Tambourin ihn mit ihren edlen, abgemessenen Bewegungen und ihrer naiven Schönheit unwillkürlich an die verschwundene Teresina erinnerte.

Alle die Freuden, die Lust, der Lärm zerstreuten schnell wieder die dunklen Schatten der Vergangenheit, welche vor den lachenden, rosigen Bildern der heiteren Gegenwart verschwinden mußten. Was der Künstler

Digitized by Google

gesehen, gestaltete sich zu farbentrunkenen Gemälden, die seinen schnell erworbenen Ruhm befestigten, und wo möglich noch vermehrten. Schon war sein Ruf über Rom hinaus nach Paris gedrungen, wo seine „Wallfahrt zur Madonna del Arco" und sein „Improvisator" auf der letzten Ausstellung im Louvre die größte Sensation erregten und ihn in die Reihe der ersten Maler stellten.

In der That schien die Kunst über Robert's Liebe zu triumphiren, aber schon nach wenigen Monaten seines Aufenthaltes in Neapel verfiel er in seine frühere Melancholie; der Lärm der ewig brausenden Stadt widerte ihn an, er sehnte sich nach Ruhe und Einsamkeit, nach den Bergen seiner Heimath, nach dem Elternhause, wo er an dem Herzen einer geliebten Mutter Trost und Frieden zu finden hoffte.

Auf dem Rückwege wandelte Robert jedoch die Lust an, die pontinischen Sümpfe kennen zu lernen, deren wilde Poesie ihn anzog, obgleich der besorgte Bruder vor den Gefahren einer solchen Reise warnte. Aber mit der ihm eigenen Reizbarkeit beharrte Robert auf seinem Entschluß, so daß der jüngere Aurel sich wider Willen fügte.

Digitized by Google

Jetzt irrten sie schon seit mehreren Stunden auf unwegsamen Pfaden, ohne einem Menschen zu begegnen, erschöpft von der Hitze des Tages und der Anstrengung des weiten Rittes, in Gefahr, nicht einmal ein Obdach zu finden, da die Nacht bereits hereingebrochen war. Ihre Lage war um so peinlicher, da Robert auf der Reise krank geworden war und nur mit Mühe sich noch im Sattel hielt.

Vergebens strengte sich Aurel an, in der Dunkelheit ein Haus oder die Spur eines lebenden Wesens zu entdecken, nirgends zeigte sich in der öden verlassenen Gegend ein willkommenes Obdach. Zwar gestattete die milde Temperatur, die sich ein wenig abgekühlt hatte, den Aufenthalt im Freien, aber ein Nachtlager in diesen von den giftigen Dünsten der „Malaria" geschwängerten Sümpfen konnte den Tod zur Folge haben, abgesehen von der Unsicherheit des verrufenen Buschwaldes.

Seine Verlegenheit war bereits auf das Höchste gestiegen, als das Gebell eines zottigen Wolfshundes an sein Ohr schlug und den gesunkenen Muth auf's Neue belebte. Auf seinen Ruf antwortete ein alter Mann in der Tracht der dortigen Hirten und Landleute mit Vertrauen erweckender Stimme.

Digitized by Google

„Könnt Ihr uns," fragte Aurel, „die Nacht über beherbergen? Wir wollen es Euch reichlich lohnen."

„Wollt Ihr mit meiner schlechten Hütte vorlieb nehmen, so sollt Ihr mir auch ohne Bezahlung von Herzen willkommen sein. Wenn wir auch arm sind, so haben wir doch niemals einen verschmachtenden Wanderer von unserer Thür gewiesen," versetzte der Greis mit patriarchalischer Würde.

Schon nach wenigen Minuten erreichten die Reisenden unter Führung des Alten das niedrige Haus, noch zur rechten Zeit, da Robert an der Schwelle bewußtlos niedersank. Ein plötzlicher Fieberanfall, wie er in den Sümpfen nicht selten vorzukommen pflegt, bedrohte sein Leben; wenige Stunden später lag er auf dem ärmlichen, aber reinen Lager von Maisstroh in wilden Phantasien.

Zum Glück fand der trostlose Bruder an seinem Wirth und dessen Familie den hülfreichsten Beistand und die innigste Theilnahme, indem die armen Leute Alles aufboten, was in ihren Kräften stand, um dem Kranken beizustehen. Besonders schien die Tochter des Hauses, ein junges, bleiches Mädchen von wunderbarer Schönheit, von dem Schicksal des Leidenden tief gerührt; sie erklärte sich von freien Stücken sogleich bereit, mit

Digitized by Google

Aurel an dem Bette des Kranken die Nacht über zu wachen, was jener nur mit Dank annahm.

Gleich der zärtlichsten Schwester erfrischte sie die fieberheißen Lippen des Bewußtlosen mit kühlem Wasser und netzte die brennenden Schläfen mit duftendem Essig, während sie jede seiner Bewegungen mit liebevoller Sorgfalt beobachtete, seine unverständlichen Wünsche zu errathen suchte.

Mit steigender Bewunderung beobachtete Aurel die sanfte Geduld, die rührende Opferfreudigkeit, das echt weibliche Mitgefühl des stillen, blassen Kindes, das ihm wie ein vom Himmel in der höchsten Noth gesandter Engel erschien. Fast unerklärlich und räthselhaft mußte ihm der schmerzliche Antheil vorkommen, den das seltsame Mädchen an dem kranken Robert nahm, da Aurel zu bemerken glaubte, daß zuweilen, wenn sie sich unbemerkt wähnte, Thränen ihre bleichen Wangen netzten, so daß er geneigt war, ihren Schmerz wie ihre Sympathie dem vor Kurzem erst erlittenen Verlust eines geliebten Todten zuzuschreiben.

Während Aurel, von unwillkürlichem Interesse gefesselt, diese Betrachtungen anstellte, saß sie selbst stillschweigend an dem Lager des Kranken und lauschte seinen wilden unheimlichen Fieberphantasien. In seiner

Digitized by Google

bewußtlosen Verwirrung verrieth der abwesende Geist das tief verborgene Geheimniß des Herzens. Die brennenden Lippen murmelten und flüsterten den theuren Namen der Geliebten.

„Charlotte!“ rief er wiederholt im sinnbestrickenden Delirium, die abgezehrten Arme ausbreitend und nach dem wesenlosen Schatten mit zitternden Händen haschend.

Bei dem Klange dieses Namens zuckte das junge Mädchen zusammen, als ob es ein plötzlicher Schlag berührt hätte, und seine blassen Wangen wurden noch bleicher.

„Warum fliehst Du mich?“ stöhnte der Kranke mit geschlossenen Augen. „Ich verlange ja nichts weiter, als Dich zu sehen, zu hören. Zu Deinen Füßen will ich sitzen wie ein Kind, ohne Wunsch und Verlangen. Laß mich nur den Saum Deines Gewandes küssen. Nein, nein! Ich bin nicht würdig solchen Glückes. Zürne mir nicht, Corinna!“

Mit dieser Aufregung wechselte eine noch peinvollere Stille, wenn er schwieg, nur unterbrochen von den heftigen Athemzügen der gequälten Brust.

„Mein armer Bruder!“ klagte Aurel.

„Die heilige Madonna wird ihn beschützen,“ versetzte das Mädchen, mit gefalteten Händen zu dem Bilde der

Digitized by Google

hülfreichen Gottesmutter betend, das über dem Bette des Leidenden hing, beleuchtet von dem schwachen Schimmer der darunter brennenden Lampe.

„Was willst Du, Teresina?“ flüsterte der Kranke von Neuem. „Armes Kind! Ich kenne Deine Schmerzen, die Qualen der unglücklichen Liebe. Wir müssen Beide elend sein. Wir können nicht vergessen und daran sterben wir.“

Ueberwältigt von ihrem Schmerz, schlich jetzt die treue Pflegerin leise aus dem niedrigen Zimmer, unter dem Vorwande, frisches Wasser zu holen. Als sie wiederkehrte, fand sie den Kranken ruhiger; eine wohlthätige Krisis, die bei solchen Fieberanfällen nicht selten plötzlich einzutreten pflegt, schien auch hier einen günstigen Ausgang erwarten zu lassen. Gegen Morgen war der Kranke in einen sanften Schlaf verfallen, der nach dem Ausspruche des erfahrenen Wirthes die Abnahme des verderblichen und öfters tödtlichen Fiebers verkündigte.

In der That erwachte Robert nach einem mehrstündigen, erquickenden Schlummer mit vollem Bewußtsein, wenn er sich auch noch so schwach und angegriffen fühlte, daß er sein Lager nicht verlassen konnte. Als er die Augen aufschlug, erkannte er seinen Bruder, dem er mit mattem, freundlichem Lächeln die Hand reichte.

Digitized by Google

Zugleich fielen seine Blicke auf die Gestalt des jungen Mädchens, das, ohne seinen Dank abzuwarten, schnell durch die geöffnete Thüre sich entfernen wollte.

„Teresina!“ rief er mit lauter Stimme, so daß Aurel die Rückkehr der kaum geschwundenen Phantasien befürchtete.

Wie gebannt blieb sie stehen, das bleiche Gesicht mit den dunklen Augen nach dem Kranken unwillkürlich wendend.

„Nein, nein!“ sagte er beschwichtigend. „Ich träume nicht mehr, ich täusche mich nicht. Du bist es. Ich habe Dich wieder erkannt.“

„O, was thut Ihr, was wollt Ihr von mir?“ murmelte sie, sich wider Willen nähernd, als würde sie von einer geheimen magnetischen Gewalt angezogen.

„Welcher Zufall hat Dich hergeführt?“ fragte er verwundert. „Ich glaubte, Du wärst nach Sonnino zurückgekehrt und längst die Gattin Caputi's geworden.“

„Um seinen neuen Bewerbungen zu entfliehen, habe ich meinen Vater bewogen, die Heimath zu verlassen und zu meinem älteren Bruder zu ziehen, der sich schon vor einigen Jahren in den pontinischen Sümpfen angesiedelt und verheirathet hat. Während er und seine

Digitized by Google

Frau draußen mit den Knechten die Ernte besorgen, hüten wir das Haus."

„So habe ich Dir und Deinem Vater die Rettung meines Lebens zu verdanken?"

„Wir thun nur unsere Christenpflicht," erwiederte Teresina. „Der Himmel hat Eure Schritte wunderbar zu uns gelenkt, zu Euren alten Freunden."

„Du hast Recht. Auch ich glaube an ein Wunder der waltenden Vorsehung," versetzte Robert, in Gedanken versinkend.

Trotzdem die Gewalt des Fiebers gebrochen war, fühlte sich der Kranke noch zu erschöpft, um seine Reise sogleich fortzusetzen, wogegen sich auch der besorgte Bruder entschieden erklärte. Er selbst war um so mehr mit diesem Entschlusse einverstanden, da die Gegenwart Teresina's ihn eher beruhigte, als aufregte, obgleich ihr Anblick ihn unwillkürlich an seine früheren Leiden erinnerte.

In dem ganzen Wesen des jungen Mädchens lag für ihn etwas Besänftigendes, eine wohlthuende Milde und sanfte Resignation, die ihn zugleich befremdeten und anzogen. Sie schien ihm wie verwandelt, ernster, tiefer und reifer geworden, so daß er nicht mehr jene geistige Beschränktheit an ihr zu tadeln fand. Der

Digitized by Google

Ausdruck des schönen Gesichts kam ihm gleichsam veredelt und verklärt vor, auch in ihren Reden und Bewegungen glaubte er eine gewisse Feinheit und Gemessenheit zu entdecken, die er sonst an ihr vermißt hatte. Dazu kam noch, daß Aurel nicht müde wurde, die liebevolle Sorgfalt, die treue Pflege und innige Theilnahme Teresina's in ihrer Abwesenheit ihm anzupreisen.

Deshalb war Robert um so mehr geneigt, noch einige Tage in ihrer Nähe zu verweilen, um sich erst vollständig von seiner Krankheit zu erholen. Gern nahm er die Gastfreundschaft des würdigen Vaters und Teresina's an, die in ihn drangen, dem nahen Erntefest beizuwohnen, welches nächstens stattfinden sollte.

An einem heiteren klaren Abend, der mit seinem goldenen Licht selbst die öde Gegend zauberhaft verschönte, ging der genesene Maler in Begleitung Teresina's und Aurel's den heimkehrenden Schnittern entgegen. Bald erblickte er den reichbeladenen Erntewagen, gezogen von den prächtigen Stieren. Jetzt hielt das Gespann auf Befehl des Herrn, der Teresina's Bruder war. Einer der Knechte sprang herab und hemmte mit kräftigem Ruck, gegen das Joch gestemmt, den Schritt der widerstrebenden Thiere, während ein Zweiter, bereit

Digitized by Google

ihm beizustehen, in seinen Händen den eisernen Stachel gebieterisch wie ein König seinen Scepter schwang. Zur Seite schritten zwei gebräunte Mägde, in rhythmischer Bewegung zu den Tönen des Pifferaro tanzend, der die lustige Schalmei der Hirten ertönen ließ. Gleich einer Fürstin in ihrem goldenen Stuhl thronte die Frau des Hauses auf erhöhtem Sitz, mit mütterlichem Stolz auf den Säugling an ihrer Brust niederblickend. Schnitter mit Sicheln bewaffnet und Arbeiterinnen mit goldenen Aehrengarben beladen schritten zu beiden Seiten des Wagens gleich Priestern der fruchtbaren Erde. Die ganze Scene, vom Abendschimmer verklärt, athmete den wunderbaren Frieden der Natur, eine unaussprechlich sanfte Heiterkeit, indem sie zugleich an die patriarchalischen Zustände der Bibel, wie an das goldene Zeitalter der Menschheit erinnerte.

„Wer doch wie diese glücklichen Menschen leben könnte!“ flüsterte Robert seinem Bruder zu. „Eine angemessene Thätigkeit, ein holdes Weib, ein lächelndes Kind erscheinen mir als der Inbegriff aller erlaubten Wünsche. Was darüber geht, ist Thorheit und Verblendung, die sich früher oder später an uns rächt.“

Nach dem Abendbrod, wobei der Herr mit seinen Knechten an derselben langen Tafel saß und an dem

Digitized by Google

auch Robert und sein Bruder sich betheiligten, erschallten von Neuem die Klänge des Pifferaro, zwei ländliche Tänze aufspielend. Der Hausherr mit seiner schönen Frau eröffnete den Reigen, dem sich die Schnitter und Mägde anschlossen. Nur Teresina hielt sich fern von der steigenden Lust, indem sie zwischen den Tanzenden mit dem irdenen Henkelkruge gleich einer Hebe anmuthig schwebte, um die leeren Gläser zu füllen.

Sinnend verfolgte Robert die liebliche Erscheinung des holden Mädchens, nachdenklich über die wunderbare Fügung des Geschickes, welches ihm einen Ausweg aus dem verworrenen Widerstreit des Herzens, die rettende Hand aus dem schwindelnden Abgrund der Leidenschaft zu zeigen schien. Wenn er diese Mahnung der Vorsehung beachtete, wenn er durch einen kühnen Entschluß die gebotene Gelegenheit ergriff und dem Kampfe ein Ende machte: vielleicht war es noch möglich, glücklich zu werden und auch sie zu beglücken.

Eine Ahnung von der Größe ihrer Liebe erfüllte ihn, als er Teresina's Hand ergriff und mit ihr die enge Stube verließ, wo bei dem Jubel des Festes ihre Abwesenheit nicht bemerkt wurde.

Auf der weiten Ebene ruhte eine tiefe, fast feierliche Stille, der Friede Gottes; am tief dunkelblauen

Digitized by Google

Himmel leuchtete der sanfte Mond, hoch im reinen Aether glänzte mit hellem Schimmer der Stern der Liebe.

„Teresina," sagte Robert, das Schweigen unterbrechend, „ich fühle, daß diese Stunde über mein Leben entscheidet!"

„Sagt, was Ihr von mir verlangt," versetzte sie voll banger Erwartung.

„Du hast mir von Neuem Deine große Liebe bewiesen, mich vom Tode gerettet, an meinem Lager gewacht und gebetet. In meiner größten Noth bist Du mir wie ein rettender Engel erschienen."

„Ich that nur meine Pflicht. Ihr seid der Wohlthäter meiner Familie."

„Und dennoch habe ich Dich schwer gekränkt, Deine treue Hingebung schlecht vergolten. Kannst Du mir verzeihen?"

„Ich habe Euch nie gezürnt, Euch längst vergeben. Was könnt Ihr dafür, daß ich ein so thörich'es Kind war?"

„Wir wollen Beide zu vergessen suchen. Die Zeit vermag auch die schwersten Wunden zu heilen. Mit Deiner Hülfe hoffe ich noch vollends zu genesen."

Digitized by Google

„Mit meiner Hülfe?“ fragte sie verwundert. „Sprecht, was kann ich dazu thun?“

„Wenn Du mir folgen, mich nicht mehr verlassen willst,“ erwiderte Robert, indem er ihre Hand ergriff, die sie ihm widerstandslos überließ.

„Wie sollte das möglich sein?“

„Als mein angetrautes Weib, als die Gefährtin meines Lebens.“

„Euer Weib!“ rief sie freudig zusammenschauernd, während sie im nächsten Augenblick traurig das liebliche Gesicht mit beiden Händen bedeckte.

„Zu spät!“ murmelte sie, bleich wie der Tod. „Ich kann ebenso wenig Euer Weib werden, wie ich jemals einem andern Manne gehören darf.“

„Und warum willst Du meine Hand zurückstoßen?“ fragte Robert, schmerzlich bewegt.

„Weil ich Euch besser kenne, als Ihr selbst Euch kennt. Nur die Verzweiflung hat Euch diesen Entschluß eingegeben. Ihr liebt die Prinzessin noch immer mit derselben Leidenschaft wie früher.“

„Aber ich schwöre Dir —“

„Schwört nicht; Ihr würdet nur einen Meineid begehen. Ich habe Euch im Fieber wider Willen be=

Digitized by Google

lauſcht; nur ihr Name ſchwebte auf Euren Lippen, nur ſie betet Ihr an, wie kein anderes Weib auf Erden."

„Deine Nähe wird ihr Bild mit der Zeit verſcheuchen, ſoll mir den geſtörten Frieden wiedergeben."

„Nein, nein! Ich weiß es beſſer, daß dies unmöglich iſt. Wer einmal wahr geliebt, der hört nicht auf zu lieben bis in den Tod. Ihr könnt ſie nicht vergeſſen und würdet mich noch elender machen, als ich ohnehin ſchon bin."

„Du zweifelſt an meiner Aufrichtigkeit, aber ich habe mich ſelbſt geprüft und reiflich überlegt. Mein Entſchluß iſt nicht das Werk augenblicklicher Verzweiflung, kein thörichter Einfall eines unbeſonnenen Knaben. Du weißt, Teresina, daß ich ein Mann bin, dem Du vertrauen darfſt, wie Du ſonſt mir vertraut haſt. Ich werde Dich achten und hochhalten als mein treues Weib, als meine beſte Freundin. Du ſollſt den Schritt niemals zu bereuen haben, das gelobe ich Dir bei dem Andenken an meine Mutter."

„Vergebens! Ich darf niemals, niemals Euer Weib werden!" entgegnete Teresina entſchloſſen.

„Was kann Dich daran hindern? Glaubſt Du nicht meinen Worten, meinen Schwüren? Liebſt Du mich nicht wie früher, Teresina?"

Digitized by Google

„Fragt mich nicht!“ bat das junge Mädchen. „Dringt nicht in mich. Ihr seht, wie ich leide.“

„Nein, nein! Ich will, ich muß den Grund Deiner Weigerung wissen.“

„Wohlan!“ sagte sie nach einem kurzen innern Kampf. „Ihr sollt ihn erfahren, damit Ihr mich nicht für zu schlecht oder treulos haltet. Als ich in jener Nacht an Eurem Krankenlager saß und an Eurer Rettung verzweifelte, da gelobte ich der heiligen Jungfrau, mich für immer ihrem Dienste zu weihen, wenn sie Euch vor dem sichern Tode retten würde. Die Gebenedeite erhörte erbarmungsvoll mein Gebet; ich sah, wie sie huldvoll mit dem gekrönten Haupte mir Gewährung nickte. Am nächsten Morgen waret Ihr durch ihre Hülfe genesen; ich aber bin durch mein Gelübde gebunden und werde schon in diesen Tagen als Novize in das Kloster der grauen Schwestern treten, um fortan die Kranken und Unglücklichen zu pflegen.“

„Teresina!“ rief Robert, tief ergriffen.

„Jetzt wißt Ihr,“ fuhr sie nach einer Pause mit bebender Stimme fort, „warum ich Euch nicht angehören kann, selbst wenn ich wollte. Und nun bitte ich Euch, mir den schweren Kampf nicht noch schwerer zu

Digitized by Google

machen, da ich fest entschlossen bin, mein Gelübde zu zu erfüllen. Wir müssen scheiden für immer, auf ewig."

„Auf ewig!" seufzte Robert, indem er tief erschüttert das weinende Mädchen zum letzten Male in seine Arme schloß und einen Kuß auf ihre reinen Lippen drückte.

V.

Jahre waren seit jenen schmerzlichen Ereignissen verflossen, Jahre der schwersten Kämpfe, aus denen Robert endlich siegreich hervorgegangen war, so daß er es wagen durfte, nach Rom zurückzukehren und vor den alten Freunden zu erscheinen, nachdem er zuvor während seiner langen Abwesenheit neue Triumphe in Paris gefeiert und einige Zeit in dem Elternhause an dem Herzen seiner Mutter geruht hatte.

Bei seiner Wiederkehr kamen ihm der Prinz und seine hohe Gattin wohl mit der früheren Herzlichkeit entgegen, obgleich Beide eine gewisse Befangenheit und Unruhe dem aufmerksamen Beobachter nicht zu verbergen vermochten. Augenscheinlich befand sich die Familie der

Digitized by Google

Napoleoniden in einer erklärlichen Aufregung, hervorgerufen durch die gleichzeitige Nachricht von der in Paris vollbrachten Julirevolution.

Das Beispiel des französischen Volkes, welches in drei heißen Tagen die verhaßte Regierung gestürzt und die Bourbonen verjagt, wirkte wie ein Feuerbrand auf die übrigen mehr oder minder geknechteten Nationen Europas, vor Allem auf die leicht entzündbaren Italiener. Das ganze Land stand in revolutionären Flammen, geschürt von den geheimen Gesellschaften der Carbonari und dem Haß der Patrioten gegen die österreichische Fremdherrschaft.

Vermöge ihrer eigenthümlichen Stellung bildeten die Napoleoniden, die Verwandten und Erben des Kaisers, den Mittelpunkt einer weitverzweigten, über die ganze Halbinsel bis nach Frankreich sich erstreckenden Verschwörung. Es handelte sich zunächst um nichts Geringeres, als um die Einheit und die Freiheit Italiens, in zweiter Linie um den Thron des ersten Napoleon, um die Wiederherstellung der früheren Weltmacht, um die Verwirklichung der niemals aufgegebenen Pläne eines ehrgeizigen Geschlechtes.

Der Prinz selbst hatte von Paris und von Corsica her die Aufforderung erhalten, sich an die Spitze einer

Digitized by Google

neuen Bewegung zu ſtellen. Wenn er noch zögerte, ſo geſchah dies aus Rückſicht auf ſeine Mutter, die bekannte Königin Hortenſe, und aus Liebe für ſeine Gattin, welche von jedem gewagten Schritte abriethen. Um ſo mehr drangen die übrigen Glieder der Familie, vor allen ſein jüngerer Bruder, Louis, auf ihn ein, ſich der täglich zu erwartenden Revolution anzuſchließen.

Unter dieſen völlig veränderten Verhältniſſen ſah jetzt Robert die befreundete Familie wieder; der ſtille Kreis hatte ſich in einen politiſchen Club verwandelt, die durch Geiſt und Liebenswürdigkeit ausgezeichnete Geſellſchaft in einen Cirkel verwegener Verſchwörer. Verdächtige Elemente, fremde Emiſſäre und Agenten der geheimen Verbindungen, welche ſich über das ganze Land ausbreiteten, kamen und verſchwanden wieder. Statt der geiſtvollen Unterhaltung über Kunſt und Wiſſenſchaft, ſtatt des heiter anregenden Verkehrs herrſchte jetzt die patriotiſche Phraſe oder das noch gefährlichere Flüſtern und Brüten der Conſpiration.

Nur die Prinzeſſin hielt ſich von dem verdächtigen Treiben frei, das ſie mit ſichtlicher Trauer erfüllte, als ob ſie ein nahes großes Unglück fürchtete. Mit dem früheren Vertrauen geſtand ſie Robert ihre Beſorgniſſe

Digitized by Google

in einem jener jetzt seltenen Augenblicke, wo es ihr vergönnt war, ihn allein zu sprechen.

„Der gute Geist," sagte sie tief bewegt, „ist von uns gewichen, seitdem Sie uns verlassen haben. Unsere friedlichen Abende werden niemals wiederkehren. Sie sehen, wie sich Alles hier verändert hat. Napoleon denkt und träumt nur von Verschwörungen und Revolutionen. Er selbst ist nicht ehrgeizig, aber er wird von allen Seiten gedrängt. Ich zittere für sein Leben, für seine Sicherheit. Die Thoren werden ihn und sich verderben."

„Und vermögen Sie nicht, ihn zurückzuhalten? Er wird gewiß auf Ihre warnende Stimme hören," tröstete Robert voll inniger Theilnahme.

„Ich bin nur eine arme Frau, die keine anderen Waffen hat, als ihre Bitten und Thränen. Er lächelt über meine Befürchtungen und spottet meiner Angst. In seinen Augen bin ich blos ein furchtsames Kind, vor dem er seine geheimen Pläne sorgfältig verbirgt. Ich besitze nicht mehr sein Vertrauen, er verachtet meine Warnungen, indem er sich von seinem Bruder beherrschen läßt, der ihn mit sich fort in den Abgrund reißt."

„Ich glaube, daß Ihre Besorgnisse zu weit gehen. Wie ich den Prinzen kenne, halte ich ihn keiner solchen

Digitized by Google

Thorheit fähig. Er ist zu besonnen, um sich in ein Unternehmen einzulassen, das so wenig Aussicht auf Erfolg hat."

„Das ist auch meine Meinung, aber er hört nicht auf mich, sondern nur auf Louis, der eine dämonische Macht auf Napoleon übt. Ich zittere vor dem Augenblick, wo dieser mit seiner Mutter in Rom eintreffen wird. Wie ich sicher weiß, steht er mit den Häuptern der Carbonari, mit Orsini und Menotti, in Verbindung. Seine Ankunft wird das Signal zu einem Aufstande in Rom geben; zu gleicher Zeit soll die Revolution in Modena losbrechen. Alle Vorbereitungen sind getroffen. Nur Sie allein können mich und meinen Gatten retten."

„Was vermag ich in dieser Angelegenheit zu thun, da ich diesem politischen Treiben fern stehe?"

„Napoleon ist Ihr Freund, er achtet und schätzt Ihre Einsicht, die Klarheit und Sicherheit ihres Urtheils. Gerade weil Sie vollkommen unparteiisch die Verhältnisse betrachten, wird er auf Ihre Ansicht ein um so größeres Gewicht legen. Sie kommen aus Paris und kennen aus unmittelbarer Anschauung die Stimmung des Volkes, die Gesinnung der Führer. Wie ich aus den Zeitungen ersehe, hat Louis Philipp Sie ausgezeichnet und zu sich geladen. Sie haben ihn gesprochen,

Digitized by Google

seine Umgebung beobachtet, mit den ersten Männern in Paris verkehrt und sich gewiß über die dortigen Zustände besser unterrichtet, als wir hier in Rom. Ich fürchte, daß Napoleon sich selbst täuscht und von seinen Freunden getäuscht wird. Sie allein können ihm den Wahn benehmen, seine Illusionen zerstören und durch die Darstellung der ungeschminkten Wahrheit ihm und mir den größten Dienst leisten."

„Ich will es versuchen, selbst auf die Gefahr, den Prinzen durch meinen unberufenen Rath zu erzürnen," versetzte Robert, erfreut, der hohen Frau seine unveränderte Ergebenheit beweisen zu können.

Schon am nächsten Tage fand er die erwünschte Gelegenheit, dem Prinzen die nöthige Aufklärung über die französischen Zustände zu geben, die er aus eigener Beobachtung in Paris hinlänglich kennen gelernt hatte, wo er während seines Verweilens in den höchsten Kreisen und besonders in der Familie Orleans mit Auszeichnung empfangen wurde.

„Sie werden dem Freunde verzeihen," sagte Robert, „wenn ich Ihnen offen meine Besorgnisse über die eigenthümliche Lage ausspreche, in der ich Sie bei meiner Rückkehr wiedergefunden habe. Ich kann es wohl begreifen, daß die letzten großen Ereignisse auch Sie

Digitized by Google

tief erschüttert und Ihr bisheriges Stillleben unterbrochen haben. Man ist nicht umsonst der Träger eines weltgeschichtlichen Namens, mit dem sich so viele und bedeutende Aussichten und Hoffnungen verbinden."

„O! dieser Name," erwiederte der Prinz, „ist mein, ist unser Aller Unglück. Er legt uns Verpflichtungen auf, die mich in diesem Augenblick zu Boden drücken. Ganz Italien sieht auf uns und erwartet von mir das Zeichen zu seiner Befreiung. Darf ich die in mich gesetzten Hoffnungen täuschen? Ich bin der Erbe des Kaisers, seines Ruhms und seiner Größe, ein Napoleon und muß, wie er, dem Ruf des Volkes folgen."

„Und glauben Sie wirklich, Prinz, daß das italienische Volk die Kraft besitzt, sich selbst zu befreien? Ich fürchte, daß Sie sich irren. Der beabsichtigte Aufstand wird wiederum an den österreichischen Bajonneten scheitern."

„Hat Frankreich sich nicht gegen jede fremde Intervention im Voraus erklärt? Es wird nicht dulden, daß Oesterreich sich in unsere Angelegenheiten mischt."

„Leider muß ich Ihnen diesen Wahn benehmen. So wie ich Louis Philipp und seine Minister kenne, wird er eher das Princip der Nichtintervention, als seinen Vortheil opfern. Er fürchtet sich mehr vor dem

Digitized by Google

Schatten des Kaisers, als vor der öffentlichen Meinung. In dem Augenblick, wo ein Napoleon sich an die Spitze der italienischen Bewegung stellt, wird er Oesterreich gewähren lassen und lieber auf seine Popularität verzichten, als einem Napoleoniden die Hand reichen."

„Ganz Frankreich wird ihn zwingen, uns beizustehen. Noch schwankt sein Thron, noch ist seine Herrschaft keineswegs befestigt. Er ist verloren, wenn er Italien nicht unterstützt, die Freiheit verräth und die dreifarbige Fahne ungestraft beschimpfen läßt," erwiederte der Prinz mit Heftigkeit.

„Sie täuschen sich," versetzte Robert, „über die gegenwärtige Stimmung in Frankreich. Die allein mächtige Bourgeoisie, welche Louis Philipp auf den Thron gesetzt, sehnt sich nach Ruhe. Sie kennt nur ein Losungswort: Geld und Genuß."

„Aber das Volk und das Heer, die den Kaiser anbeteten!" unterbrach ihn heftig der Prinz.

„Das Volk ist von Parteien zerrissen, das Heer unentschlossen, ohne Führer."

„Man hat uns vergessen!" rief schmerzlich der Prinz.

„Ich bin Ihnen die Wahrheit schuldig, wenn Sie auch darunter leiden."

Digitized by Google

„Ich glaube Ihnen, obgleich die Berichte unserer Agenten anders lauten. Unsere Freunde in Paris haben uns die Lage weit günstiger dargestellt, so daß ich im Begriff stand, mich der Revolution anzuschließen."

„Mißtrauen Sie diesen von Leidenschaft erfüllten Fanatikern, lassen Sie sich nicht von den geheimen Agenten verführen, welche bei jeder Revolution nur zu gewinnen suchen. Namen wie der Ihrige üben einen eigenen Zauber aus, sind aber zugleich einer großen Gefahr ausgesetzt, als Spielball der Parteien zu dienen. Vergeben Sie meiner Aufrichtigkeit, aber nach meiner Ueberzeugung dürfen Sie nicht dem Schicksal vorgreifen, nicht auf die Stimmen des Ehrgeizes hören, wenn Sie nicht als Abenteurer enden wollen."

„Ich danke Ihnen für Ihre Warnung, obgleich Sie meine schönsten Hoffnungen zerstören. Was aber auch kommen mag, so rechne ich darauf, daß Sie mein Freund, der Freund meiner Familie bleiben werden."

In der That schien der Prinz seit dieser Unterredung seine gefährlichen Pläne gänzlich aufgegeben zu haben, indem er sich hauptsächlich auf den uneigennützigen Rath Robert's entschloß, den Bitten seiner Gattin nachzugeben und das aufgeregte Rom mit dem ruhigen Florenz zu vertauschen, wo er fortan in der

Digitized by Google

Nähe seines Vaters, des früheren Königs von Holland, fern von allen revolutionären Umtrieben zu leben gedachte.

Indeß war die Gefahr keineswegs beseitigt, da die Verschwörung im Stillen ihren Fortgang nahm, wenn gleich der Prinz sich nicht mehr daran betheiligte. Nachdem er sich zurückgezogen, richteten die Mitglieder der geheimen Gesellschaften jetzt ihre Blicke auf seinen jüngern Bruder Louis, der augenblicklich noch bei seiner Mutter in Arenenberg am Bodensee verweilte, aber zu dieser Zeit in Rom erwartet wurde, wo die Königin Hortense die Wintermonate bei ihrer Familie zu verleben pflegte.

Einige Wochen später fand eine Versammlung der Carbonari in den römischen Katakomben statt; unter den Verschworenen befand sich ein junger Mann von ungefähr einundzwanzig Jahren, der von allen Anwesenden mit besonderer Auszeichnung behandelt wurde.

Trotz seiner Jugend machte sich seine geistige Ueberlegenheit bald bemerkbar, obgleich seine Züge keineswegs seine Bedeutung sogleich verriethen. Die kurze, gedrungene Gestalt ließ ihn, besonders wenn er stand, kleiner erscheinen als er wirklich war, entbehrte aber nicht einer gewissen Kraft und Eleganz, gepaart mit selbstbewußter Würde. Auf den ersten Anblick zeigte

Digitized by Google

ſein Geſicht einen träumeriſch apathiſchen Ausdruck, eine ſchläfrige Abſpannung, die jedoch nur den oberflächlichen Beobachter wie eine vorgehaltene Maske täuſchen konnte. In Momenten der Aufregung ſchwand plötzlich die natürliche oder nur erkünſtelte Ruhe, die matten Augen leuchteten, der verſchloſſene Mund öffnete ſich, die ſtarre Phyſiognomie belebte ſich wunderbar und verrieth faſt wider Willen eine ſeltene Intelligenz, eine glühende Phantaſie und Leidenſchaftlichkeit, die jedoch ſtets durch den berechnenden Verſtand gezügelt und beherrſcht wurde, während eine ungewöhnliche Energie den Grundzug ſeines Charakters bildete und ſich in ſeinen Reden und Bewegungen offenbarte.

Der junge Mann war der Bruder des Prinzen, Louis, der gegenwärtige Kaiſer der Franzoſen, damals nur noch ein unbekannter Verſchwörer, verzehrt von Ehrgeiz, berauſcht von den zauberiſchen Erinnerungen ſeines Geſchlechtes.

„Ihr habt mein Wort," ſagte er zu den Genoſſen, „das Wort eines Napoleoniden. Ich bin der Eurige und will für die Freiheit und Einheit Italiens mit Euch leben und ſterben."

„Schwöre!" rief der Vorſitzende der Carbonari.

Digitized by Google

Auf einen Wink deſſelben richteten die Mitglieder der geheimen Geſellſchaft ihre bisher verborgenen Dolche gegen die Bruſt des jungen Mannes, der trotz ſeiner Selbſtbeherrſchung kaum merkbar zitterte.

„Möge mich der Tod von Eurer Hand treffen, wenn ich jemals die Freiheit verrathen, die Einheit Italiens jemals antaſten ſollte!“

„Tod dem Verräther!“ riefen die Verſchwornen, indem ſie einzeln die dunklen Katakomben verließen.

Louis aber ſchlug den Weg nach dem Palaſte des Fürſten Ruspoli ein, wo ihn ſeine Mutter, die Königin Hortenſe, mit Ungeduld erwartete. In ihrer Geſellſchaft befanden ſich ſämmtliche älteren Mitglieder der Familie Bonaparte, der Fürſt Lucian von Canino, Jerôme, der frühere König von Weſtphalen, und der Cardinal Feſch, der Oheim des Kaiſers. Nur die greiſe Lätitia, die unglückliche Ahnherrin des berühmten Geſchlechtes, fehlte heute, da ſie durch einen Bruch ihres Fußes, den ſie ſich bei einem Ausgange zugezogen hatte, an ihr Lager gefeſſelt wurde. Bei ſeinem Eintritte richteten ſich die Blicke aller Anweſenden auf den jungen Mann, der eine vollkommene Unbefangenheit heuchelte, obgleich er ſogleich ahnte, daß die

Digitized by Google

Verſammlung zu ſo ungewohnter Stunde nur ihm allein gelten konnte.

„Louis,“ ſagte die bekümmerte Mutter, „Deine Verwandten ſind unzufrieden mit Deinem Verhalten. Sie haben ſich bei mir beklagt, daß Du durch Deine Thorheiten ihren Intereſſen ſchadeſt, unſeren Namen compromittirſt.“

„Das ſind harte Beſchuldigungen,“ erwiederte er mit erkünſtelter Ruhe, „die ich hoffentlich leicht widerlegen kann.“

„Du haſt Dich,“ nahm jetzt der Cardinal Feſch das Wort, „vielfach auf dem Corſo ſehen laſſen mit der verpönten Tricolore an der Schabracke Deines Pferdes, obgleich Du weißt, daß die dreifarbigen Bänder in Rom verboten ſind.“

„Ich glaube, daß Sie mir am wenigſten einen Vorwurf daraus machen können, da Sie ſelbſt einſt die Tricolore trugen.“

„Das waren damals andere Zeiten,“ verſetzte der Kirchenfürſt verlegen. „Man muß ſich in die gegebenen Verhältniſſe ſchicken, um jeden Verdacht zu vermeiden. Außerdem ſuchſt Du gefliſſentlich die Geſellſchaft berüchtigter Verſchwörer, mit denen Du vorzugsweiſe hier verkehrſt. Die Polizei beobachtet Dich.“

Digitized by Google

„Mag sie mich beobachten, wenn es ihr Vergnügen macht. Ich verachte diese geheimen Spione und Sbirren einer ohnmächtigen Regierung."

„Aber wir sind dieser Regierung zu großem Dank verpflichtet," bemerkte Lucian. „Sie allein hat uns ein Asyl gewährt, als wir von der ganzen übrigen Welt mit Verachtung zurückgewiesen wurden, verfolgt und verbannt, nirgends eine Zufluchtsstätte fanden. Der verstorbene Papst war unser Wohlthäter und hat uns zu einer Zeit beschützt, wo wir nur Feinde und Gegner hatten. Die gewöhnliche Klugheit verlangt, daß wir den römischen Stuhl schonen."

„Der Stuhl ist zerbrochen und der geringste Anstoß wird ihn zertrümmern. Zwar verkenne ich nicht die persönlichen Verdienste des verstorbenen Papstes, aber das darf uns nicht abhalten, die weltliche Herrschaft des Papstthums zu bekämpfen, als das Haupthinderniß für die Freiheit und Einheit Italiens, gerade wie der Kaiser sie bekämpft hat."

„O, Du bist unverbesserlich," rief der erzürnte Cardinal. „Wenn Du so fortfährst, vermag Dich selbst mein Ansehen nicht länger zu schützen. Der Gouverneur der Stadt ist heute schon bei mir gewesen und hat mich aufgefordert, Deiner Mutter den Rath zu ertheilen,

Digitized by Google

Dich auf einige Wochen aus Rom zu entfernen, um Dir große Unannehmlichkeiten zu erſparen. Obgleich ich dem Gouverneur das Recht zu einer ſolchen Maßregel beſtritten habe, ſo lange keine begründete Klage gegen Dich vorliegt, ſo halte ich es doch für gerathen, den gegebenen Wink zu beherzigen."

„Und was ſagt meine Mutter?" fragte Louis, den Blick auf das liebevolle Geſicht der Königin Hortenſe gerichtet.

„Du weißt, mein Sohn," ſagte die ſo vielgeprüfte Frau mit ſanfter Stimme, „wie ſehr ich Dich liebe. Als ich heute unter den Hallen des Pantheon kniete, betete ich, daß es meinen Kindern wohlergehen und ich vor ihnen ſterben möge. Vergiß nicht, daß das Herz einer Mutter vor jeder Gefahr zittert, die ihren Kindern droht. Deshalb bitte, beſchwöre ich Dich, Dein Leben zu ſchonen und Dich nicht an einem Unternehmen zu betheiligen, das Dir und uns Allen nur zum Verderben gereichen muß. Nach meiner Anſicht haſt Du die weit ſchönere Aufgabe, die Gemüther durch alle Dir zu Gebote ſtehenden Mittel zu beruhigen. Der Mann, der ſich von dem erſten Beſten überreden und leiten läßt, ohne ſeine eigene Vernunft zu befragen und zu prüfen, wird zeitlebens unbedeutend bleiben. Du

Digitized by Google

trägst einen großen Namen, aber Du darfst ihn nur dazu gebrauchen, in Zeiten einer Revolution die Ordnung wiederherzustellen und die Schwachen zu beschützen. Die einzige Rolle, welcher Deiner würdig ist, besteht darin, mit Geduld und Ergebenheit das Dir von der Vorsehung bestimmte Loos zu erwarten."

Während Hortense sprach, beobachtete Louis ein tiefes, ehrfurchtsvolles Stillschweigen; eine tiefe Bewegung zuckte durch das sonst so starre Gesicht und die innigste kindliche Liebe sprach aus seinen gewöhnlich glanzlosen Augen. Erschüttert beugte er sich auf ihre weiße, abgezehrte Hand, auf die er voll Pietät seine stummen Lippen drückte mit niedergeschlagenen Blicken, als wagte er nicht, ihr in das forschende, von mütterlicher Sorge erfüllte Antlitz zu sehen.

Als die Verwandten gegangen waren, blieben Hortense und ihr Lieblingssohn noch wach im lebhaften Gespräch. Wohl zitterte auf seinen Lippen das Geständniß seiner Schuld, aber der abgelegte Schwur verschloß sie wieder, selbst wenn er den Muth gehabt hätte, die zärtlich geliebte Mutter durch ein solches Bekenntniß zu betrüben. Als er erst spät nach Mitternacht zu Bett ging, träumte er von blutigen Kämpfen, von dunklen Kerkern, von einer Kaiserkrone und von seiner — Mutter. Noch

Digitized by Google

schlief er, als Hortense durch ein ungestümes Klopfen an ihrer Thür geweckt wurde. Nachdem sie mit Hülfe ihrer ergebenen Kammerfrau sich angekleidet hatte, befahl sie zu öffnen.

„Was giebt es?“ fragte sie den bestürzten Diener.

„Der ganze Platz ist von Bewaffneten umstellt. Päpstliche Truppen, an deren Spitze ein Officier steht, begehren Einlaß und wollen die Herzogin von St. Leu sprechen.“

„So führe ihn herein!“ befahl die zitternde Hortense, ein neues Unglück befürchtend.

„Ihre Hoheit werden verzeihen,“ sagte der eingetretene Officier, „wenn ich störe. Aber ich habe den Befehl erhalten, den Prinzen Louis aufzufordern, mir auf der Stelle, angesichts meiner Ordre, zu folgen.“

„Mein Sohn verhaftet, gefangen!“ rief die erschrockene Mutter. „Was hat er verbrochen?“

„Darüber kann ich Ihrer Hoheit keine Auskunft geben. Es handelt sich auch nicht um eine Verhaftung, sondern nur um eine Ausweisung des Prinzen aus dem Kirchenstaate. Mein Befehl lautet, ihn ohne Aufenthalt bis zur toscanischen Grenze zu geleiten.“

„Sie geben mir das Leben wieder. Doch Sie gestatten, daß ich meinen Sohn vorbereite und von ihm

Digitized by Google

Abſchied nehme," erwiederte Hortenſe, einigermaßen beruhigt.

Schon nach wenigen Augenblicken erſchien der Prinz in Begleitung ſeiner Mutter, äußerlich ruhig und bereit, dem Officier ohne Widerſtreben zu folgen, obgleich innerlich empört über dieſe willkürliche Maßregel der päpſtlichen Regierung, die er lediglich ſeinem gefürchteten Namen und der dreifarbigen Schabracke ſeines Pferdes zu verdanken hatte.

Hortenſe ſelbſt war mit dieſem Ausgang keineswegs unzufrieden, da ſie den Prinzen lieber in Florenz in der Nähe ſeines Vaters und Bruders wußte, als in der Geſellſchaft der römiſchen Verſchwörer. Gern wäre ſie ſogleich mit ihm gegangen, aber da ſie von ihrem Gatten geſchieden war und die leidende Lätitia, für die ſie die höchſte Verehrung fühlte, in ihrer Krankheit nicht verlaſſen wollte, ſah ſie ſich gezwungen, auf ihren Wunſch zu verzichten.

Ohne fernere Abenteuer gelangte Louis nach Florenz, wo er vorläufig in dem Palaſt ſeines Vaters einige Zeit verweilte. Der frühere König von Holland lebte in dem düſtern Hauſe in ſtrengſter Zurückgezogenheit, getrennt von ſeiner übrigen Familie, deren politiſchen Ehrgeiz er keineswegs theilte, weshalb er auch mit

Digitized by Google

seinem jüngeren Sohn wenig oder gar nicht stimmte, der dafür der Liebling seiner Mutter Hortense war.

Um so herzlicher wurde Louis von seinem älteren Bruder begrüßt, während die Prinzessin Charlotte von Neuem seinen gefährlichen Einfluß fürchtete, indem sie unbewußt eifersüchtig auf seinen dämonischen Zauber war und ihn mit mißtrauischen Blicken fortwährend beobachtete.

Tief verletzt durch die neue Willkür der päpstlichen Regierung und den ihm zugefügten Schimpf, brütete er im Stillen über seine Rache, zu der ihm noch früher, als er erwartete, die Gelegenheit geboten wurde.

Während in Florenz die größte Ruhe herrschte, war der Aufstand in der Romagna und in Modena ausgebrochen. Hier hatte der kühne Menotti die Fahne des Aufruhrs erhoben und trotzdem, er verwundet in die Hände seines grausamen Feindes fiel, den feigen, elenden Herzog Franz gezwungen, die Flucht zu ergreifen. Gleichzeitig traf die Nachricht ein, daß auch Bologna sich im vollen Aufstand befand, den päpstlichen Legaten verjagt und eine neue provisorische Regierung eingesetzt hatte.

„Sieg, Sieg!" jubelte Louis seinem älteren Bruder entgegen. „Wir dürfen nicht länger zögern, wenn wir

Digitized by Google

nicht Alles verlieren, unsere Ehre, unsern Namen einbüßen wollen. Der Tag der Rache, der große Augenblick ist gekommen, wo wir uns an die Spitze der Bewegung stellen müssen. Von Neuem leuchtet der Stern Napoleon's seinen Erben."

„Vielleicht nur ein Irrlicht!" mahnte düster der besorgte Prinz.

„Wie! Du zögerst vor der großen Entscheidung? Muth, Muth, Napoleon! Nur wer da wagt, gewinnt! Italien hat sich erhoben, bald folgt ihm Frankreich nach, von der Gewalt der Ereignisse fortgerissen. Der Thron des elenden Bürgerkönigs stürzt zusammen und auf seinen Trümmern bauen wir ein neues Reich. Jetzt oder nie! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Ich habe Alles im Stillen vorbereitet, unsere Pferde stehen gesattelt. Ein kühner Ritt trägt uns in das Lager der Revolution, die wir nur als Mittel zum Zwecke nützen. Entschließe Dich, oder ich gehe allein!"

„Laß mich wenigstens mit Charlotte sprechen!"

„Wo denkst Du hin? Ein unbedachtes Wort von ihr, und wir sind verrathen. Unser Vater würde uns mit Gewalt festhalten, im Nothfall uns selbst der toscanischen Regierung ausliefern."

Digitized by Google

„So will ich schriftlich von ihr Abschied nehmen!“

„Damit man uns nachsetzt, unsere Spur verfolgt! Fort mit dieser Schwäche! Wo es sich um Kronen handelt, dürfen wir uns nicht von Weiberthränen rühren lassen.“

„Sie wird mir nie vergeben!“

„Wenn Du ihr ein königliches Diadem in die Haare flichtst, wird sie Dir verzeihen und lächeln. Um diesen Preis ist jedes Weib zu kaufen.“

So drängte und trieb er den schwankenden Bruder, der ihm widerstandslos folgte, der geistigen Ueberlegenheit, der dämonischen Gewalt sich unwillkürlich beugend.

Wenige Minuten später sprengten zwei Reiter in wildem Galopp durch das Thor von Florenz, welches nach Bologna führte, wo sie mit offenen Armen von dem ihnen entgegenjubelnden Volke empfangen wurden.

Von banger Ahnung ergriffen, wartete die Prinzessin Charlotte von Stunde zu Stunde vergeblich auf die Rückkehr ihres Gatten, der nach der Aussage des Bedienten mit seinem jüngeren Bruder einen Ritt in's Freie unternommen. Angsterfüllt eilte sie zu dem Vater, um bei ihm Trost und Beruhigung zu suchen. Erst gegen Morgen kehrten die von ihr ausgesandten

Digitized by Google

Boten mit der unterwegs erfahrenen Nachricht zurück, daß die Flüchtlinge sich der Revolution angeschlossen.

„Das hat Louis gethan!“ grollte der Vater.

„Und Napoleon hat mich so verlassen können!“ schrie die Unglückliche, in höchstem Schmerz zusammenbrechend. „Ich werde ihn niemals wiedersehen!“

VI.

Während in Modena und in der Romagna die Revolution vorläufig siegte, überließ sich das Volk in Rom der heiteren Lust des Carnevals und der Freude über die Wahl eines neuen Papstes. Aus den Fenstern, von den Balconen hingen bunte Teppiche, gleichsam die Decorationen des beginnenden Schauspiels. Bis zu dem höchsten Stockwerk hinauf saßen Kopf an Kopf gedrängt Männer, Frauen und Kinder im besten Staat, das Publicum dieser einzigen Festvorstellung.

Die Piazza del Popolo mit den benachbarten Straßen bildete den riesigen Festsaal, dessen Wände die zum

Digitized by Google

Himmel aufsteigenden geschmückten Paläste zu beiden Seiten abgaben, durchfluthet und durchbraust von der unzählbaren Menschenmenge in den verschiedensten Trachten und Verkleidungen.

Hier sah man einen gewandten Harlequin, dort den täppischen Polichinell, Doctoren mit mächtigen Spritzen bewaffnet, Advocaten mit langen Allongenperücken, welche jedem Vorübergehenden mit einem Proceß drohen, gehörnte Teufelmasken, Charlatane in rothen Tressenröcken, die ungeheure Flaschen zeigen und ihre Wunderelixire anpreisen, Mohren, Türken, wilde Indianer, der unvermeidliche Engländer mit rothen Haaren und schief im Nacken sitzenden Hut. Das Alles schwirrt, schwärmt, tobt, lacht, jauchzt in übermüthiger Ausgelassenheit.

Von den Balconen, auf denen die schönsten Frauengestalten saßen, aus den Fenstern fiel ein Regen von Confetti, Blumen, Zuckerwerk, ein Hagel von Kreidekugeln auf die vorüberströmenden Masken, welche die Neckerei mit einem ähnlichen Bombardement erwiderten. Dazwischen drängten sich männliche und weibliche Confetti-Verkäufer und Blumenhändler mit dem grellen Ruf: „Ecco fiori, ecco fiori!“

Aber trotz der allgemeinen Fröhlichkeit und der ausgelassenen Lust schwebte über dem römischen Carneval

Digitized by Google

des Jahres 1831 eine eigenthümlich drückende Schwüle; mitten in dem bunten Getümmel erblickten die Eingeweihten oder die schärferen Beobachter das Gespenst der Revolution. Unter der Larve funkelte ihr blitzendes Auge, unter den Blumen barg sie ihre Waffen, unter der bunten Harlequinsjacke ihre verwegenen Anschläge.

Aus dem wogenden, lachenden, schreienden Menschenstrom tauchten allerlei verdächtige Gestalten auf, jüngere und ältere Männer mit besonderen Abzeichen versehen, die sich heimlich die Hände in eigenthümlicher Weise drückten, mit einander flüsterten und sich das Losungswort zuraunten, wenn sie sich unbeachtet glaubten.

Aber der wachsamen Polizei war ihr Treiben nicht entgangen. Zahllose Sbirren waren in den verschiedenen Theilen der Stadt in den Straßen aufgestellt, größere Militärposten auf den öffentlichen Plätzen versammelt, die Wachen an den päpstlichen Gebäuden verdoppelt, ohne Aufsehen zu erregen, so daß das leichtlebige Volk diese Vorsichtsmaßregeln kaum bemerkte und sich darum nicht weiter kümmerte.

Noch hatte der prächtige Wagen-Corso nicht begonnen, noch fehlte der eigentliche Glanzpunkt des Festes, das Wettrennen der Pferde, das mit steigender Spannung erwartet wurde. Plötzlich verbreitete sich die unwill-

Digitized by Google

kommene Nachricht, daß die römische Regierung den Corso untersagt, das so beliebte Pferderennen der „Barberi" verboten habe. Zugleich setzte sich eine Abtheilung von päpstlichen Dragonern und Carabinieri in Bewegung, um den Volksplatz und die daran grenzenden Straßen von dem Maskenschwarm zu säubern. Die Menge schimpfte, fluchte, drängte und stieß sich, verdrießlich über die unwillkommene Störung, von Furcht erfüllt, und sich in Muthmaßung dieses unerhörten Befehls erschöpfend.

Die allgemeine Verwirrung wurde durch den plötzlichen Knall einiger Schüsse auf das Höchste gesteigert, denen eine regelmäßige Flintensalve des Militärs folgte. In demselben Augenblick stürzte sich auf ein gegebenes Zeichen jener verdächtige Maskentrupp auf die überraschten Soldaten; der Straßenkampf entwickelte sich und an die Stelle des heiteren Carnevals war die düster blutige Revolution getreten.

Ueber den überraschten Zuschauern dieser ebenso seltsamen wie aufregenden Scene befand sich auch Robert, der sich in das bunte Maskentreiben gemischt hatte, um seinen Schmerz über die Abwesenheit der geliebten Freunde zu vergessen. Plötzlich fühlte er sich von einer weichen Frauenhand ergriffen und aus dem

Digitized by Google

gefährlichen Getümmel fortgezogen. Vor ihm ſtand die Maske einer ſchönen Gärtnerin, im kurzen grünen Kleidchen, den Blumenkorb voll Grazie auf dem Haupte balancirend.

Eine ſchwarze Halblarve, die ſie jetzt entfernte, bedeckte das reizende Geſicht.

„Maria-Grazia!“ rief er verwundert, indem er die Frau des früheren Briganten wieder erkannte.

„Was thut Ihr hier?“ ſagte ſie heftig. „Wollt Ihr Euch von einer verirrten Kugel erſchießen laſſen? Ich glaube, Ihr ſeid Eures Lebens müde, daß Ihr Euch einer ſolchen Gefahr ausſetzt. Thut mir den Gefallen und begebt Euch ſogleich nach Hauſe, oder beſſer noch, wenn Ihr Rom ohne Zögern den Rücken kehrt.“

„Und warum ſollte ich fliehen und die Stadt verlaſſen?“

„Weil es hier nicht recht geheuer iſt. Der Tanz geht los, und Francesco, der es als Sergeant von ſeinem Capitän wiſſen muß, ſagt, daß morgen die Trasteveriner in die Stadt ziehen werden, um alle Vornehmen und Reichen zu morden und auszuplündern. Der heilige Vater hat das Geſindel zur Hülfe gegen die Carbonari aufgeboten und ihnen im Voraus Abſolution ertheilt. Hauptſächlich iſt es auf die Bonapartes abge-

Digitized by Google

ſehen, die in ihren Paläſten Kiſten voll Geld und Diamanten aufbewahren ſollen. Da ich weiß, daß Ihr der Freund des Hauſes ſeid, ſo habe ich es übernommen, Euch und ſie zu warnen."

„Ich kann es nicht glauben, daß der Papſt zu dieſen Banden ſeine Zuflucht nimmt."

„Gerufen oder ungerufen werden ſie kommen und das Oberſte zum Unterſten kehren, darauf könnt Ihr Euch verlaſſen. Das Volk, welches den heiligen Vater über Alles liebt, wird ſich nicht bitten laſſen, noch dazu, wo es Beute giebt. Francesco iſt von Allem durch einen Gevatter unterrichtet, der den geheimen Auftrag von ſeinem Beichtvater empfangen hat, die Trasteveriner aufzuwühlen, weil die Carbonari den heiligen Vater tödten, die Peterskirche anzünden und unſern Glauben abſchaffen wollen."

„Das ſind thörichte Märchen."

„Märchen oder nicht, das Volk glaubt einmal daran und will die Feinde des heiligen Vaters, vor Allen die Bonapartes, aufhängen und ſich in ihre Schätze theilen. Ich habe Tereſina verſprechen müſſen, Euch zu warnen; das habe ich gethan, und nun macht, was Euch gut dünkt."

Digitized by Google

„Tereſina!“ rief der Maler, aus ſeinen Gedanken erweckt. „Wo weilt ſie? Haſt Du ſie geſehen?“

„Im Kloſter der barmherzigen Schweſtern, wo ſie für Euch betet.“

Ehe Robert antworten konnte, war Maria-Grazia verſchwunden, erſchreckt durch die immer näher rückenden Schüſſe, deren Kugeln ſich bereits in die abgelegene Straße verirrten. Auch Robert erachtete es für gerathen, ſich aus der gefährlichen Umgebung des noch immer fortdauernden Kampfes ſchnell zu entfernen, um ſo mehr, da er ſich verpflichtet hielt, die noch in Rom verweilende Mutter und Verwandte ſeiner anweſenden Freunde vor dem Fanatismus und der Habgier des aufgereizten Volkes zu beſchützen.

Als er zu dieſem Zwecke in den Palazzo Ruspoli trat, erwartete ihn eine neue Ueberraſchung. Kaum traute er ſeinen Augen, als er in der ſchwarzen verſchleierten Dame, die weinend an der Bruſt der Königin Hortenſe lag, die Prinzeſſin Charlotte wiedererkannte, die er noch fern und ſicher in Florenz glaubte.

Bei ſeinem Eintritt richtete ſich die Unglückliche auf, um dem treuen, bewährten Freunde die Hand zu reichen.

Digitized by Google

„Um des Himmels willen, was führt Sie, Prinzessin, in diesem Augenblicke nach Rom?“ fragte er besorgt über ihr bleiches krankhaftes Aussehen.

„Die Verzweiflung hat mich hergetrieben. Ich hoffte, meinen Gatten, Napoleon, hier bei seiner Mutter zu finden. Es war meine letzte Hoffnung, aber auch sie hat mich getäuscht.“

„Wir werden ihn wiedersehen!“ tröstete die durch eine so unerwartete Nachricht tief erschütterte Hortense. „Ich selbst werde meine Söhne aufsuchen und nicht eher ablassen, als bis ich sie gefunden, bis ich Napoleon in Deine Arme zurückgeführt, ihn und Louis in Sicherheit weiß.“

„Er allein trägt die Schuld an unserem Unglück!“ klagte die Prinzessin.

„Hier ist seine Rechtfertigung,“ erwiederte die Königin, indem sie ihrer Schwiegertochter einen Brief reichte, welchen sie erst vor wenigen Stunden empfangen hatte.

Das bekannte historische Schreiben Louis Napoleon's an seine Mutter lautete folgendermaßen: „Deine Liebe wird uns verstehen; wir sind Verbindungen eingegangen, die wir nicht lösen dürfen. Der Name, den wir tragen, legt uns die Verpflichtung auf, den unterdrückten Völkern zu Hülfe zu eilen, wenn sie uns rufen. Lassen

Digitized by Google

Sie mich in den Augen meiner Schwägerin als den Verführer meines Bruders erscheinen. Es schmerzt ihn tief, daß er ihr eine einzige That seines Lebens verschwiegen hat."

Ein neuer Thränenstrom netzte die schönen Wangen der Prinzessin, als sie den Brief beendet hatte. Robert zögerte, sich in das Gespräch der betrübten Frauen zu drängen und ihren Kummer noch durch seine Befürchtungen zu mehren. Doch blieb ihm keine andere Wahl, wenn er die Freunde warnen, vor der drohenden Gefahr beschützen wollte.

„Ich fürchte nicht das Volk," erwiederte Hortense mit königlicher Würde, „da ich und die Meinigen stets demselben wohlgethan, uns für dasselbe geopfert haben. Den fanatisirten Pöbel, das Werkzeug unserer Feinde, verachte ich. Mag er immerhin mein Geld, meine Juwelen nehmen, wenn ich nur damit die Rettung meiner Kinder erkaufen kann."

„Aber die Sicherheit Ihrer Hoheit ist bedroht. Sie dürfen nicht länger in Rom verweilen."

„Nicht aus Furcht werde ich Ihren Rath befolgen, sondern aus Liebe zu meinen Kindern. Ich habe noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben, ihnen auf meinem

Digitized by Google

Wege zu begegnen. Noch heute werde ich mit meiner Schwiegertochter die Stadt verlassen."

„Sie können unmöglich allein die Reise unternehmen. Die Umgegend von Rom befindet sich in der höchsten Aufregung, die Straßen werden von bewaffneten Banden durchzogen und unsicher gemacht. Jedenfalls bedürfen Sie des männlichen Schutzes."

„Mein Schutz ist der Himmel. Die Bonapartes haben auf Erden keine Freunde. Selbst auf unsere nächsten Verwandten darf ich nicht rechnen. Mein Schwager Lucian sucht seinen Sohn, der, wie meine Kinder, heimlich entflohen ist und sich in das aufständische Lager begeben hat. Jerome muß bei Lätitia, unserer Mutter, bleiben, und mein Gatte lebt in Florenz von der Gicht gelähmt," versetzte traurig Hortense.

„So gestatten Sie, daß ich Sie begleiten darf." bat Robert. „Ihre Lage und meine Freundschaft für den Prinzen werden hoffentlich die Kühnheit meines Anerbietens bei den Damen entschuldigen."

Ein freundliches Lächeln der unglücklichen Mutter, ein dankender Blick aus Charlottens Augen sagten Robert, daß sie mit Freuden seinen Schutz annahmen. In seiner Begleitung legten beide Frauen schnell und ohne jede Gefahr den Weg nach Florenz zurück, obgleich

Digitized by Google

sich ihre Hoffnung nicht erfüllte, auf der Reise die Spuren der geliebten Flüchtlinge zu entdecken.

Erst von dem aufgebrachten Vater, der über die Unbesonnenheit der jungen Prinzen zürnte, erhielt Hortense die erste sichere Nachricht von den schmerzlich Vermißten, als die gemeinsame Liebe zu ihren Kindern die getrennten Gatten wieder vereinte.

„Ich habe," sagte der frühere König Ludwig von Holland, „endlich durch meine ihnen nachgeschickten Couriere erfahren, wo die Verblendeten weilen. Sie standen noch vor Kurzem mit den Verschworenen in Civita-Castellane, um die dort eingesperrten Staatsgefangenen zu befreien. Die Thoren! Wer weiß, ob sie nicht morgen schon dasselbe Schicksal trifft, wenn sie nicht erschossen werden. Wie Du weißt, sind die Oesterreicher, von dem Papste aufgefordert, auf dem Wege nach Bologna. Wenn unsere Söhne in ihre Hände fallen, sind sie verloren. Wie mir gestern erst Fürst Corsini mittheilte, wollen die Oesterreicher ein Exempel an unseren Söhnen statuiren und werden keinen Anstand nehmen, sie vor ein Kriegsgericht zu stellen."

„Meine Kinder, meine Kinder!" klagte die entsetzte Mutter.

Digitized by Google

„Das sind die Folgen einer verkehrten Erziehung,“ grollte der Vater. „Louis' Ehrgeiz ist durch die Erinnerung an den Kaiser künstlich genährt worden, und er hat seinen Bruder angesteckt. Jetzt ernten wir, was wir gesäet.“

„Wozu die Vorwürfe? Ich habe nur den einen Gedanken, wie ich meine Söhne retten kann. Wir müssen Alles aufbieten, um sie der Gefahr zu entreißen.“

„Ich habe bereits gethan, was in meinen Kräften stand, an sie geschrieben, sie beschworen, von ihrer Thorheit abzulassen und zurückzukehren, ihnen selbst mit meinem väterlichen Fluch gedroht, aber leider vergebens. Die Ungehorsamen antworteten, daß sie durch ihren Eid gebunden wären. Auch ein anderer Versuch ist nicht besser gelungen. Ich habe nämlich unter der Hand an die provisorische Regierung mich mit der Aufforderung gewendet, unsere Söhne aus ihrem Lager zu entfernen, weil sie der Sache der Revolution nur schaden müßten, und so lange sie daran sich betheiligten, Louis Philipp Italien seinen Beistand versagen, ja eher zu seiner Unterdrückung die Hand bieten, als die Neffen des Kaisers an der Spitze des revolutionären Heeres dulden würde.“

„Und was hat die provisorische Regierung gethan?“

Digitized by Google

„Meine Vorstellung schien ihr einzuleuchten, General Armandi ließ Louis kommen und forderte ihn im Namen Italiens auf, das Opfer zu bringen, seine Stelle niederzulegen und das Lager zu verlassen, wozu er sich auch sogleich bereit erklärte."

„So sind sie glücklich der Gefahr entgangen?"

„Du triumphirst zu früh. Louis erklärte zwar, daß er auf das ihm übertragene Commando verzichten und das Lager meiden wollte, daß ihn aber nichts zurückhalten könne, als gemeiner Freiwilliger für das Vaterland zu kämpfen. Natürlich war sein allzuschwacher Bruder damit einverstanden."

„Ich bin stolz auf meine Söhne!" rief Hortense mit leuchtenden Augen.

„Aber ich zittere für ihr Leben. Als ich von Neuem in sie drang, drohten sie, zwar Italien zu verlassen, aber sich nach Polen zu begeben, um sich an dem dortigen Kampfe zu betheiligen, als wenn keine Revolution ohne sie gemacht werden könnte. Wenn sie es so forttreiben, sind sie verloren."

„Ihre Mutter wird sie beschützen!"

„Ich fürchte, daß es bereits zu spät ist. Schon ist Modena wieder in den Händen der Oesterreicher, unter

Digitized by Google

deren Schutz Herzog Franz mit seinem Henker sich blutig an der Revolution rächt. Bereits steht ihre Avantgarde an den Grenzen des Kirchenstaates, sperrt ihre Flotte die Häfen und das Meer. Man spricht von einer Proclamation, worin den Insurgenten, welche die Waffen niederlegen wollen, Amnestie versprochen wird, mit Ausnahme der Häupter, unter denen sich unsere beiden Söhne befinden."

„Um so weniger dürfen wir zögern. Schon morgen will ich zu ihnen eilen und mit ihnen entfliehen."

„Du weißt, daß jeder Weg versperrt, die Aussicht auf Flucht ihnen abgeschnitten ist. Wohin willst Du Dich mit Deinen Söhnen wenden?"

„Noch weiß ich nur das Eine, daß mir nichts zu schwer fällt, sie zu retten, daß der Geist einer Mutter ebenso unerschöpflich ist wie ihr Herz, wenn das Leben ihrer Kinder bedroht wird. Im Augenblick der Gefahr wird ein Engel mir den Weg zum Heile zeigen."

Am nächsten Tage verließ Hortense in tiefster Stille Florenz, um ihre Söhne aufzusuchen. Niemand, weder ihr Gatte, noch die Prinzessin Charlotte wußten um ihre geheimen Pläne, die sie sorgfältig vor aller Welt verborgen hielt.

Digitized by Google

In der schlaflosen Nacht, auf ihrem Lager, das sie mit ihren Thränen benetzte, hatte sie den kühnen Gedanken gefaßt, mit ihren Kindern den einzig offen gelassenen Weg nach England über Paris einzuschlagen, obgleich sie das Decret kannte, welches jedem Mitgliede der Familie Bonaparte das Betreten des französischen Bodens bei Todesstrafe untersagte. Sie rechnete jedoch bei ihrem gewagten Unternehmen auf ihre zahlreichen Freunde und selbst im Falle der Entdeckung, wenn nicht auf die Großmuth, so doch wenigstens auf die Dankbarkeit Louis Philipp's, für dessen Familie sie sich bei dem Kaiser in glücklicheren Zeiten verwandt hatte.

Nachdem sie einmal den Entschluß gefaßt, ging sie mit der ganzen Energie einer Mutter in ähnlicher Lage an die Ausführung, indem sie sich die nöthigen Pässe mit Hülfe einer ihr zu Dank verpflichteten englischen Familie mit dem Visum des französischen Consuls und der toscanischen Regierung zu verschaffen wußte, was um so größere Schwierigkeiten bot, da die Polizei in Florenz in diesem Augenblick mit der größten Strenge auf alle Verdächtigen achtete und sie selbst nur zu gut daselbst bekannt war.

Zitternd, mit heruntergelassenem Schleier, aus Furcht, entdeckt zu werden, athmete sie erst wieder auf, als sie

Digitized by Google

das streng bewachte Thor der Stadt hinter sich sah und so schnell als möglich auf dem Wege nach Bologna in ihrem Reisewagen dahinrollte. Noch war dieses letzte Bollwerk der Freiheit in den Händen der Aufständischen, noch vertheidigten die tapferen Freiwilligen Terni und Spoleto gegen die päpstliche Uebermacht, noch hatte das siegreiche österreichische Heer nicht die Grenzen der Romagna überschritten, so daß Hortense neue Hoffnung schöpfte.

Sie hatte einen zuverlässigen Courier mit einem Briefe vorausgeschickt, worin sie ihren Söhnen ihre Ankunft meldete und Beide aufforderte, Bologna sofort zu verlassen und mit ihr in Foligno zusammenzutreffen.

In einem elenden Gasthof dieser Stadt wartete von Stunde zu Stunde die unglückliche Mutter auf die Rückkehr ihrer Kinder mit steigender Ungeduld. Traurig dachte sie an die Tage ihres früheren Glanzes, als sie noch eine Königin war und ihre Söhne einen Thron erwarteten. Jetzt saß sie in dem niedrigen Zimmer eines italienischen Hotels als eine Verbannte, die sich vor der Welt verbergen mußte, jetzt waren die Lieblinge ihres Herzens geächtet und in Gefahr, einen schimpflichen Tod zu sterben.

Digitized by Google

Erschüttert von dem furchtbaren Contrast, suchte sie den trüben Gedanken zu entfliehen, indem sie mechanisch ihre Blicke auf die geschwärzten Wände ihrer Zelle richtete, welche die früheren Bewohner mit ihren Namen, Betrachtungen und Versen bedeckt hatten, wie es wohl müßige Reisende zu thun pflegen.

Hortense ergriff ihren Bleistift und schrieb, von ihreu Gefühlen übermannt: „Wer hätte mir wohl vor zwanzig Jahren gesagt, daß ich mich hier und in einer solchen Lage wiederfinden würde!“ Darunter setzte sie ihren Namen, Tag und Stunde. Es war der 17. März 1831.

Schmerzliche Ahnungen erfüllten ihr Mutterherz, da ihre Söhne noch immer zögerten. Von Augenblick zu Augenblick erwartete sie ihre Ankunft, doch vergebens; sie kamen nicht. Die Minuten dehnten sich zur Ewigkeit, Angst und Sorge drückten die sonst so muthige Frau zu Boden. Das leiseste Geräusch erschreckte sie, bei jedem Rollen eines Wagens, bei dem Hufschlag eines vorbei eilenden Pferdes fuhr sie empor, eilte sie fieberhaft erregt an das geöffnete Fenster.

Endlich sprengte der ihnen entgegengeschickte Courier in den Hof; sie eilte ihm entgegen. Er kam allein.

„Wo sind meine Söhne?“ fragte sie enttäuscht.

Digitized by Google

„Ich habe sie gesehen, gesprochen.“

„Dem Himmel sei gedankt, sie leben! Aber wo weilen sie? Wissen sie nicht, daß ich sie mit Sehnsucht hier erwarte?“

„Sie haben bereits Bologna verlassen, wo die Oesterreicher eingerückt sind. Die beiden Prinzen haben sich deshalb nach Forli gewendet.“

„Schnell! Lassen Sie den Wagen anspannen. Wir haben keinen Augenblick zu versäumen.“

Mit klopfendem Herzen schlug Hortense den Weg nach Ancona ein, von düstern Befürchtungen gequält. Sie war nur noch einige Stunden von Forli entfernt, als ihr ein offener, zweirädiger Wagen begegnete, der ihr in rasender Eile entgegenfuhr. Aus demselben sprang ein unbekannter Mann und trat an ihren Schlag.

„Habe ich die Ehre, Ihre Hoheit die Herzogin von St. Leu zu sprechen?“ fragte derselbe mit unsicherer Stimme.

„Was wollen Sie von mir?“ entgegnete sie zitternd vor einem neuen Mißgeschick.

„Ich habe den Auftrag, Ihrer Hoheit mitzutheilen, daß der Prinz Napoleon plötzlich erkrankt ist.“

„Mein Sohn krank!“ schrie Hortense. „Woran leidet er?“

Digitized by Google

„Am Scharlach mit heftigem Fieber in Folge der geistigen Aufregung. Er verlangt nach Ihrer Hoheit."

„Er verlangt nach mir. Vorwärts! Mein Sohn verlangt nach mir!"

Mit geschlossenen Augen, einer Ohnmacht nahe, gab sie den Befehl zur höchsten Eile, während ihre bleichen Lippen schmerzlich murmelten: „Das Unglück ist zu groß. Unmöglich, der Himmel wird gerecht sein; es ist zu viel, mehr als ich ertragen kann. Nein, nein! Er wird, er darf nicht sterben. Er wird gerettet, mir erhalten werden. Muth, Fassung, damit ich nicht erliege!"

Von Station zu Station nahm ihre Unruhe zu; überall glaubte sie in den Mienen der ihr Begegnenden die Schreckensbotschaft zu lesen. Sie wagte nicht zu fragen, die Ungewißheit schien ihr noch ein Glück. Zuweilen hörte sie wie im dumpfen Traume den düstern Schreckensspruch: „Napoleon ist todt! Arme Mutter! Napoleon ist todt!"

Ihr Herz, das Mutterherz zog sich krampfhaft zusammen und drohte bei dieser Trauerkunde still zu stehen.

Jetzt hatte sie Pesaro erreicht; der Wagen hielt vor dem Palast eines nahen Verwandten. Aus der Thür wankte ihr ein bleicher junger Mann entgegen, das

Digitized by Google

ſtarre Antlitz von Schmerz durchwühlt, die glanzloſen Augen von Thränen geröthet. Sie erkannte ihn und ſtreckte ihm die zitternden Arme entgegen.

„Louis!“ rief die unglückliche Mutter. „Wo iſt Dein Bruder?“

Weinend ſank er an ihre Bruſt, ohne ihr zu antworten.

„Todt,“ murmelte ſie, „und ich konnte nicht bei ihm ſein, ihn nicht retten!“

Mit einem lauten Schrei ſtürzte ſie ohnmächtig in die Arme ihres einzigen, ihres letzten Sohnes.

VII.

In dem düſtern Palaſte, welchen der Herzog von St. Leu in Florenz bewohnte, ſaßen einige Wochen nach dieſen ſchmerzlichen Ereigniſſen die trauernden Hinterbliebenen des unglücklichen Prinzen Napoleon, ſeine Gattin, ihre Mutter, die Gräfin von Survilliers, ihre Tante, Frau von Villeneuve, und deren Tochter, die einſt ſo heitere Juliette mit ihrem Verlobten.

Digitized by Google

Die Damen in dunkler, schwarzer Tracht, welche besonders die edle Schönheit der Prinzessin hob, unterhielten sich leise, mit gedämpfter Stimme, während sie mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt waren.

„Hast Du," fragte die Gräfin von Survilliers, „keine neuen Nachrichten von Hortense und ihrem Sohn?"

„Wie sie im letzten Brief mir schreibt, sind Beide glücklich in London angelangt," versetzte die Prinzessin, von ihrer Stickerei aufblickend.

„Ich bewundere den Muth der Herzogin," bemerkte die erst kürzlich angekommene Frau von Villeneuve. „Was muß die arme Mutter gelitten haben! Welch ein Herz, welch ein hoher Geist! Ich bin in der That begierig, Näheres von Dir über ihre Flucht zu hören."

„Sobald meine Schwiegermutter," berichtete die Prinzessin tief bewegt, „sich von dem furchtbaren Schlage erholt hatte, der sie und mich getroffen, hatte sie nur den einen Gedanken, Louis zu retten, mit ihm über Frankreich nach London zu entfliehen."

„Welche Kühnheit!" rief die Tante voll Bewunderung. „Nach Frankreich zu gehen, wo sie Gefangenschaft, selbst der Tod erwartete."

Digitized by Google

„Kaum blieb ihr eine andere Wahl," fuhr die Prinzessin fort, „wenn sie nicht in die Hände der Oesterreicher fallen wollte, die ihr auf dem Fuße folgten. Zuerst eilte sie mit Louis nach Ancona, wo sie geflissentlich das Gerücht verbreitete, daß sie sich nach Corfu einschiffen wollte, während sie im Geheimen alle Vorbereitungen für ihre Reise nach Frankreich traf. Schon war die Stunde der Abreise bestimmt, als Louis plötzlich ebenfalls am Scharlach erkrankte, das er sich durch Ansteckung zugezogen hatte. Aber Hortense verlor nicht die Besinnung trotz dieses neuen Unglücks. Während sie an dem Bette ihres kranken Sohnes saß, ließ sie durch ihre Dienerschaft öffentlich ihr Gepäck, Koffer und Pakete auf das nach Corfu bestimmte Schiff bringen, um die Welt in dem Glauben zu erhalten, als wollte der Prinz noch an demselben Tage nach Corfu entfliehen. Sie selbst aber gab sich für leidend aus, weshalb sie ihren Sohn nicht begleiten könne. Das geschickt ersonnene Märchen wurde allgemein für wahr gehalten und Niemand zweifelte in Ancona, daß Louis sich bereits auf dem Wege nach Corfu befinde."

„Ich kenne keine zweite Frau," bemerkte die Gräfin von Survilliers, „die so vielen Geist, eine solche Willenskraft besitzt."

Digitized by Google

„Unterdeß war die Avantgarde der Oesterreicher in Ancona eingerückt und der Zufall wollte, daß der Befehlshaber derselben, General Geppert, sich in demselben Palast einquartierte, den Hortense mit dem kranken Louis bewohnte.“

„O, ich wäre vor Angst gestorben!“ sagte Juliette.

„Zum Glück kannte Hortense den Adjutanten des Generals aus früheren Zeiten; durch ihn ließ sie den Baron Geppert ersuchen, in Rücksicht auf ihre Krankheit ihr die fernere Benutzung des von ihr bisher bewohnten Zimmers zu gestatten. Von Mitleid gerührt, ertheilte derselbe bereitwillig die erbetene Erlaubniß, um so leichter, da er, wie alle Welt, Louis auf dem Schiffe nicht fern mehr von Corfu glaubte, während dieser Wand an Wand unter demselben Dache mit seinen Verfolgern schlief. Er durfte nicht laut sprechen und sah sich öfters gezwungen, den quälenden Husten zu unterdrücken, um nicht seine Gegenwart zu verrathen.“

„Welche entsetzliche Marter!“

„Endlich, nach achttägigem Leiden,“ erzählte die Prinzessin weiter, „war Louis so weit hergestellt, um ohne Gefahr das Bett verlassen zu können. Hortense dankte persönlich dem General, von dem sie auf ihr Ansuchen noch einen Passirschein für sich und einen Be-

Digitized by Google

dienten erhielt, deſſen Livrée der kaum Geneſene anziehen mußte. So verließen ſie glücklich und unerkannt Ancona, indem ſie bei Antibes die franzöſiſche Grenze überſchritten und zum erſten Male ſeit ihrer Abreiſe in Cannes übernachteten, wo einſt der Kaiſer bei ſeiner Rückkehr von der Inſel Elba gelandet war."

„Das ſind traurige Erinnerungen!" ſeufzte die Gräfin von Survilliers.

„Von hier aus wollte Louis an den jetzigen König von Frankreich einen Brief abſchicken, worin er denſelben bat, das ungerechte Exil aufzuheben und ihm zu geſtatten, in die franzöſiſche Armee als Soldat eintreten zu dürfen. Aber Hortenſe mahnte von dem gewagten Schritte ab und hielt das Schreiben zurück. Beide ſetzten demnach ungehindert ihren Weg fort. Sie gingen über Fontainebleau, wo Hortenſe einſt als Königin geweilt, und durchwanderten unerkannt die Säle des Schloſſes, den herrlichen Park, unter deſſen Schatten ſie einſt die glücklichſten Tage verlebt. Als eine Verbannte kam ſie nach Paris, aber ihrem edlen Sinn widerſtrebte ſelbſt die erzwungene Lüge. Sie wollte nicht als Abenteurerin, als eine Intriguantin erſcheinen und ließ deshalb durch einen früheren Freund Louis

Digitized by Google

Philipp ihre Ankunft wissen, indem sie ihn um eine geheime Audienz ersuchte."

„Ich kann mir die Verlegenheit des Bürgerkönigs denken, sein langes Birngesicht wird noch länger geworden sein," spottete die witzige Juliette.

„Sein Benehmen bei dieser Gelegenheit," versetzte die Prinzessin, „verdient unsere höchste Anerkennung. Er schickte sogleich seinen Minister Casimir Perier zu der Herzogin und ließ ihr durch ihn jeden möglichen Schutz zusichern. Eingedenk der ihm und seiner Familie erwiesenen Wohlthaten, empfing er sie im Geheimen in seinem Privatcabinet, wo er sie der Königin Adelaide vorstellte, die ihr die herzlichste Theilnahme an ihrem traurigen Geschick bewies. Der König versprach ihr nicht nur, ihre gerechten Forderungen an den Staatsschatz zu bewilligen, sondern auch ihr und Louis die Rückkehr nach Frankreich für spätere Zeiten zu gestatten. Getröstet verließ sie ihn, aber wider Willen verzögerte sich ihre Abreise, da Louis von Neuem erkrankte. Trotzdem sie in tiefster Verborgenheit lebte, erweckte dieser Umstand das kaum eingeschlafene Mißtrauen, so daß Hortense von Casimir Perier die Weisung erhielt, ohne Aufenthalt Paris zu verlassen. Von Neuem ver-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

trieben, ergriff sie wieder den Wanderstab, bis sie endlich in England die ersehnte Ruhe fand."

„Und will die Herzogin für immer in England bleiben?" fragte Frau von Villeneuve.

„Sie sehnt sich nach der Schweiz, nach ihrem Arenenberg zurück und hat sich deshalb durch den französischen Gesandten noch einmal an Louis Philipp gewendet. Derselbe hat jedoch seine Erlaubniß an die Bedingung geknüpft, daß sie erst nach den Julitagen, nach der Jahresfeier seiner Thronbesteigung, ihre Rückkehr antreten darf."

„Er fürchtet sich vor seiner eigenen Größe. Ist es denn wahr, daß Casimir Perier Louis zugemuthet hat, seinen Namen abzulegen, wenn er jemals nach Frankreich zurückkehren und in die Armee eintreten wolle?"

„Louis hat ein solches Ansinnen mit der höchsten Entrüstung zurückgewiesen. Der Name Bonaparte ist ja Alles, was ihm und uns übrig geblieben ist."

Es folgte ein trauriges Stillschweigen, welches durch den Eintritt Robert's unterbrochen wurde, der die Prinzessin in ihrem Schmerze nicht verlassen wollte und mehr als je zu den Freunden des Hauses sich zählen durfte. Jetzt erschien er in Begleitung eines Dieners,

Digitized by Google

der ein verhülltes Bild trug und auf seinen Wink in dem Salon vor den Damen hinstellte.

Er selbst entfernte die Decke; aus dem goldenen Rahmen blickte das wohlgelungene Portrait des Prinzen Napoleon, seines todten Freundes. Ein Schrei der Bewunderung begrüßte die Gabe des Malers, während die Prinzessin ihm mit Thränen in den Augen für diesen neuen Beweis seiner Liebe dankte.

„Welche wunderbare Aehnlichkeit!“ sagte sie tief erschüttert. „Nur die Hand und der Geist des Freundes vermochte so treu die Züge eines geliebten Todten wiederzugeben. So kann nur das Auge der Liebe erfassen, ein edles, für alles Gute und Schöne empfängliches Herz eine so schwierige Aufgabe in solcher Vollendung lösen.“

„Ich fühle mich glücklich, wenn das Bild Ihren Beifall hat,“ versetzte der bescheidene Künstler.

„Aber wie war es Ihnen möglich, aus der Erinnerung allein ein so gelungenes und ähnliches Meisterwerk zu schaffen?“

„Sie vergessen das kleine Miniaturbild des verstorbenen Prinzen, das ich mir von Ihnen auf einige Tage erbeten habe.“

Digitized by Google

„Ich hatte keine Ahnung, daß Sie es zu dieſem Zweck von mir forderten, da Sie vorgaben, daß Sie nur die verblichenen Farben wiederherſtellen wollten. Wie kann ich Ihnen für dieſes zugleich ſo freudige und ſchmerzliche Geſchenk lohnen? Ich vermag Ihnen Nichts zu bieten, als dieſen Ring, den einſt der Todte ſelbſt an ſeiner Hand getragen hat. Bewahren Sie ihn zu ſeinem und zu meinem Angedenken.“

Von Neuem ſah ſich Robert angezogen und gefeſſelt von der hohen Frau, die ihn durch ihre Huld und angeborne Liebenswürdigkeit nur zu leicht den Unterſchied des Standes, die Beide trennende Kluft vergeſſen ließ. Die gemeinſchaftliche Trauer um den geliebten und verehrten Todten, die vielfachen Dienſte, die er ihr leiſtete, die mannigfachen Beweiſe ihrer Freundſchaft waren nur zu ſehr geeignet, auch die letzte Schranke zu beſeitigen.

Der Schmerz der Prinzeſſin machte ſie nur um ſo empfänglicher für ſeinen milden Troſt, für die wohlthuende Zerſtreuung, die ihr ſein Umgang, der Verkehr mit dem durch Geiſt und Gemüth gleich ausgezeichneten Künſtler gewährte, während die entgegenkommende Freundlichkeit der Prinzeſſin, ihre durch das Leid

Digitized by Google

verklärte Schönheit den alten Zauber auf sein Herz ausübten.

Die kaum bekämpfte Neigung erwachte wieder mit der ganzen früheren Leidenschaft, um so mächtiger, da sie ihm jetzt weniger strafbar schien, seitdem Charlottens Gatte nicht mehr lebte. Beide ahnten nicht die drohende Gefahr und überließen sich unbefangen einer Vertraulichkeit, die unter der unschuldigen Maske der Freundschaft sie über ihre wahren Empfindungen täuschte.

Wie früher in Rom, so war Robert auch jetzt fast ein täglicher Gast in dem Palaste seiner Freundin, gehörte er nach wie vor zu dem engsten Familienkreise während ihres Trauerjahrs um einen geliebten Todten, indem er ihren Schmerz wie ihre Unterhaltung theilte. Diese stillen Abende in der Gesellschaft der Damen erhielten bald durch das geistvoll anregende Gespräch, bald durch das Vorlesen eines classischen Dichters und die an dessen Person oder Werke sich anknüpfenden Betrachtungen einen unwiderstehlichen Reiz im gegenseitigen Austausch der Gedanken und Empfindungen.

Die Prinzessin interessirte sich besonders seit einiger Zeit lebhaft für die neuere italienische Literatur, vorzugsweise für den bekannten Dichter Alfieri, der in

Digitized by Google

Florenz gelebt hatte und daselbst erst im Jahre 1803 gestorben war. Da sie öfters den Wunsch äußerte, das Grab des berühmten Schriftstellers in der Kirche Santa-Croce zu besuchen, so erbot sich Robert, sie dahin zu begleiten, was sie auch ohne Bedenken annahm.

An seiner Seite betrat sie die ehrwürdigen Hallen dieses italienischen Westminsters, wo die großen Todten vergangener Jahrhunderte, die erhabensten Denker, Dichter und Künstler Italiens an geweihter Stätte ruhen; neben dem titanenhaften Maler und Bildhauer Michel Angelo der feine geniale Politiker Machiavelli, zwischen denen sich das Denkmal Alfieri's von Canova's Meisterhand erhebt, ein trauernder Genius auf steinernem Sarkophag, der ihn und seine Geliebte, die Gräfin Albany, die Gattin des englichen Prätendenten, des letzten Stuart's, bedeckt. Ergriffen von der Heiligkeit des Ortes, von dem Schauer der Ewigkeit, erfüllt von dem erhabenen Cultus des Genius, standen Robert und die Prinzessin an dem Grabe der Liebenden, lautlos stumm, in Gedanken versunken, während um sie das Schweigen des Todes herrschte, die letzten Strahlen der untergehenden Sonne gleichsam mit einer Glorie die Erinnerung der Unsterblichen umgaben.

Digitized by Google

„Glücklicher, beneidenswerther Dichter!“ rief Robert unwillkürlich, indem er die goldene Inschrift an dem Denkmal Alfieri's las.

„Warum beneidenswerth?“ fragte die Prinzessin verwundert.

„Weil ihn der Tod mit der Geliebten seines Herzens vereinigt hat.“

„Und sie dankt der Liebe ihres Dichters ihre Unsterblichkeit,“ versetzte sie, hingerissen von ihren Gefühlen.

„Sie war seine Muse, der verkörperte Genius der Poesie; die Göttin, welche ihn zu seinen schönsten Schöpfungen, zu seinen erhabensten Dichtungen begeisterte.“

„Und doch verdammte sie die Welt,“ bemerkte die Prinzessin mit bebender Stimme.

Ein leiser Seufzer entrang sich ihrer Brust und verrieth wider Willen die geheimsten Gedanken ihrer Seele, die sie sich selbst nicht zu gestehen, die Robert nicht zu hoffen wagte. Beide verfielen in ein gefährliches Schweigen, als fürchteten sie, die Geister der Liebenden heraufzubeschwören, die Ruhe der Todten, oder vielmehr ihre eigene Ruhe zu stören.

Digitized by Google

„Kommen Sie," sagte die Prinzessin, nachdem sie sich zuerst gefaßt hatte. „Es wird bereits kühl in der Kirche. Man erwartet uns zu Hause."

Tief bewegt verließen sie das Grab des Dichters, an dem sie unbewußt den geheimen Bund des Lebens und der Liebe geschlossen hatten. Kein Wort, kein Laut entweihte die gehobene und doch zugleich befangene Stimmung, als ahnten sie die neuen, sie bereits erwartenden Kämpfe mit der sie umgebenden Welt.

So traten sie den Rückweg nach dem alten Palaste an, wo sie zur gewohnten Stunde die bereits bekannte Gesellschaft erwartete, in der sich heute außer dem Herzog von St. Leu noch der Graf von Ganay, ein alter Freund der Familie und eifriger Verehrer der Kunst und Literatur, befand.

„Wie ich so eben gehört habe," sagte er, die Prinzessin begrüßend, „kommen Ihre Hoheit von dem Grabe Alfieri's. Wenn ich um Ihre Wallfahrt gewußt hätte, so würde ich mit Vergnügen mich Ihnen angeschlossen haben, da ich den Dichter und die Gräfin von Albany persönlich gekannt habe und vielfach mit Beiden in Berührung gekommen bin."

Digitized by Google

„Es muß ein seltsames Paar gewesen sein," bemerkte der Herzog von St. Leu, der Schwiegervater der Prinzessin.

„Im höchsten Grade interessant," erwiederte der Graf. „Ich habe nie wieder zwei Menschen kennen gelernt, die so kühn sich über das Urtheil der Welt hinwegsetzten, so rücksichtslos alle Schranken der Gesellschaft durchbrachen."

„Ich kann diese Extravaganzen nicht gut heißen," versetzte der strenge Herzog.

„Und am wenigsten kann ich einer Frau eine solche Verachtung der Sitte und des Anstandes verzeihen," fügte die Gräfin von Survilliers hinzu.

„Sie vergessen, gnädige Frau," entschuldigte der Graf, „daß die Gräfin von Albany Wittwe war, nachdem sie Jahre lang die unwürdigste Behandlung von ihrem brutalen Gatten erfahren hatte."

„Aber dieser Gatte, wie er auch gewesen sein mochte, stammte von dem erlauchten Hause der Stuarts ab. Wenn auch nicht ihm, so war sie seinem Namen die höchste Achtung schuldig. Indem sie einem Dichter ihre Liebe schenkte, hat sie sich nach meiner Meinung tief erniedrigt, ist sie von ihrer Höhe herabgestiegen."

Digitized by Google

„Das Herz fragt nicht nach Rang und Stand," entgegnete die geiſtvolle Juliette, indem ſie ihrem Verlobten zulächelte.

„Solche Grundſätze lieſt man zwar in Romanen," ſagte Frau von Villeneuve, „aber ſie paſſen nicht für die Wirklichkeit. Unſere Geburt, unſere Stellung legt uns Verpflichtungen auf, die wir nicht ungeſtraft verletzen dürfen."

„Sie haben mir ganz aus der Seele geſprochen," bekräftigte der Herzog. „Ich weiß am beſten, wie der Kaiſer in dieſer Beziehung gedacht hat, und wenn ich auch ſonſt nicht immer mit ſeinen Anſichten übereinſtimmen konnte, ſo muß ich ihm doch in dieſem Punkte Recht geben."

„Ich ſelbſt," ſetzte die Gräfin von Survilliers hinzu, „habe am meiſten von der Strenge des Kaiſers leiden müſſen. Er hat es Joſeph nie verziehen, daß er gegen ſeinen Willen ſich mit der Tochter des Seidenhändlers Clary aus Marſeille vermählte. Aus eigner Erfahrung habe ich all' die Kämpfe und Widerwärtigkeiten einer ſolchen Mesallianz kennen gelernt, weshalb ich ſie meinen Kindern erſparen wollte."

„Und was iſt Deine Meinung, Charlotte?" fragte das Fräulein von Villeneuve.

Digitized by Google

„O," stotterte die Prinzessin verlegen, wie aus einem tiefen Traum erwachend. „Ich weiß kaum, wovon gesprochen wird, da ich mich in der Kirche wahrscheinlich erkältet habe und jetzt die heftigsten Kopfschmerzen fühle."

„Das kommt davon," scherzte Juliette, „wenn man das Grab eines Dichters besucht. Noch im Tode verwirren sie uns das Köpfchen."

Der Witz des Fräulein von Villeneuve gab dem ernsten Gespräch eine unerwartet heitere Wendung, ohne jedoch gänzlich die dadurch hervorgerufene Mißstimmung zu verwischen, so daß die Gesellschaft sich zeitiger als gewöhnlich trennte.

Während Robert, von den mannigfachsten Gefühlen bestürmt, den Weg nach seiner Wohnung einschlug, suchte die Prinzessin vergebens den Schlummer, der heute ihre Augen floh. Vor ihrer Seele stand die bedeutungsreiche Scene in der Kirche Santa-Croce an dem Grabe Alfieri's. Unwillkürlich dachte sie jetzt an das Schicksal der Gräfin Albany, die der Liebe zu einem Dichter Rang, Stand und selbst ihren Ruf geopfert hatte.

Die Prinzessin wußte erst seit wenigen Stunden, daß sie den Maler Robert liebte. Sein unerwartetes

Digitized by Google

Geſtändniß in der Kirche, und noch mehr das darauf folgende Geſpräch ihrer Angehörigen hatte plötzlich die Binde von ihren Augen geriſſen. Gleich einer Nachtwandlerin, wenn man ihren Namen ruft, war ſie aus ihrem Traum geweckt worden, ſah ſie den Abgrund zu ihren Füßen.

Nach und nach hatte ſich dieſe Neigung in ihr Herz geſchlichen, unter der Maske der Freundſchaft ſie und ihn verlockt, ſchweſterliche Zärtlichkeit geheuchelt, um ſie deſto ſicherer zu beſtricken. War ſie doch nur ein halbes Kind geweſen, als ſie dem Prinzen ihre Hand reichte, weil ihre Familie es wünſchte, weil ſie ihn, als ihren nächſten Verwandten, zu lieben glaubte. Seine Gutmüthigkeit, ſeine geiſtigen Vorzüge, ſein edler Charakter machten ihre Ehe zu einer glücklichen, ſo daß nicht der leiſeſte unerlaubte Wunſch ihre reine Seele befleckte.

Erſt die Eiferſucht auf den Einfluß ihres Schwagers und die heimliche Flucht des Prinzen trübten ihr bisheriges Glück und ließen ſie ſchmerzlich den Mangel ſeines Vertrauens empfinden. Unwillkürlich blieb ein Mißton in ihrem Herzen zurück, der jedoch vor den nachfolgenden traurigen Ereigniſſen verſchwinden mußte. Der große Verſöhner Tod hatte in ihren Augen die

Digitized by Google

ſchwere Schuld geſühnt und das Bild des Prinzen von allen jenen Flecken gereinigt.

Sie betrauerte ihn aufrichtig und reiche Thränen floſſen ſeinem Andenken, wobei ihr Robert als der treueſte Freund mit ſeinem Troſt zur Seite ſtand. In dieſen ſchreckensvollen Tagen hatte er ſich von Neuem ihr bewährt, mehr als je die Fülle ſeines reichen Gemüthes, die unerſchöpflichen Tiefen ſeiner Seele, ſeines Herzens ihr erſchloſſen. Mit jedem Tage war er ihr theurer und unentbehrlicher geworden, ſo daß ſie nicht mehr den Gedanken faſſen konnte, ſich jemals von ihm zu trennen.

Jetzt erſt wußte ſie, daß ſie ihn liebte, die Tochter der Napoleoniden den zwar berühmten, aber ihr nicht ebenbürtigen Maler. Die plötzlich hereinbrechende Helle erſchreckte ſie und ließ ihr keinen Zweifel über die wahre Natur ihrer gegenſeitigen Gefühle.

Zugleich erkannte ſie die unüberſteiglichen Hinderniſſe, die ſich ihrer Neigung entgegenſtellten. Hatte ſie doch an dem heutigen Abend die Anſicht der Welt, das Urtheil der Geſellſchaft, die Meinung ihrer nächſten Verwandten über jede derartige Verbindung wider Willen hören müſſen. Wenn ſie auch ſelbſt erhaben über eine ſolche Beſchränktheit ſtand und ſich durch die Liebe

Digitized by Google

eines edlen Mannes, eines großen Künstlers hoch geehrt fühlte, so konnte sie sich doch nicht die unausbleiblichen Folgen einer von allen Seiten angefeindeten Neigung verschweigen.

Sie selbst war ihrer Familie die gebotene Rücksicht schuldig. Durfte sie eine zärtlich geliebte, noch dazu durch das Geschick schwer gebeugte Mutter noch mehr betrüben, so nahe Verwandte durch einen so gewagten Schritt beleidigen, das Andenken ihres verstorbenen Gatten noch im Grabe durch eine neue Liebe beflecken, ihren bisher so reinen Ruf der böswilligen Verleumdung, dem Gespötte der Welt preisgeben?

Solche Vorstellungen bestürmten die Seele der unglücklichen Prinzessin, welche ruhelos, das schöne Haupt auf ihren Arm gestützt, die bange Nacht durchwachte. Wohin sie bei dem bleichen Schimmer der Lampe auf ihrem Tische blickte, umgaben sie die Erinnerungen an ihre hohe Abstammung, an den unsterblichen Ruhm ihres gleichsam prädestinirten Geschlechtes, an die großen Traditionen ihres Hauses.

Gespenstisch schaute von der Wand das Bild des Kaisers auf sie nieder mit den durchbohrenden Adleraugen, vor denen einst die Könige Europa's zitterten und Throne wankten, als zürnte er der entarteten Tochter

ſeines Hauſes. Erſchrocken barg ſie das Geſicht in ihre Kiſſen und wagte nicht zu ihm aufzuſehen. Neben ihm hing die ſchlanke, faſt leidende Geſtalt ſeines Sohnes, des unglücklichen Herzogs von Reichſtadt, der langſam dem nahen Tode entgegenſiechte, und dort das Bild des Prinzen, von Robert's Hand gemalt, die Züge des Verſtorbenen, der traurig ſie zu warnen, ſie zu mahnen ſchien, ſein Andenken im Grabe zu ehren, ſeinen edlen Namen vor Beſchimpfung zu bewahren.

„Nein, nein!“ rief ſie in fieberhafter Aufregung. „Fürchtet nicht, daß ich Euch untreu, Euer unwerth werde. Ich will, ich muß das ſchwere Opfer bringen. Die Napoleoniden ſind nicht zum Glück geboren, das Haus des Tantalus, der an dem goldenen Tiſch der Götter ſaß, iſt dem Untergang geweiht. Der Fluch der Größe trifft uns Alle, Alle!“

Der Kampf war ausgekämpft; ſie war entſchloſſen, Robert nicht wiederzuſehen.

Kaum graute der Morgen, als ſie von ihrem Lager aufſprang und an ihren Schreibtiſch eilte, um von ihm für immer Abſchied zu nehmen. Während ihre Thränen floſſen, ſchrieb ſie ihm, daß eine unerwartete Nachricht ſie zwinge, plötzlich Florenz zu verlaſſen und ſich zu

Digitized by Google

ihrem Vater nach London zu begeben, wo sie fortan leben müßte.

Noch an demselben Tage reiste die Prinzessin ab, nachdem sie allein ihrer Mutter die Gründe ihrer Handlungsweise mitgetheilt hatte, die von dieser vollkommen gebilligt und gut geheißen wurden.

Der Brief der Prinzessin traf Robert wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel, all' seine Hoffnungen vernichtend, sein Herz zu Tode verwundend.

„O," murmelte er zusammenbrechend, „ich habe mich getäuscht, noch einmal wie ein thörichter Knabe von der blinden Leidenschaft verführen lassen. Thor, der ich war, daß ich jemals glauben konnte, daß die Tochter der Napoleoniden den armen Maler lieben, jemals ihren Stolz besiegen würde!"

VIII.

Eine tiefe Schwermuth lagerte seitdem auf dem Geiste Robert's, der gleich nach der Abreise der Prinzessin das heitere Florenz mit dem melancholischen

Digitized by Google

Venedig vertauschte. Seine düstere Stimmung harmonirte mit der stillen Trauer der gefallenen Meerkönigin. Ihm gefielen diese öden Paläste, die Zeugen einer untergegangenen Größe, deren Steintreppen mit Seetang sich bedeckten, bespült von der dunklen Fluth der Lagunen; deren Marmorfaçaden langsam verwitterten, durch deren zerschlagene Fenster der Wind gleich dem Seufzer eines Sterbenden zog.

In dem alten Palazzo Pisani hatte er sein Atelier aufgeschlagen, mehr noch für seinen Bruder Aurel, der sein Schüler geworden war, als für sich, da ihn die Arbeit anekelte, obgleich er mit Aufträgen und Bestellungen von allen Seiten überhäuft und bestürmt wurde.

Robert stand damals auf dem Höhepunkt seines Ruhms, er war anerkannt als der größte Künstler der Gegenwart. Seine „heimkehrenden Schnitter in den pontinischen Sümpfen" hatten auf der letzten Ausstellung in Paris die höchste Bewunderung erregt und wurden als das größte Meisterwerk gepriesen, er selbst mit dem ehrenvollen Namen des modernen Rafael's begrüßt. Stolz auf die neuen Triumphe seines berühmten Bruders, zeigte ihm Aurel die letzte Nummer des „Journal des Debats," worin eine glänzende Kritik in den überschwänglichsten Ausdrücken das Bild als die

Digitized by Google

Perle des Louvre bezeichnete und die Verdienste des genialen Meisters feierte.

„Was kümmert's mich?“ versetzte er mit trübem Lächeln. „Der Ruhm macht nicht glücklich und kann mir nicht den gestörten Frieden meiner Seele wiedergeben.“

„Du mußt zu vergessen suchen,“ mahnte der besorgte Bruder. „An Deiner Stelle würde ich hier eine neue Arbeit anfangen.“

„Mich widern diese ewigen Wiederholungen an, immer nur Räuber aus Sonnino zu malen, immer dieselben Figuren aus der Campagna zu pinseln. Ich bin es müde, nur mich selbst zu copiren. Da hat der Graf Raczinsky aus Berlin wieder die Schnitter bei mir bestellt und mir eine bedeutende Summe dafür geboten. Ich weiß noch nicht, ob ich darauf eingehen soll.“

„Du mußt Dich mehr zu zerstreuen suchen. Die ersten Häuser Venedigs, an der Spitze der Vicekönig selbst, schätzen Deine Gesellschaft als eine Ehre. Graf Cicognara ist heut' schon zwei Mal dagewesen, um Dich persönlich zu seiner Soirée einzuladen. Du mußt hingehen, wenn Du nicht den liebenswürdigen Nobile beleidigen willst.“

Digitized by Google

„Was soll ich da?“ erwiederte er mißmuthig. „Diese geschminkten Larven ekeln mich nur an, diese freundlich grinsenden Gesichter langweilen mich zu Tode, die süßen Reden und banalen Phrasen haben für mich jeden Reiz verloren. Ich weiß ja, was hinter der täuschenden Maske sich verbirgt, falsche Herzen, Lüge und Verrath.“

„So laß uns eine Spazierfahrt auf den Lagunen machen,“ bat der bekümmerte Bruder, um ihn seiner düsteren Stimmung zu entreißen.

„Das ist ein guter Gedanke, das wollen wir thun!“ erwiederte Robert beistimmend. „Nur die Natur, die ewige Fluth vermag noch Trost und Ruhe meinem kranken Herzen zu gewähren. Rufe unseren Gondolier!“

„Wohin soll uns Pietro fahren?“

„Mir ist es gleich, je weiter, desto besser; hinaus zu den Murazzi, an deren steinernen Wällen sich das schäumende Meer seit Jahrhunderten bricht! Wir können in Chioggia oder Palestrina landen und den Fischern zusehen, wie sie von ihren Frauen und Kindern Abschied nehmen, wenn sie auf ihren gebrechlichen Barken sich hinauswagen auf die tückische See. Ich liebe und bewundere diese armen Leute, das gute Volk, von dem ich niemals hätte lassen sollen. Nur bei ihm findet man noch Wahrheit und Treue, Hin-

Digitized by Google

gebung und Opferfreudigkeit, wie sie Teresina mir bewiesen hat."

„Wozu diese trüben Erinnerungen?"

„Du hast Recht. Ich will, ich darf nicht mehr an die Vergangenheit denken," erwiederte Robert mit einem schmerzlichen Seufzer.

Beide bestiegen die schwarze, sargähnliche Gondel, die lautlos durch die ruhigen Canäle glitt, gleich dem Nachen des die Schatten der Gestorbenen zur Unterwelt leitenden Fährmanns. Von den kräftigen Ruderschlägen Pietro's getrieben, flogen sie vorüber an dem Kloster der Armenier, wo einst Byron's rastloser Geist in mönchischer Zurückgezogenheit Ruhe suchte, vorüber an dem Kirchhof der Armen, wo der fanatische Religionseifer den fremden Ketzern, die in Venedig sterben, kaum einen Fuß breit Erde gönnt.

„Ecco San Servolo!" rief der Gondolier, auf ein düsteres Gebäude deutend, das gespenstisch aus den dunklen, schwarzen Lagunen emportauchte.

Es war das Irrenhaus von Venedig, ein unheimlicher Anblick mit seinen traurigen Bewohnern hinter den eisernen Gitterstäben. Auf der Schwelle saß zusammengekauert solch ein Unglücklicher mit eingefallenen Wangen, hohlen Augen und gestörtem Wesen, in armselige Lum-

Digitized by Google

pen gekleidet. Er ſang mit wohlklingender Stimme eine tief ergreifende Melodie.

„Das iſt der verrückte Muſikus," ſagte Pietro, der ihn zu kennen ſchien. „Der arme Menſch gab früher Unterricht in den Häuſern der Nobili; dabei hat er ſich in eine ſchöne Conteſſa verliebt und darüber den Verſtand verloren."

„Wollen wir nicht weiter fahren?" mahnte Aurel, den traurigen Bericht des Gondoliers mit Abſicht unterbrechend.

„Nur noch einen Augenblick!" entgegnete Robert. „Der Geſang des armen Menſchen klingt ſo rührend ſchön."

„Das iſt wahr," bekräftigte Pietro. „Einen beſſeren Sänger gab es nicht in ganz Venedig, als den närriſchen Maeſtro dort. Wenn er zu der Mandoline ſeine Stimme hören ließ, waren alle Frauen bezaubert. Kein Wunder, daß er ſeine Augen bis zu einer Conteſſa erhob. Die ſtolze Dame aber trieb nur ihren Scherz mit ihm, und als er eines Tages vor ihr niederkniete, ließ ſie ihn durch ihren Bedienten mit Schimpf und Schande aus dem Palaſt jagen, worüber er ſeinen Verſtand verloren hat."

Digitized by Google

„Schweig ſtill!“ gebot Aurel heftig dem geſchwätzigen Gondolier.

„Gott ſchütze mich vor einem ähnlichen Geſchick!“ murmelte Robert ſchaudernd.

Mit einer grellen, herzzerreißenden Diſſonanz ſchloß der Wahnſinnige ſein Lied, plötzlich abbrechend, da er die Zuhörer in der naheliegenden Gondel erſt jetzt bemerkte.

„Nehmt mich mit,“ ſchrie er, verzweiflungsvoll die Arme ausſtreckend. „Erlöſt mich aus dieſer Hölle, wo ich die Qualen der Verdammten leide!“

Zugleich rüttelte er wie ein wildes Thier an dem eiſernen Gitter, von Zeit zu Zeit in ein Wuthgeheul ausbrechend, durch das die Wärter des Irrenhauſes herbeigerufen wurden. Gewaltſam ſuchten ſie den Unglücklichen zu entfernen, der ſich mit Löwenkraft an den Eiſenſtäben anklammerte, ſo daß er ihren Angriffen Trotz bot. Schon faßten ihn die rohen Fäuſte der Wärter, um ihn mit Stricken zu binden, während der Wahnſinnige ſich verzweiflungsvoll dagegen wehrte.

In dieſem Augenblick erſchien auf der Schwelle des Hauſes eine Nonne in der grauen Kleidung der barmherzigen Schweſtern, deren verklärtes Geſicht den

Digitized by Google

himmlischen Frieden nach schwerem innerem Kampfe verrieth.

„Laßt den Armen! Ich werde ihn schon besänftigen," sagte sie den Wärtern, die ihr ohne Widerspruch sogleich gehorchten und sich tief vor ihr verneigten.

Was der vereinten Kraft der Männer nicht gelingen konnte, vollbrachte die schwache Frau mit wunderbarer Leichtigkeit. Sie näherte sich dem Wüthenden ohne Furcht und faßte seine Hand, die er ihr ohne Sträuben überließ. Ein Blick, ein Wort genügte, die Wuth des Wahnsinnigen zu bändigen, so daß er ihr wie ein gehorsames Kind in das Innere des Hauses folgte, wo sie mit ihrem unglücklichen Begleiter verschwand.

Mit steigender Theilnahme verfolgten die Zuschauer in der Gondel, vor Allen aber Robert den eigenthümlichen Zwischenfall, der ihn seiner Apathie entriß. Die ganze überirdische Erscheinung der Nonne erinnerte ihn unwillkürlich an vergangene Zeiten, an ein längst verschwundenes Bild.

„Kennst Du," fragte er den Gondolier, „die fromme Schwester?"

„Ob ich sie kenne!" versetzte Pietro stolz. „Ganz Venedig verehrt die Schwester Teresa gleich einer Heiligen. Es giebt keinen Unglücklichen, den sie nicht

Digitized by Google

tröſtete; keinen Kranken, den ſie nicht pflegt. Daß ſie Wunder thut, habt Ihr ja ſelbſt geſehen und ich zweifle nicht daran, daß ſie der heilige Vater noch bei ihrem Leben ſelig ſprechen wird."

„Sie iſt keine Venetianerin?" forſchte Robert, unſicher, ob er ſich nicht getäuſcht.

„Gott behüte!" erwiederte der Gondolier. „Wo denkt Ihr hin, Signore? Eine Venetianerin und eine Heilige, das paßt zuſammen, wie Orangen und Parmeſankäſe. Unſere Donnas gehen lieber auf den Carneval als in ein Kloſter und tanzen lieber mit geſunden Cavalieren, ſtatt am Bette der Ausſätzigen und Verrückten zu wachen. Wie ich gehört habe, iſt die Schweſter Tereſa ein armes Mädchen, das wegen einer unglücklichen Liebe Nonne geworden iſt."

„Ich muß ſie ſehen, ſie ſprechen," flüſterte Robert ſeinem Bruder zu, während Pietro ſeine Gondel nach der anſtrengenden Fahrt fröhlich in dem kleinen Hafen von Chioggia anlegte.

Das lebendige Schauſpiel, das ſich jetzt auf der bekannten Inſel ſeinen Augen bot, zerſtreute wenigſtens für einige Zeit ſeine traurigen Erinnerungen an Tereſina, die er in jener Nonne erkannt zu haben glaubte. Hier fand Robert, was er in der vornehmen Geſellſchaft ver-

Digitized by Google

gebens ſuchte, ein unverdorbenes Geſchlecht von kräftigen Männern, ſchönen Frauen und würdigen Greiſen, die arm, aber zufrieden mit ihrem kärglichen Looſe, unter dem blauen Himmel und im Angeſicht des großen heiligen Meeres lebten, das bald ihr Wohlthäter, bald ihr Vernichter iſt.

Von Neuem regte ſich die Schaffensluſt des Künſtlers, als er die herrlichen Geſtalten der Fiſcher in ihrer originellen Tracht und die pittoreske Umgebung der Inſel erblickte, ſo daß er mit friſchem Eifer ſeine früheren Studien aufnahm und längere Zeit in Chioggia verweilte.

Mit wahrhafter Freude bemerkte Aurel bei ihrer Rückkehr nach Venedig, daß Robert wieder ſein Atelier beſuchte und vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend an ſeiner Staffelei ſaß, mit einem neuen großen Gemälde für die nächſte Ausſtellung beſchäftigt.

„Dem Himmel ſei Dank," ſagte der treue Bruder, „daß Du wieder malen kannſt! Nun zweifle ich nicht länger, daß Du von allen Deinen Leiden geneſen wirſt."

„Ich hoffe es wie Du," entgegnete Robert mit dem ihm eigenen Lächeln.

„Wer aber hat dies Wunder bewirkt?"

„Ein Engel, den der Himmel mir zur rechten Zeit geſendet hat."

Digitized by Google

„Teresina!“

„Jetzt Schwester Teresa. Ich habe sie in ihrem Kloster aufgesucht und im Sprachzimmer mit ihr eine längere Unterredung gehabt.“

„Und ihre Worte haben mehr vermocht, als alle meine Bitten und Ermahnungen. Du liebst sie, liebst eine Nonne!“

„Frage mich nicht, forsche nicht!“ versetzte Robert. „Laß Dir damit genügen, daß ich wieder Antheil am Leben nehme, daß ich von Neuem hoffen darf.“

„Und Teresina?“

„Fürchte nichts, nicht für mich und noch weniger für die Reine, die durch keinen irdischen Wunsch mehr befleckt wird. Sie lebt, betet und sorgt nur noch für ihre Kranken und Leidenden. Auch mich hat sie getröstet und wunderbar gestärkt, so daß ich mit ihrer Hülfe genesen werde. Ihr allein danke ich es, daß ich wieder Lust an der Arbeit finde.“

„Und wie heißt der Balsam, womit sie dies Wunder gethan?“

„Glaube und Hoffnung, Liebe und Vertrauen,“ erwiederte Robert geheimnißvoll.

Digitized by Google

Unter dieſen Umſtänden hielt es Aurel für gerathen, ſeine Neugierde zu bezwingen, obgleich es ihn ſchmerzte, daß Robert zum erſten Mal vor ihm ein Geheimniß zu haben ſchien. Gegen ſeine ſonſtige Gewohnheit ging derſelbe jetzt zuweilen allein, ohne Begleitung des treuen Bruders aus; auch empfing und ſchrieb er öfters Briefe, die er ſorgfältig vor Jenem verborgen hielt. Gewöhnlich pflegte er dieſe Correſpondenz ſelbſt fortzutragen, ſtatt ſie, wie ſonſt, ſeinem Commiſſionär zu übergeben; auch vernichtete er ſogleich die eingegangenen Antworten, wie Aurel beobachten konnte, als er ihn zufällig überraſchte, wie er einen ſolchen ſoeben erhaltenen Brief, deſſen Aufſchrift eine Frauenhand verrieth, in den Flammen des Kamins verbrannte.

Anfänglich wurde Aurel durch dieſes ſeltſame Benehmen beunruhigt, ſo daß er aus Furcht vor einem ebenſo ſträflichen als gefährlichen Liebesverhältniß mit Tereſina die Schritte Robert's im Geheimen überwachte, um ihn vor den möglichen Folgen einer neuen Thorheit zu bewahren. Bald aber mußte er ſeinen Irrthum erkennen und jeden derartigen Verdacht um ſo mehr ſchwinden laſſen, da Tereſina, wie er von dem Gondolier erfuhr, ſeit einigen Tagen Venedig verlaſſen hatte, um auf Befehl der Oberin die Pflege einer hoch-

Digitized by Google

geſtellten Kranken in Florenz auf deren beſonderen Wunſch zu übernehmen.

In der That ſchien Robert's letzte Unterredung mit Teresina eine wohlthätige Umwandlung ſeines zerſtörten Gemüthes hervorgerufen, ſeine bisher ſo gedrückte Stimmung wieder gehoben zu haben. Mit früherer Luſt arbeitete er jetzt an ſeinem neuen Gemälde, das eine Fiſcherfamilie in Chioggia darſtellte in dem Augenblick, wo die Männer ſich zur Abfahrt rüſten und von ihren Familien Abſchied nehmen. Nur die ſanfte Melancholie, welche auf ſeinem Bilde ruhte und unwillkürlich die Seele des Beſchauers ergriff, verrieth dem tieferen Beobachter die geheimen Leiden des Künſtlerherzens.

Seit jenem verhängnißvollen Abende in der Kirche Santa-Croce, wo er mit der Prinzeſſin an dem Grabe Alfieri's einen ewigen Bund geſchloſſen, litt Robert alle Höllenqualen einer unglücklichen Liebe. Er glaubte ſich verrathen, verachtet von der einzigen Frau, die er anbetete wie nie ein anderes Weib. Ihre plötzliche Abreiſe, das vorangegangene Geſpräch mit ihren nächſten Verwandten zeigten ihm nur zu klar den unüberſteiglichen Abſtand, welcher den Maler von der Fürſtentochter trennte. Der Gedanke, daß ſie ihn getäuſcht, nur ein leichtfertiges Spiel mit ihm getrieben, verletzte

Digitized by Google

seinen Stolz, verwundete ihn um so tiefer, je höher er sie gestellt, je reiner und vollendeter sie ihm erschienen war.

Ihr Abschiedsbrief hatte wie ein Blitzstrahl das luftige Gebäude seines Glückes vernichtet, seinen Liebestraum unbarmherzig zerstört, er war erwacht zu einem schrecklichen Dasein.

Matt und gebrochen schleppte sich Robert nach Venedig, wo er vergebens Vergessenheit suchte. Umsonst kämpfte er gegen die Leidenschaft seines Herzens, suchte er das Bild der Ungetreuen, die Erinnerung an seine Liebe aus der kranken Brust zu reißen.

Nicht die Auszeichnungen, die dem berühmten Künstler zu Theil wurden, nicht der Reiz der gebotenen Zerstreuung, die besten Gesellschaftskreise, welche sich ihm bereitwillig öffneten, noch die Verehrung der ersten Männer, die Zuvorkommenheit der schönsten Frauen, selbst nicht die Liebe zu seiner Kunst, die Treue des besorgten Bruders vermochte seine täglich wachsende Schwermuth zu besiegen.

Jener unüberwindliche Ekel des Daseins, welcher gerade die edelsten und größten Geister anzuwandeln pflegt, hatte Robert unbarmherzig erfaßt und den sonst so klaren Verstand umdüstert. Er fürchtete, wahnsinnig

Digitized by Google

zu werden wie Taſſo, der gleich ihm zu kühn ſeine Augen zu der Fürſtentochter Leonore von Eſte emporgehoben, der wie er geliebt und unausſprechlich gelitten.

Zuweilen ſtarrte er minutenlang in den ihm gegenüberſtehenden Spiegel und beobachtete ſein bleiches, von Leiden abgezehrtes Geſicht, das ihn mit Schauer und Furcht vor ſich ſelbſt erfüllte.

„Welch' eine Phyſiognomie!“ ſagte er zu dem erſchrockenen Aurel, „welche hohle, geſpenſtiſche Augen! Die Fremden, denen ich auf der Straße begegne, bleiben ſtehen, weil ſie mich für wahnſinnig halten.“

„Um des Himmels willen!“ rief der geängſtigte Bruder. „Wie kommſt Du zu dieſem Gedanken, der mich unglücklich macht?“

„Du haſt Recht,“ erwiederte er, ſich gewaltſam faſſend. „Ich will nicht mehr in den verwünſchten Spiegel ſehen, der meine Züge verzerrt. Habe Geduld mit mir und meinen Leiden.“

Mit einem erzwungenen Lächeln ſuchte Robert die Beſorgniſſe Aurel's zu verſcheuchen, den er über Alles liebte. Aber bald verfiel er wieder in ſein früheres dumpfes Brüten; vor ſeiner Seele ſtand das blutige Geſpenſt ſeines Bruders Alfred, der durch Selbſtmord geendet hatte. Im nächtigen Traume erſchien ihm die

Digitized by Google

bleiche Gestalt und deutete auf die klaffenden Wunden, unheimlich verlockende Worte ihm zuflüsternd, daß er verstört aus dem unruhigen Schlafe emporfuhr.

So verflossen für Robert die Stunden und Tage in namenloser Pein, aus der ihn jedoch, wie durch ein Wunder, die unerwartete Dazwischenkunft Teresina's erlöst zu haben schien, obgleich er über ihre Mittheilungen selbst dem vertrauten Bruder gegenüber das tiefste Stillschweigen beobachtete.

Wie der Frühling das starre Eis schmilzt und die erstorbenen Blüthen weckt, so hatte der milde Zuspruch der Nonne die finsteren Schatten von Robert's Seele verscheucht und frischen Lebensmuth in sein wundes Herz gegossen. Wieder wurde sein Atelier der Sammelplatz der vornehmen Welt, aller Kunstfreunde, die aus der Nähe und Ferne herbeiströmten, um seine neueste geniale Schöpfung zu bewundern. Ja er verstand sich dazu, hauptsächlich aus Rücksicht für seinen Bruder, die Salons der hohen Aristokratie zu besuchen. Am liebsten jedoch verkehrte er jetzt mit den bürgerlichen Familien einiger in Venedig angesessenen Schweizer Landsleute, vor Allen aber in dem Hause eines deutschen Arztes, für dessen schöne und geistvolle Schwester sich Aurel zu interessiren schien.

Digitized by Google

„Folge meinem Rath," sagte er eines Tages zu dem Bruder, „und heirathe so bald als möglich das holde Kind, um glücklich zu werden."

„Du vergißt, daß ich noch nicht selbstständig, nicht in der Lage bin, eine Frau und eine Familie zu ernähren."

„Das wird meine Sorge sein. Ich besitze und erwerbe ja genug für uns Beide."

„Aber ich kann unmöglich eine solche Unterstützung von Dir annehmen, auch will ich Dich nicht verlassen, so lange Du noch leidend bist."

„Wir werden uns auch nicht trennen, sondern mit einander leben wie bisher. Grüße Deine Johanna von mir."

„Willst Du nicht mit mir kommen? Sie erwartet Dich."

„Ich will, so lange es noch hell ist, an meiner Copie für den Grafen Raczinsky arbeiten. In einer Stunde folge ich Dir zu Deinen Freunden."

Kaum aber hatte Aurel das Atelier verlassen, so legte auch Robert Pinsel und Palette bei Seite. Heimlich stahl er sich aus der Thür und rief den treuen Gondolier, dessen Stillschweigen er durch ein ansehnliches Geschenk erkaufte.

Digitized by Google

„Schnell zu dem Kloſter der barmherzigen Schweſtern!“ rief er, verzehrt von Ungeduld.

„Ich weiß ſchon,“ ſagte Pietro. „Da muß man ſich anſtrengen und ein Uebriges thun.“

„Für jede Minute, die wir früher ankommen, erhältſt Du eine Lira.“

Mehr bedurfte es nicht, um den Gondolier anzuſpornen, aber ſo ſchnell auch das leichte Fahrzeug unter den kräftigen Stößen dahinflog, ſo klagte Robert doch über deſſen Langſamkeit und trieb immer von Neuem zur höchſten Eile, als hinge von jedem gewonnenen Augenblick ſein Glück, ſein Leben ab.

Mit einem raſchen Sprung ſtürzte er die Treppen zum Kloſter hinauf, an deſſen verſchloſſenem Thore er ſo heftig klingelte, daß die alte Pförtnerin erſchrocken aus ihrem Lehnſtuhl emporfuhr, um dem ungeſtümen Beſucher zu öffnen.

„Dachte ich doch, daß Ihr es ſeid,“ ſagte ſie. „Man kennt Euch ſchon an Eurem ſtarken Läuten.“

„Iſt Schweſter Tereſina zurückgekehrt?“ fragte er haſtig, ohne ſie beenden zu laſſen.

„Noch nicht. Wir haben ſie jeden Tag erwartet, aber die Gräfin in Florenz ſcheint wieder kränker ge-

Digitized by Google

worden zu sein und hält sie noch zurück, obgleich ihre Gegenwart hier nöthig ist."

„Und hat sie nicht geschrieben, ist kein Brief für mich von ihr eingegangen?"

„Da muß ich wohl die Frau Oberin fragen, durch deren Hände alle Briefe gehen, obgleich Schwester Teresina eine Ausnahme macht, thun und lassen darf, was sie will."

Es dünkte Robert eine Ewigkeit, bis die Alte von der Oberin zurückkehrte mit dem so sehnlichst erwarteten Briefe in der Hand. Ohne ihre Gegenwart zu beachten, erbrach er hastig das wohlbekannte Siegel, durchflog er mit seinen Blicken Teresina's Zeilen. Je länger er las, desto heller glänzten seine Augen, desto mehr rötheten sich seine Wangen, selbst ein schon lange nicht gekanntes Lächeln umschwebte seine Lippen.

Wie ein Sterbender, den ein Wundertrank des Arztes neues Leben in das stockende Herz gießt, so belebten sich sichtlich seine Züge. Plötzlich aber stieß er einen leisen Schrei aus, als er angeschlossen an den Brief der Nonne einige mit Bleistift flüchtig geschriebene Worte von der ihm nur zu gut bekannten Hand der Prinzessin bemerkte:

Digitized by Google

„Muth, Muth, theurer Freund!“ schrieb sie ihm. „Ich weiß Alles. Bald werden unsere Leiden enden. Groß sind die Hindernisse, die uns noch trennen, aber unsere Liebe wird sie besiegen. Erwarten Sie mich sicher in Venedig bis zum 20. März. Wenn ich nicht komme, so ist unser Schicksal für immer entschieden und wir dürfen uns auf Erden nicht wiedersehen. Treu bis in den Tod. Charlotte.“

„Sie liebt mich, hat mich stets geliebt!“ jubelte Robert, indem er die Zeilen der Prinzessin mit seinen Küssen bedeckte, von neuen Hoffnungen belebt.

IX.

Seit einigen Tagen war die Prinzessin Charlotte von London, wo sie bisher bei ihrem Vater Joseph Bonaparte lebte, nach Florenz zurückgekehrt, um ihre unterdeß schwer erkrankte Mutter wiederzusehen. An dem Bette der Leidenden fand sie die Nonne, welche die Pflege der Gräfin von Survilliers auf deren ausdrück-

Digitized by Google

lichen Wunsch übernommen hatte, da Schwester Teresa's Ruf bis zu ihr gedrungen war.

Auch die Prinzessin fühlte sich seltsam zu dem frommen Mädchen hingezogen, dessen freudige Hingebung, Geduld und Ausdauer sie bewundern lernte, während sie selbst mit ihr an dem Lager der geliebten Mutter wachte. Sie glaubte, schon früher dieses sanfte, verklärte Gesicht gesehen zu haben, obgleich sie vergebens ihr Gedächtniß anstrengte, wo sie diese sympathischen Züge einst erblickt.

„Ich muß Ihnen, Schwester Teresa, schon im Leben begegnet sein," sagte die Prinzessin in den ersten Tagen ihrer Bekanntschaft, als Beide an dem Bette der vor Ermattung eingeschlafenen Kranken saßen.

„Wohl möglich," flüsterte die Nonne, um die Gräfin nicht zu wecken. „Ich habe früher in Rom gelebt."

„Je länger ich Sie betrachte, desto bekannter erscheinen Sie mir. Kommen Sie meinem schwachen Gedächtniß zu Hülfe. Der Gedanke quält und beschäftigt mich, wo ich Sie früher schon gesehen habe."

„Vielleicht in dem Atelier des Malers Robert, mit dem ich damals bekannt war."

Digitized by Google

„O," rief die Prinzessin überrascht, „ich wußte, daß ich mich nicht täuschte. Jetzt erinnere ich mich deutlich, Sie sind das Original zu seinem Mädchen von Sonnino, die schöne ernste Gestalt auf seinem herrlichen Bilde ‚die heimkehrenden Schnitter aus den pontinischen Sümpfen'."

„Das war ich einst," versetzte Teresina mit einem leisen Seufzer.

„Und jetzt sind Sie Nonne," entgegnete die Prinzessin nachdenklich.

Es folgte eine unwillkürliche Pause, nur unterbrochen von den ungleichen fieberhaften Athemzügen der kranken Gräfin, die jetzt zu träumen schien und im Schlafe unverständliche Worte, unzusammenhängende Reden murmelte. Erst nach längerer Zeit nahm die Prinzessin das abgebrochene Gespräch wieder auf, wobei sie ein lebhaftes Interesse verrieth.

„Wie ich höre, lebt Herr Robert augenblicklich in Venedig. Sollten Sie vielleicht zufällig ihn gesehen, oder von ihm gehört haben?"

„Ich habe ihn selbst gesprochen," erwiederte Teresina, ihre durchdringenden Augen auf die Prinzessin gerichtet, als wollte sie auf dem Grunde ihrer Seele lesen.

Digitized by Google

„Und wie geht es ihm, wie haben Sie ihn verlassen?“ fragte sie erröthend. „Er war oder ist vielmehr der beste Freund unserer Familie, den wir nie vergessen werden,“ setzte sie gleichsam entschuldigend hinzu.

„Ich weiß es.“

„Hat er von uns gesprochen, unsere Namen genannt?“ forschte sie mit sichtlicher Spannung.

Die Blicke beider Frauen begegneten sich und verriethen deutlicher, als Worte vermögen, das Geheimniß ihrer Herzen, die verborgensten Gedanken ihrer Seele. Sie hatten sich gegenseitig erkannt, in ihrer gemeinsamen Liebe gefunden, so daß jede Scheidewand zwischen ihnen geschwunden war.

„Ich darf Ihnen vertrauen,“ sagte die Prinzessin, während sie sich zu der Kranken niederbeugte, die noch immer zu schlummern schien.

„Wie dem Priester in der heiligen Beichte,“ flüsterte die Nonne.

„Auch ich habe eine schwere Sünde Ihnen zu gestehen, eine große Schuld an dem edlen Mann zu sühnen.“

„Er hat Ihnen verziehen, aber er leidet und stirbt an gebrochenem Herzen.“

Digitized by Google

„Was kann, was soll ich thun?“

„Ihn retten und dem Leben wiedergeben, ehe es zu spät ist.“

„Sie vergessen meine Lage, die unüberwindlichen Hindernisse, die mir überall, wohin ich mich wende, entgegentreten.“

„Die Liebe siegt über Alles. Kein Opfer darf ihr zu schwer fallen.“

„O, Sie wissen was Liebe ist!“

„Jetzt gehört mein Herz nur Gott allein, meine Gedanken dem Himmel, mein Leben den Kranken und Hülfsbedürftigen. Auch Er ist krank, elend und darum muß ich an ihn denken.“

„Sie beschämen mich. Ich kann nur die Größe Ihres Opfers bewundern, aber mir fehlt der Muth und die Kraft, Ihrem Beispiele zu folgen.“

„Ein Wort von Ihnen genügt, den Unglücklichen aufzurichten. Wollen Sie den Durstenden verschmachten lassen, wenn ein Tropfen aus dem Quell Ihrer Liebe ihn für immer retten kann? Soll der große Künstler in langsamen Qualen hinsterben, wenn Sie nur die Hand auszustrecken brauchen, um ihn der Welt, dem Leben und seiner Kunst zu erhalten? Was kümmert Sie die Meinung der Welt, selbst der Zorn Ihrer

Digitized by Google

Familie, wenn das eigene Herz Sie frei ſpricht? Wenn Sie ſich aber noch länger beſinnen, aus irdiſcher Rückſicht zögern, ſo iſt Robert für immer verloren. Zeigen Sie, daß Sie ſeiner würdig ſind, daß Sie hoch genug ſtehen, um all' den ärmlichen Tand zu verachten, daß nicht nur Ihr Name, ſondern auch Ihr Herz von Adel iſt."

Mit ſteigender Bewunderung blickte die Prinzeſſin auf die Nonne, welche mit gerötheten Wangen und überirdiſch ſtrahlenden Augen vor ihr ſtand, hingeriſſen von ihrer Begeiſterung, gleich einer gottgeweihten Seherin. Das war nicht mehr das ſchlichte Mädchen von Sonnino, nicht mehr das arme Kind der Berge, ſondern die Prieſterin der reinſten Liebe, vom Hauche Gottes, von heiliger Inſpiration erfüllt.

Vor der Tochter des Volkes beugte ſich die Tochter des Fürſtenhauſes, beſiegt durch die Größe dieſes einfältigen und doch ſo erhabenen Herzens, vor dem aller Geiſt, alle Bildung, jedes Vorurtheil und aller Standesunterſchied wie Schatten vor dem ſiegenden Sonnenlicht erbleichen mußten.

„Ich werde ihn retten," flüſterte die Prinzeſſin, indem ſie ihre Hand zur Bekräftigung der neuen Freundin reichte.

Digitized by Google

Seit dieſem Tage war die Nonne die Vertraute ihrer Liebe, ihre Rathgeberin, ihre einzige Stütze in dem ſchweren Kampfe des Herzens mit der Welt, der Neigung mit dem Vorurtheil. Durch Tereſina wurde das zerriſſene Bündniß wieder angeknüpft, erfuhr Robert, daß er nicht vergeſſen war, daß die Prinzeſſin ihn liebte und ſich entſchloſſen hatte, ihm jedes, ſelbſt das größte Opfer zu bringen, daß ſie nur noch zögerte, weil die kindliche Pflicht ſie an dem Krankenbett der Mutter feſthielt.

Das war das Wunder, welches Robert ſo gänzlich umgewandelt hatte, das Geheimniß, das er ſelbſt vor ſeinem Bruder ſo ſorgfältig bewahrte. Deshalb ſtahl er ſich heimlich aus ſeinem Atelier nach dem Kloſter der barmherzigen Schweſtern in Venedig, wartete er mit ſteigender Ungeduld auf Nachrichten von Schweſter Tereſa und auf ihre Wiederkehr.

Unterdeß ſchlichen Tage und Wochen für die Liebenden in verzehrender Sehnſucht hin, da der Zuſtand der Gräfin ſich in der letzten Zeit trotz der ſorgfältigſten Pflege ſo ſehr verſchlimmert hatte, daß nach der Ausſage der hinzugezogenen Aerzte ihr Leben in Gefahr ſchwebte.

Digitized by Google

Gerührt von der aufopfernden Pflege der Prinzessin, welche nicht von ihrer Seite wich, schien sich die Kranke nur noch ausschließlich mit dem Schicksal ihrer zurückbleibenden Tochter zu beschäftigen, deren geheime Neigung sie von früher kannte, deren gegenwärtigen Kummer sie zu ahnen schien.

„Charlotte," sagte die besorgte Mutter, „ich habe Schwester Teresa ersucht, uns auf einige Zeit allein zu lassen, weil ich mit Dir vor meinem Scheiden über manche wichtige Angelegenheit noch zu sprechen wünsche. Ich mache mir Vorwürfe, daß ich schuld an Deinem Unglück bin."

„Sie irren sich. Ich bin nicht unglücklich."

„Ich weiß es besser. Du willst mich nur täuschen, aber ich lese wider Willen in Deinem Herzen. Du kannst den Mann nicht vergessen, der Dir und uns so viele Beweise der innigsten Freundschaft gegeben, uns Allen so große Opfer gebracht hat."

„O meine Mutter!" bat Charlotte. „Schonen Sie mich, verurtheilen Sie mich nicht, bevor Sie mich gehört haben."

„Ich bin weit entfernt, Deine Liebe noch ferner zu verdammen."

Digitized by Google

„Wie ist das möglich, da Sie an jenem traurigen Tage mich in meinem unglückseligen Entschluß bestärkten und, als ich schwankte, in mich drangen, den verhängnißvollen Scheidebrief an Robert abzusenden, der ihn zur Verzweiflung trieb?“

„Damals folgte ich nur meiner Ueberzeugung, die sich seitdem wesentlich verändert hat. Ich fürchtete für Dich die Folgen eines Schrittes, der Dich Deiner Familie entfremden, mit der Welt in unausbleiblichen Conflict bringen und nach meiner Ansicht erniedrigen mußte. Seitdem ist meine Anschauung erschüttert worden, habe ich meinen Irrthum einsehen gelernt.“

„O, Sie wollen mich nur prüfen, nur hören, ob ich noch wie früher Robert liebe!“

Dessen bedarf es nicht, da ich unwillkürlich Zeuge Deines Gespräches mit der frommen Schwester war. Während ich im Halbschlummer lag, habe ich genug gehört, um Dein Geheimniß zu kennen.“

„So wissen Sie Alles?!“ rief die Prinzessin überrascht.

„Fürchte nicht, daß ich Dir deshalb zürne. Wie Du, habe auch ich die Mahnungen der frommen Schwester mit Bewunderung vernommen und über ihre Worte auf meinem Krankenlager nachgedacht. O, sie hat vollkommen Recht, den irdischen Tand zu verachten. Im

Digitized by Google

Angesicht des Todes, an der Pforte der Ewigkeit, vor der ich stehe, ist auch von meinen verblendeten Augen die Binde gefallen, bin ich zu der Erkenntniß gelangt, daß Rang und Stand, Geburt und Vermögen nur vergängliche Güter, eitel Täuschung sind."

„Und Sie vergeben mir, daß ich dem theuren Freund von Neuem Hoffnung gab?"

„Ich verzeihe Dir und will mich nicht länger Deinen Wünschen widersetzen. Habe ich doch aus eigener Erfahrung die Nichtigkeit unserer eingebildeten Größe kennen gelernt. Wohin ich in unserer Familie blicke, sehe ich nur Leiden und selbstverschuldete Qual: Hortense von ihrem Gatten getrennt, der Sohn des Kaisers todt, Louis in der Verbannung, von Ehrgeiz verzehrt über verwegenen Plänen und Verschwörungen brütend, ich selbst einsam und verlassen, krank und elend in Florenz, während Dein Vater in London lebt. Das ist das Glück der Napoleoniden, vor dem ich Dich zu bewahren hoffe."

„Was wollen Sie thun?"

„Alles, was eine besorgte Mutter für eine geliebte Tochter vermag. Ich werde noch heut, so schwer es mir auch fällt, an Deinen Vater schreiben und ihn beschwören, sich nicht länger Deinen Wünschen entgegen-

Digitized by Google

zuſetzen. Er wird und muß auf die Bitten einer Sterbenden hören. Das Glück, das mir verſagt war, werde ich meiner Tochter ſichern und dann ruhig von dem Leben ſcheiden."

„Nein, nein! Sie dürfen nicht ſterben, Sie müſſen leben und ſich Ihres Werkes freuen!" rief die Prinzeſſin niederknieend und die Hand ihrer Mutter mit Küſſen und Thränen bedeckend.

Trotz der vorangegangenen Aufregung erholte ſich die Kranke nach dieſem Zwiegeſpräch, das ſie gleichſam erleichtert und beruhigt zu haben ſchien, in ſo auffallender Weiſe, daß die behandelnden Aerzte faſt mit Sicherheit ihre nahe Geneſung hoffen ließen. Unter dem freudigen Eindruck dieſer doppelt glücklichen Wendung ihres Looſes ſchrieb die Prinzeſſin jene Zeilen, worin ſie Robert ihre Ankunft in Venedig ſpäteſtens bis zum zwanzigſten März anzeigte.

Aber ſchon nach wenigen Tagen erwies ſich die günſtige Annahme der Aerzte als eine ſchmerzliche Täuſchung, indem in dem Befinden der Kranken ein unerwartet heftiger Rückfall eingetreten war, ſo daß ihr Leben von Neuem in Gefahr ſchwebte.

Unter dieſen Umſtänden war es der Prinzeſſin unmöglich, ihr Wort zu halten und die bereits beſchloſſene

Digitized by Google

Reise nach Venedig anzutreten. Mit Recht fürchtete sie, durch ihr Zögern den Geliebten, dessen mißtrauische, zur Melancholie geneigte Stimmung sie hinlänglich kannte, zu täuschen, um so mehr zu verletzen, je größer die ihm gegebene Hoffnung war. Teresina, die mit ihr sich in die Pflege der Kranken theilte, war die Vertraute ihres Kummers, ihrer Verzweiflung, daß sie dem treuen Freunde ihr Versprechen brechen mußte.

„Robert erwartet mich," klagte sie schmerzlich der Nonne, „und ich kann und darf meine Mutter nicht verlassen."

„Ich will ihm sogleich schreiben."

„Ich fürchte, daß ein Brief ihn nicht beruhigen wird. Wie ich ihn kenne, wird er von Neuem an meiner Liebe zweifeln und sich von mir verrathen glauben."

„Leider muß ich Ihnen beistimmen. Aber was sollen wir in unserer Lage thun?"

„Ich weiß keinen Ausweg," versetzte die Prinzessin tief betrübt.

„Und doch dürfen wir Robert nicht ohne Nachricht lassen. Bei seiner Reizbarkeit, seiner unglücklichen Schwermuth wird er das Schrecklichste denken. Die Ungewißheit kann ihn tödten."

Digitized by Google

„Rathen Sie, helfen Sie, theure Schwester," flehte die Prinzessin mit Thränen in den Augen.

„Es giebt nur eine Möglichkeit: wenn ich selbst nach Venedig gehe, da er mir vollkommen traut."

„Aber meine Mutter wird Sie nicht entbehren können."

„Schwester Beate, welche die Frau Gräfin kennt und gern sieht, kann mich auf einige Tage vertreten. Meine Abwesenheit wird ihr um so weniger auffallen, da sie weiß, daß die Frau Oberin in Venedig nach mir verlangt. Sobald ich Robert gesprochen, kehre ich sogleich zurück, um unsere Kranke ferner zu pflegen."

„Sie geben mir das Leben wieder," versetzte die Prinzessin. „Ich selbst will bei meiner Mutter wachen und Ihre Stelle zu vertreten suchen, so weit mir dies möglich ist. Aber wir haben keine Zeit zu verlieren, wenn Sie noch zur bestimmten Frist in Venedig eintreffen und Robert wegen der unverschuldeten Verzögerung beruhigen wollen."

So sehr auch Teresina ihre Reise beschleunigte, so sah sie sich doch noch genöthigt, einige Tage länger, als sie beabsichtigt hatte, in Florenz zu verweilen, da ihre Stellvertreterin durch anderweitige Beschäftigungen verhindert wurde, sie sogleich zu ersetzen.

Digitized by Google

Unterdeß erwartete Robert von Stunde zu Stunde mit steigender Ungeduld die Ankunft der Prinzessin. Anfänglich zerstreuten ihn die mannigfachen Vorbereitungen, die er zu ihrem Empfange traf. Sein Atelier in dem Palazzo Pisani hatte sich in den letzten Tagen in einen Blumengarten verwandelt, seine Wohnung in ein kleines Feenschloß. Laubgewinde und Guirlanden von immergrünen Zweigen bekleideten die Wände, zwischen denen seine Bilder, besonders die „Abfahrt der Fischer auf Chioggia" aus den goldenen Rahmen hervorschauten.

„Was hat das Alles zu bedeuten?" fragte verwundert der Bruder. „Willst Du ein Fest geben?"

„Ich erwarte Besuch."

Wenigstens eine Königin, nach Deinen Vorbereitungen zu schließen."

„Du hast es errathen," versetzte Robert mit geheimnißvollem Lächeln.

Aber die Blumen verwelkten, die Kränze vertrockneten, und ein finsterer Schatten lagerte wieder auf der klaren Stirn des berühmten Malers. Von Neuem verfiel er in seine finstere Schwermuth, den leicht geweckten Zweifel, die angeborene Melancholie, der er sich

Digitized by Google

gewaltsam zu entreißen suchte. Er konnte nicht glauben, daß die Geliebte ihn so grausam täuschen, daß sein Vertrauen ihn wiederum belügen sollte.

„Sie wird, sie muß kommen!“ sagte er sich wohl hundertmal des Tages, um die aufsteigenden Besorgnisse zu verscheuchen. — Den schwersten Stand hatte der Gondolier, der fortwährend auf dem Wege nach dem Kloster der barmherzigen Schwestern war und vom Morgen bis zum späten Abend keine Ruhe fand. So oft aber Robert auch nach Teresina fragte, schüttelte die alte Pförtnerin den Kopf. Weder eine Nachricht, noch ein Brief von ihr war der Oberin zugekommen, die selbst über das lange Ausbleiben der Nonne besorgt schien und sich den Mangel an jeglicher Nachricht aus Florenz nicht zu erklären vermochte.

„Ein Brief kann leicht verloren gehen,“ tröstete er sich selbst.

Um sich zu zerstreuen, schlug er den Weg nach dem Marcusplatze ein, wo, wie er wußte, Aurel in dem bekannten „Café Floriani“ ihn erwartete. Nachdem er einige Worte mit dem Bruder gewechselt, griff er mechanisch nach der nächsten besten Zeitung, in die er flüchtig hineinblickte, weniger um zu lesen, als um seinen quälenden Gedanken zu entfliehen.

Digitized by Google

Plötzlich verfärbte sich sein Gesicht, mit einer heftigen Bewegung reichte er Aurel das Blatt hin, welches eine ebenso ungerechte, als verletzende Kritik seines letzten Gemäldes enthielt. Ein neidischer Italiener, den der Ruhm des fremden Malers verdroß, borgte die Figur eines venetianischen Gondoliers, dem er seinen Tadel über Robert's Bild in den Mund legte, die Unnatur dieser Fischer von Chioggia ihm vorwerfend welche in der Wirklichkeit nirgends existiren sollten.

In jeder anderen Zeit hätte Robert vielleicht selbst über die witzige Einkleidung gelacht, aber bei seiner jetzigen Reizbarkeit reichte der geringste Widerspruch hin, ihn aufzubringen.

„Welche Ungerechtigkeit!" sagte er erzürnt. „Wenn ich die Natur darstellen sollte, wie ich sie finde, so würde ich noch heute meinen Pinsel fortwerfen, meine Palette zerbrechen."

„Rege Dich nicht unnöthig auf! Man sieht es ja sofort der Kritik an, daß sie ein Italiener geschrieben hat, der sich über Deine großen Erfolge ärgert. Was er über Deine Fischer sagt, ist um so ungerechter, da er diese guten Leute von Chioggia gar nicht zu kennen scheint und sie ohne Zweifel mit dem elenden Gesindel verwechselt, das sich auf dem Marcusplatz und an der

Digitized by Google

‚Riva degli Schiavoni‘ herumtreibt. Kein Vernünftiger wird auf ein solches Gewäsche achten.“

„Am meisten betrübt es mich, daß er meinem Bilde politische Motive unterschiebt, daß er mir vorwirft, auf Kosten des Adels das Volk zu erheben und aus jedem gemeinen Herumtreiber einen Helden zu machen. Ich bin mir bewußt, daß ich nur gerecht gegen das Volk bin, wenn ich es so darstelle, wie es mein Künstlerauge erblickt.“

„Was kümmert Dich der einfältige Mensch, der allerdings besser zum Gondolier als zum Kritiker paßt? Dein Bild hat den Beifall aller Kenner und damit kannst Du zufrieden sein.“

„Wenn er aber doch Recht hätte!“ versetzte Robert nachgrübelnd, „wenn ich wirklich, wie er sagt, auf einem falschen Wege wäre, wenn ich, statt fortzuschreiten, Rückschritte machte! Ich fühle, wie meine Kraft abnimmt, wie meine Leistungen weit hinter meinen Idealen zurückbleiben. Dir allein darf ich es gestehen, daß ich an meinen Gestalten eine gewisse Härte des Ausdrucks, in meiner Farbe eine gewisse Trockenheit zu bemerken glaube. Wenn ich meine Bilder mit denen eines Tizian, eines Bellini oder Veronese vergleiche, so komme ich mir selbst

Digitized by Google

wie ein elender Stümper vor. Ich fürchte, daß der Gondolier nur die Wahrheit sagt."

„Nein, nein! Auch Deine Bilder werden unsterblich sein."

„Wenigstens würde ich eine Niederlage nicht überleben," entgegnete Robert mit einer Anwandlung seiner früheren Schwermuth.

Vergebens suchte Aurel den Aufgeregten zu beruhigen. — Wenn der Becher voll ist, genügt ein Tropfen, um ihn zum Ueberlaufen zu bringen und der leiseste Luftzug reicht schon hin, um dem Verwundeten die furchtbarsten Schmerzen zu bereiten. So hing sich unsichtbar Kette an Kette, Gewicht an Gewicht, um den Unglücklichen zu Boden zu drücken, bis er der unerträglichen Last erliegen mußte.

Wieder regten sich die kaum eingeschlummerten Geister des Mißtrauens, obgleich er sie noch gewaltsam niederzukämpfen suchte; wieder erschien ihm im Traume die blutbefleckte Gestalt seines Bruders, unheimliche verlockende Worte flüsternd; wieder verlebte er die langen Tage in aufreibender Erwartung, die schlaflosen Nächte in namenloser Qual.

Bald glaubte er, daß ihn die Prinzessin von Neuem täuschen wollte, bald fürchtete er, daß ihr ein Unglück

Digitized by Google

zugestoßen; fortwährend schwankte er zwischen belebender Hoffnung und düsterer Verzweiflung, ein Spielball seiner wechselnden Stimmung. Je näher die versprochene Ankunft der Prinzessin rückte, desto unruhiger, desto verstörter erschien er dem besorgten Bruder, der sich diesen plötzlichen Rückfall in die frühere Schwermuth nicht zu erklären vermochte.

Nur gezwungen folgte ihm Robert in das Haus des deutschen Arztes, wo er sonst ebenso gern verkehrte, wie er gern daselbst gesehen wurde. Die besonders musikalisch hoch gebildeten Damen, welche seine Vorliebe für classische Musik kannten, suchten ihn durch ihr Spiel und Gesang wie gewöhnlich zu erheitern, indem sie sich ganz seinen Wünschen fügten und ihm mit zuvorkommender Liebenswürdigkeit die Wahl der von ihnen vorzutragenden Compositionen überließen.

Er verlangte an diesem Abend Mozart's Requiem, den Schwanengesang des großen Meisters, dessen düstere Todtenklage mit seinen Todesgedanken harmonirte. Plötzlich aber wechselte seine Traurigkeit mit einer überraschenden, fast krankhaften Heiterkeit, die um so mehr bei seinem ernsten Wesen befremden mußte. Gegen seine sonstige Gewohnheit blieb er in lebhafter Unterhaltung bis spät nach Mitternacht in der befreundeten

Digitized by Google

Familie, von der er mit dem in seinem Munde bedeutungsvollen Zuruf Abschied nahm: „Auf Wiedersehen!“

Am andern Morgen fand ihn Aurel damit beschäftigt, den letzten Brief der Prinzessin, der vom 8. März 1835 datirt war, zu verbrennen. In seinen Zügen verrieth sich die unheimliche Ruhe des festen Entschlusses, so daß der Bruder sich einer leisen Befürchtung nicht zu erwehren vermochte.

„Ich finde Dich,“ sagte er bekümmert, „seit einigen Tagen wieder leidend, gänzlich verändert. Ich glaube Dein Geheimniß zu kennen. Wie es scheint, trägt allein die Liebe Schuld an Deiner Verstimmung. Vertraue mir, was Dich quält.“

„Du irrst Dich,“ erwiederte Robert ausweichend. „Ich bin jetzt gänzlich geheilt von meiner Neigung und denke nicht mehr daran.“

„Wenn Du auch Deine Leidenschaft überwunden hast, so sind die Spuren derselben noch nicht aus Deinem Herzen getilgt. Nachdem Du das Bild der Geliebten aus Deiner Brust entfernt hast, mußt Du natürlich eine traurige Leere empfinden. Die Wunde blutet noch, wenn auch der Pfeil herausgezogen ist. Jetzt scheint mir der Augenblick gekommen, wo Du für

Digitized by Google

immer Genesung suchen mußt. Wir wollen nach der Schweiz, nach Paris reisen, wo Du Dich zerstreuen, vielleicht ein neues Glück an der Hand einer Deiner würdigen Gattin finden wirst."

„O mein theurer Bruder!" seufzte der Unglückliche. „Es ist zu spät. O Gott, wenn ich die letzten Jahre zurückkaufen könnte, was würde ich darum geben!"

Um ihn nicht noch mehr aufzuregen, beendete Aurel das schmerzliche Gespräch, indem er sich entfernte, einen nothwendigen Gang vorschützend. Noch einmal rief Robert, als er sich allein fand, den verschwiegenen Gondolier und ließ sich von ihm nach dem Kloster der barmherzigen Schwestern rudern.

„Keine Nachricht von Schwester Teresa?" fragte er die alte Pförtnerin hastig mit zitternder Stimme.

„Keine!" lautete die gleiche Antwort, die er schon so oft im Laufe der letzten Tage gehört hatte.

Es war die Bestätigung seines Todesurtheils.

„Auch Teresina hat mich verlassen!" klagte er bitter. „Die Liebe ist todt, die Treue gestorben. Was soll ich noch auf dieser Erde?"

Man schrieb den 20. März. Gerade an demselben Tage, zur selben Stunde hatte vor zehn Jahren Robert's Bruder sich selbst getödtet. Daran dachte der

Digitized by Google

Unglückliche, als er nach seinem Atelier zurückwankte, dessen Thür er sorgfältig hinter sich verschloß. Noch einen Blick warf er auf die verwelkten Blumen und vertrockneten Kränze, begleitet von dem schmerzlichen Lächeln der getäuschten Erwartung.

„Wenn ich bis zum 20. März nicht nach Venedig komme, so dürfen wir uns auf Erden nicht wiedersehen. Treu bis in den Tod. Charlotte," murmelte er, die verhängnißvollen Zeilen der Prinzessin mit bereits irrendem, wandelndem Geiste wiederholend.

Eine Stunde später fand Aurel die Leiche des geliebten Bruders im Blute schwimmend; an demselben Abend langte Teresa in Venedig an.

Mit klopfendem Herzen eilte sie nach dem Atelier des Künstlers, um ihm sein nahes Glück zu verkünden.

Sie kam zu spät!

Neben der theuren Leiche, auf die jetzt die letzten Strahlen der untergehenden Sonne verklärend fielen, kniete die Nonne, für die Ruhe des geliebten Todten betend.

Drei Tage darauf fuhr der treue Pietro eine schwarze Gondel, welche den Sarg Robert's trug, nach der kleinen Insel St. Michael de Murano, begleitet von seinem Bruder, seinen Freunden, zahlreichen Künst-

Digitized by Google

lern, einheimischen und fremden Verehrern seines großen Talentes.

Ein einfacher Stein an der verfallenen Mauer des Kirchhofs, dem Grabe gegenüber, bezeichnet die letzte Ruhestätte des unsterblichen Künstlers; er trägt die einfache Inschrift:

„Leopold Robert, gewidmet von seinen Freunden und Landsleuten."

An den Ufern des Arno aber, in dem glänzenden Florenz, erhebt sich in der Kirche San Spirito, nicht fern von dem Palazzo Serristori, den sie einst bewohnt, eine Grabcapelle, worin die Prinzessin Charlotte an der Seite ihres Gatten ruht, nachdem sie Robert bis zu ihrem frühen Tode beweint hatte, der nur drei Jahre später erfolgte. Sie selbst schrieb an Aurel nach Empfang jener Schreckensnachricht: „Ich habe nur noch Thränen, um ihn zu beweinen."

Schwester Teresa aber betete für Beide und fand den einzigen Trost und Ersatz in der treuen Pflege aller Unglücklichen und Kranken, von denen sie wie eine Heilige verehrt wurde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Sieg der Liebe.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

An einem Octoberabende des Jahres 1566 schritt ein junger Mann durch die volksbelebten Gassen des schönen Granada's. Trotz der ritterlichen Kleidung und des goldenen Kreuzes, das auf seinem schwarzen Mantel von gerissenem Sammt schimmerte, konnte sich der Abkömmling der alten Morisko's nicht verleugnen. Seine schlanke, elastische Gestalt mahnte an die Söhne der Wüste, in seinen tief dunklen Augen loderte das glühende Feuer der afrikanischen Sonne, wenn auch gemildert und verklärt durch jene chevaleresque Bildung und ritterliche Gesittung, welche die arabischen Eroberer in Spanien allmälig angenommen hatten. Orientalische Phantasie und christliche Romantik schien sich hier in wunderbarer Harmonie zu verschmelzen und zu einer ihrer herrlichsten Blüthen zu entfalten. Wie ein von seinem Postamente herabgestiegenes Götterbild von goldener Bronce schwebte der schöne Jüngling durch die Menge, welche ihm bewundernd nachschaute. Ehr-

Digitized by Google

würdige Greise neigten sich vor ihm, angesehene Männer grüßten ihn mit Ehrerbietung, während die blitzenden Augen der Frauen noch heller leuchteten, die rosigen Wangen der Mädchen noch tiefer erröteten, wenn er ihnen begegnete und mit anmuthigem Lächeln ihre Grüße erwiederte.

Trotz dieser Vorzüge und den vielfachen Bezeugungen der allgemeinen Liebe und Achtung erfüllte die Seele des jungen Mannes eine tiefe Schwermuth,, die wie eine düstere Wolke auf seinem ganzen Leben lastete. Don Fernando di Valor, wie er sich nannte, war ein Abkömmling der einst so mächtigen Kalifen von Cordoba und stammte aus der hochberühmten Herrscherfamilie der Ommeyaden, die in Folge innerer Kriege von den aus Afrika nach Spanien herüber gekommenen Almoraviden gestürzt wurden. Mit dieser Dynastie, welche bald wieder den emportauchenden Almohaden weichen mußte, schien der Glücksstern der Mauren untergegangen zu sein. In ununterbrochener Reihe folgten Empörungen auf Empörungen und machten die früheren Sieger zur Beute der immermehr erstarkenden Christen, während die in sich zerrissenen und verneinigten Araber ihrem Untergange entgegeneilten, bis mit der Eroberung Granada's unter der Königin Isabella von Castilien

Digitized by Google

und Ferdinand dem Katholischen die Herrschaft der Mauren auf der pyrenäischen Halbinsel für immer vernichtet und das einst so mächtige Volk widerstandslos besiegt wurde. — Damals ließen sich Viele der angesehensten Familien taufen und schlossen ihren Frieden mit der neuen Regierung; zu dieser gehörte auch Fernando's Vater, der aus rücksichtsvoller Klugheit äußerlich das Christenthum annahm, während er wie die Meisten seiner Landsleute im Innern heimlich noch immer dem Glauben seiner Väter angehörte. Da indessen seine erste Frau gestorben war, heirathete er zum zweiten Male und zwar eine Dame von gutem castilianischen Adel, Fernando's Mutter, welche eine fromme Christin war. Sie lehrte dem Knaben die ersten Gebete stammeln und das Bild des gekreuzigten Erlösers und der heiligen Jungfrau verehren, während der Vater die Phantasie des früh entwickelten Knaben mit der Erzählung einer großen Vergangenheit, wunderbarer Thaten und orientalischen Erinnerungen und Sagen berauschte, die sich an die Geschichte des eigenen Hauses und an die Herrschaft der Ommeyaden in Spanien knüpfte.

Je älter aber Don Fernando wurde, desto mächtiger entwickelte sich in seiner Seele ein unter solchen Ver-

Digitized by Google

hältniſſen unausbleiblicher Zwieſpalt ſeiner religiöſen und patriotiſchen Empfindungen, der durch die nachfolgenden Ereigniſſe nur noch täglich mehr geſteigert wurde. Chriſtenthum und mauriſche Erinnerungen, gläubige Frömmigkeit und erſchütternde Zweifel wogten und kämpften in ſeiner Bruſt. Zwar entzog der frühe Tod ſeines Vaters ihn den ferneren Einflüſſen deſſelben und ſein Herz neigte ſich jetzt mehr der ſanften Mutter und ihren frommen Lehren zu, aber der einmal geſtörte Friede kehrte nicht ſo leicht zurück und es bedurfte nur des ſchwächſten Funkens, um die ſchlummernde Gluth zu entfachen. Tief und ſchmerzlich empfand er vor Allen den Stolz und die Verachtung, womit der größte Theil der ſiegreichen Spanier auf die beſiegten Mauren herabſchauten voll religiöſen und nationalen Vorurtheils. Statt das noch immer mächtige Volk durch Milde und Duldung zu gewinnen, zeigte die ſpaniſche Regierung einen Grad von Intoleranz und Verfolgungsſucht, der ſich bis zum offenen Bruche der beſchworenen Verträge ſteigerte.

Mit täglich ſich mehrendem Unwillen ſah Don Fernando den Hochmuth, womit die übermüthigen Eroberer ſeinen Landsleuten begegneten und unter dem er ſelbſt zu leiden hatte, trotzdem er aus einer ſo edlen

Digitized by Google

Familie abstammte und sich für einen guten Christen hielt. Hatte er doch erst vor wenigen Tagen eine Kränkung erduldet, die er nicht so leicht vergessen konnte. Schon seit längerer Zeit liebte er die holde Leonor, die Tochter des Don Juan di Lunar, eines angesehenen Spaniers und Commandanten der Alhambra. Seine Neigung wurde treu und innig erwiedert, doch der Vater seiner Geliebten hatte stolz und verächtlich seine Bewerbungen zurückgewiesen, nur weil er ein Maure war. Aber die wahre Liebe spottet jedes Vorurtheils, trotz der Drohungen des Vaters und ihrer Brüder wagte es Leonor, den theuren Jüngling heimlich zu sehen. Auch heute erwartete sie ihn unter den alten Cypressen der Ginaraliph, des alten Palastes der maurischen Königinnen, berühmt durch seine wunderbare Pracht und nicht minder wunderbare Abenteuer, so daß er im eigentlichen Sinne den Namen „Ginaraliph", das heißt: „das Haus der Liebe" verdiente. Zwar war in Folge der Eroberung von Granada der herrliche Wunderbau nach und nach verfallen, die ihn umgebenden Zaubergärten verwildert, aber weder die Zerstörungswuth des rauhen Siegers, noch die Vernachlässigung konnten seinen feenhaften Reiz vernichten. Eine unauslöschliche Anmuth umschwebte noch immer

Digitized by Google

den Sitz der Schönheit und der Macht; die Schatten holder Frauen und tapferer Krieger schienen durch die verlassenen Marmorhallen im silbernen Mondlicht still dahinzugleiten und das Rauschen des Nachtwindes klang durch die einsamen Säle und Gänge bald wie süßes Flüstern und Seufzen der Liebe, bald wie schmerzliche Klage um die vergangene Größe. Um sich den spähenden Blicken zu entziehen, hatte Fernando den beschwerlichen, fast nie betretenen Weg gewählt, welcher über den Gipfel des unter dem Namen Silla del Mero bekannten Hügels nach den Gärten der Ginaraliph führte. Als er die höchste Spitze des Berges erreichte, war die Sonne im Untergehn; zu seinen Füßen glänzten im rothen Abendschein die Baumkronen des Parks wie in flüssiges Gold getaucht, während die im Schatten ruhenden Thürme der Alhambra aus der waldigen Tiefe gleich trauernden Riesen unter dem verschwimmenden Häusermeer emportauchten, um dessen flache Dächer und runde Kuppeln der Kirchen sich ein weicher, durchsichtig violetter Schleier wob, der sich allmälig in der Ferne in ein blasses Rosenroth verlor. Dahinter dehnten sich die ebenen Fluren der Vega, aus deren dunkelgrünen Olivenbüschen und Kastanienwäldern die Thürme zahlreicher Dörfer und Landhäuser glühendroth wie brennende

Fackeln hervorleuchteten, umschlossen von den himmelblauen, jetzt rosig umsäumten Felsgebirgen von Allora und Moclin.

Hier zur Linken öffnete sich das lachende Thal des Xenil mit seinen grünen Weinlauben und schattigen Ulmenhainen, während dort zur Rechten die ganz in Schatten gehüllte Schlucht des Darothales mit den gegenüberliegenden kahlen Hügeln violetbraun gefärbt erschien und den malerischsten Contrast bildete. Aber den herrlichsten Genuß gewährte im Umwenden ein Blick auf die erhabene Kette der Sierra Nevada, deren riesige Kuppeln jetzt das herrlichste Alpenglühn zeigten, nachdem die Sonne hinter den schwarzblauen Kegeln der Sierra de Elvira versunken war und Granada, die Vega und die Alhambra sammt der Ginaraliph im tiefsten Schatten der Dämmerung begraben lag. Um die Spitzen des Schneegebirges schwebte ein Flammenkranz wie eine goldene Glorie, die, je höher die Gipfel in die Wolken ragten, um desto heller im Purpurlichte erglänzte, bis sie in den höchsten Regionen in das glühendste Roth überging. Allmälig aber verwandelte sich auch dieses in eine sanftere Rosenfarbe, dann in Hellviolet — und plötzlich ruhte die ganze Sierra in dunkle Nacht gehüllt; nur die ernsten

Digitized by Google

Berghäupter ſchimmerten mit ihren weißen Schneefeldern aus dem azurnen Hintergrunde des ſternbeſäten Himmels hervor, an dem die ſilberne Mondſcheibe langſam emporſtieg, Berge und Thäler mit ihrem Zauberlichte füllend.

So mächtig und ergreifend war dies Schauſpiel, daß Don Fernando ſelbſt auf dem Wege zu der harrenden Geliebten ſeine Eile mäßigte, um einen bewundernden Blick auf das Paradies zu ſeinen Füßen zu werfen und ſein Auge an der Schönheit der Natur zu weiden, die ſelbſt in dem glücklichen Süden ihresgleichen kaum zum zweiten Male findet. Verſunken in tiefe Betrachtung hatte er nicht die dunkle Geſtalt bemerkt, welche wie ein grauer Schatten in ſeiner Nähe auf einem zertrümmerten Felſenſtücke ſaß. Die untergehende Sonne beleuchtete ein greiſes Angeſicht mit ſilberweißem Bart, deſſen durchfurchte Züge von einem ſturmbewegten, leidensvollen Daſein erzählten. Der um das Haupt gewundene, dunkle Turban und das weite Oberkleid bezeichneten den trotz aller Bedrückungen treuen Bekenner des Propheten. Regungslos wie der Stein, mit dem er verwachſen ſchien, kauerte der Alte, den ſtarren Blick auf die Mauern der Alhambra gerichtet; nur ein

Digitized by Google

tiefer Seufzer, der ſich der gepreßten Bruſt entwand, verrieth, daß er noch lebte.

„Schön iſt die Welt," klagte der räthſelhafte Greis, „nur die Menſchen ſind geboren, um elend zu ſein."

Ein unnennbar ergreifender Schmerz zitterte in dem Tone ſeiner dumpfen Stimme, ſo daß Don Fernando unwillkürlich erſchüttert ſtehen blieb, um dem vermeintlichen Bettler eine Silbermünze zu reichen.

„Ich bin kein Bettler," ſagte der Alte, mit einer ſtolzen Gebärde die Gabe zurückweiſend.

„So tröſte Dich der Heiland und die heilige Jungfrau," erwiederte der freundliche Jüngling, indem er grüßend an ihm vorüberſchreiten wollte.

Aber wie ein drohendes Geſpenſt verſperrte der Greis, an ſeinem Stabe empor gerichtet, den ſchmalen Pfad, indem er laute Verwünſchungen murmelte und die Fauſt gegen den Himmel drohend ballte.

„Verflucht," rief er zornig, „ſei der Gott der Nazarener, verflucht Deine heilige Jungfrau und Alle, die an ihr und den Gekreuzigten glauben."

„Biſt Du wahnſinnig?" fragte der erſchrockene Fernando. „Wenn Dich Jemand hört, ſo biſt Du verloren. Oder weißt Du nicht, daß der grauſamſte Tod auf jede ſolche Schmähung ſteht?"

Digitized by Google

„Ich fürchte nicht für mein Leben. Mögen die Schergen der Inquiſition immerhin mich ergreifen und den Scheiterhaufen für mich anzünden. Lieber will ich ſterben, als den Glauben der Väter verleugnen. Ich kenne nur einen Gott und der iſt Allah und Mahomed ſein Prophet. Er wird die Ungläubigen vernichten und die Abtrünnigen ſtrafen.“

War es die geſpenſtiſche Erſcheinung des Alten, oder die Mahnung an ſeine eigene Abſtammung und die Religion ſeiner Väter, daß der Jüngling, wie durch übermächtigen Zauber gefeſſelt, wider ſeinen Willen noch länger verweilte und ſeine Ungeduld zügelte. Aber die Glockenſchläge der Kathedrale, welche die neunte Stunde bereits verkündigten und die tiefe Dämmerung mahnten ihn zur Eile und erinnerten ihn daran, daß er erwartet wurde.

„Ich habe keine Zeit,“ ſagte Don Fernando, „um mit Dir zu ſtreiten. Auch will und kann ich Deine Läſterungen nicht länger anhören; darum bitt' ich Dich, gieb Raum und laß mich ruhig meines Weges ziehen.“

„Zurück! Du eilſt in Dein Verderben. Zu ſpät wirſt Du die Treuloſigkeit dieſer Chriſten erkennen, die uns nur Liebe heucheln, um uns deſto ſicherer zu be=

Digitized by Google

rücken. Enkel der ruhmgekrönten und rechtgläubigen Ommeyaden, höre auf die Stimme des warnenden Freundes, kehre um, weil es noch Zeit ist und meide die Gemeinschaft mit den Unbeschnittenen und ihren falschen Weibern."

„Was kümmerst Du Dich um mein Thun und Lassen?" fragte der unwillige Jüngling, indem er den hartnäckigen Greis, wenn auch sanft, zur Seite schob.

„So fahre hin!" rief dieser dem Enteilenden nach. „Aber die Stunde wird kommen, wo Du meiner gedenken und mich hören wirst."

Mit beflügelter Eile, um die versäumte Zeit wieder einzuholen, stieg der Jüngling mit schnellen Schritten den beschwerlichen Pfad empor, der zu den Gärten der Ginaraliph führte. Unter den hohen, finsteren Cypressen glaubte er, ein weißes Gewand schimmern zu sehen. Vor der Nähe der Geliebten mußte die finstere Erscheinung des dämonischen Greises verschwinden; denn wie das silberne Mondlicht die dunklen Wolken, so scheuchte ihr bloßer Anblick die trüben Gedanken und Erinnerungen wieder fort, welche jene Begegnung in ihm wach gerufen und mit freudigem Lächeln und Zuruf begrüßte er die harrende Leonor. Als er sie aber mit der Gluth der Jugend und der Leidenschaft in

Digitized by Google

seine Arme schließen und an sein stürmisches Herz drücken wollte, wich sie mit einer abwehrenden Bewegung zurück.

„Sag', was ist geschehen?" fragte er, über den kalten Empfang verwundert und betrübt. „Womit habe ich Dich gekränkt, daß Du mich ohne Kuß empfängst?"

„Höre mich ruhig an," erwiederte das schöne Mädchen, indem es mit allen Zeichen der Angst und Vorsicht um sich schaute. — „Wir dürfen uns nicht wieder sehen. Nur mit der größten Gefahr für meinen Ruf und Dein Leben bin ich heute zum letzten Male hierher geeilt, um Dich zu warnen."

„Ich fürchte nicht den Tod für Dich; aber Du hast Deinen Eid vergessen und willst meine Liebe verrathen, die zärtlichste Neigung mit Untreue vergelten."

„Halt ein! Das Unglück macht Dich ungerecht und statt mich in meinem Schmerz aufzurichten und mich zu stützen, wie es dem Manne ziemt, schmetterst Du mich mit Deinen thörichten Vorwürfen vollends nieder. Hast Du vegessen, welche Opfer ich Dir schon gebracht, welche Qualen ich bereits um Dich gelitten?"

„Vergieb!" flehte Don Fernando, vor ihr niederknieend. „Verzeih' mir, daß ich auch nur einen Augen-

Digitized by Google

blick an Deiner Liebe zweifeln konnte, aber erkläre mir nur, warum Du mich fliehen willst?"

„Bleibt mir denn eine Wahl?" entgegnete Leonor traurig. „Du weißt, wie mein Vater gegen Dich gesinnt ist, wie sehr er alle Maurer haßt, wie stolz er auf seine Abkunft ist und auf das reine Blut, welches in seinen Adern fließt."

„Erbärmliches Vorurtheil!" murmelte der erzürnte Jüngling. „Meine Mutter stammt aus einem der edelsten Geschlechter Castiliens."

„Aber Dein Vater war ein Morisko."

„Ein Enkel der königlichen Ommeyaden, deren Name eingezeichnet ist in die ehernen Tafeln der Geschichte und den ich mit keinem andern, selbst nicht mit dem höchsten der Christenheit vertauschen möchte.

„Dennoch wird er nie seine Einwilligung zu unserer Verbindung geben. Heute hat er mir angekündigt, daß ich meine Hand dem Don Diego de Deza reichen soll, dem Neffen des allmächtigen Präsidenten der Audiencia."

„Dem geschworenen Feinde meines Volkes, meinem erbittersten Gegner. Und Du Treulose willigst ein?"

„Wäre ich hier, wenn dies der Fall wäre? Wie sehr verkennst Du mich und meine Liebe. Ich habe

mich meinem Vater zu Füßen geworfen und ſeine Gnade, ſeine Nachſicht angefleht. Umſonſt, er drohte mir, mich mit Gewalt zum Altare zu ſchleppen."

„Wohlan! was zögerſt Du. Ich werde Dich beſchützen und aus den Händen Deines harten Vaters und des Dir aufgedrungenen Gelobten retten. Wenn Du Muth haſt und mich liebſt, ſo folge mir. In den Alpujarras beſitze ich ein einſames Schloß, hoch in den ſchneebedeckten Bergen der Sierra gelegen, wohin ſich nur ſelten ein menſchlicher Fuß verirrt. Auf unzugänglichen Klippen bietet es unſerer Liebe ein ſicheres Aſyl, geſchützt vor Verrath. Eine kleine Schaar meiner ergebenen Diener genügt, um den Engpaß, der zur ſchwindelnden Höhe führt, gegen ein ganzes Heer zu vertheidigen. Dort trotzen wir der ohnmächtigen Wuth unſerer Feinde und ſpotten ihrer Verfolgungen. Komm und laß uns nicht die Zeit verlieren."

Stürmiſch umſchloß der Jüngling die holde Leonor, um ſie mit ſich fortzuziehn, aber ſie rang ſich aus ſeinen Armen gewaltſam los, indem ſie ſich mit ihrem ganzen jungfräulichen Stolze waffnete.

„Schone mich," flehte ſie mit gefalteten Händen und rührender Stimme. „Ich kann und darf Dir nicht folgen, ſo heiß und innig ich Dich auch liebe.

Digitized by Google

Ich würde das Herz meiner armen Mutter brechen, den Fluch meines Vaters auf mich laden. Die Schande würde mich tödten und wie könnte ich, von ihren Verwünschungen und Thränen belastet, an Deiner Seite glücklich sein? Wenn Du mich liebst, so dringe nicht ferner in mich, denn mein Entschluß steht fest. So wenig ich jemals meine Hand dem mir verhaßten Verlobten reiche, ebenso wenig kann ich Dir ohne den Segen meiner Eltern angehören. Das schwöre ich Dir bei unserer Liebe, bei der heiligen Jungfrau, die ich in dieser bangen Stunde zur Zeugin meines Eides rufe."

„Dein Vater wird Dich zwingen; Du wirst der Ueberredung Deiner Mutter nachgeben."

„Ich werde ihnen zu widerstehen wissen, wie ich Dir jetzt widerstanden. Sei unbesorgt, ich bin stärker als Du glaubst und keine Macht der Erde soll mich zu einer Untreue verleiten."

Noch einmal versuchte der feurige Jüngling, die Geliebte zu überreden, ihm zu folgen, indem er all den Zauber, der ihm zu Gebote stand, anwendete, um sie zu rühren. Schmeicheleien und Beschwörungen, wilde Drohungen und unwiderstehlich süßes Flehn flossen von seinen Lippen, bald wild und ungestüm wie ein rauschender Waldstrom, bald sanft und verlockend wie der murmelnde

Digitized by Google

Quell für den verdurstenden Wanderer. Mit glühenden Farben malte er ihr das Glück einer verschwiegenen Liebe und dann wieder die Verzweiflung, den tiefen Schmerz der Trennung. All die reichen und erschütternden Laute, welche nur die Sprache des Herzens kennt, bestürmten die Seele der Jungfrau, daß sie kaum noch dem Zauber seiner Worte zu widerstehen vermochte. Aber die Würde und Reinheit, der edle Stolz Leonor's siegte über jede Versuchung, sie blieb fest und unerschütterlich, unbezwungen von der Verlockung. Entschlossen riß sie sich aus seinen Armen los, nur den letzten Abschiedskuß wollte und konnte sie ihm nicht versagen.

Ein leises Geräusch in der Nähe schreckte die Liebenden aus ihrer schmerzlichen Selbstvergessenheit empor; als sie aufblickten, bemerkten sie unter den Cypressen einen grauen Schatten, der im schwankenden Mondlicht sie mit gespenstisch erhobenen Armen zu warnen schien. Leonor stieß einen halblauten Schrei aus, während Don Fernando unwillkürlich die Hand an das Schwert legte.

„Ich bin es," flüsterte der räthselhafte Greis. „Schnell! entferne Dich, oder Du bist verloren!"

„Was willst Du von mir?" fragte Don Fernando, unwillig über die Störung.

Digitized by Google

„Dich retten; denn Du bist verrathen. Don Diego de Deza, verflucht sei er, lauert Dir auf, um Dich zu tödten.“

„Desto besser. Ich werde ihm zuvorkommen und mich an ihm rächen.“

„Er ist nicht allein, eine Schaar Bewaffneter begleitet ihn und hält die Zugänge zu dem Garten besetzt.“

„Ich fürchte ihn nicht und wenn er an der Spitze eines Heeres stände.“

„Und was soll aus mir, aus meinem Rufe werden?“ fragte die bestürzte Leonor. „Mein Vater würde mir nie verzeihn.“

„Soll ich feige vor meinem Nebenbuhler zurückweichen? Du kannst nicht verlangen, daß ich meine Ehre opfere.“

„Aber ich die meinige,“ erwiederte sie vorwurfsvoll.

„Was sollen wir thun, da uns jeder Ausweg versperrt ist? — Ist es nicht besser, der Gefahr ins Auge zu blicken und muthvoll zu sterben?“

„Und was soll aus mir dann werden?“ fragte Leonor, verzweifelnd die Hände ringend.

Digitized by Google

„Fürchte nichts!“ rief der seltsame Alte. „Don Fernando! Du sollst nicht untergehn, denn auf Dir ruht die Hoffnung Deines Volkes, die Zukunft Granada's. So lange ich lebe, soll kein Haar auf Deinem Haupte Dir gekrümmt werden.“

„Wie willst Du es hindern?“

„Folge mir und Du sollst es erfahren, aber wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Sieh hin!“

Unwillkürlich richteten der Jüngling und Leonor ihre Augen auf die von dem Alten bezeichnete Gegend. Unter den Bäumen bemerkten sie erst jetzt eine Anzahl Männer, welche sich zu verbergen suchten, aber durch das Blinken ihrer Waffen im Mondlicht ihre Anwesenheit verriethen. Ihre Menge war so groß, daß jeder Widerstand als Wahnsinn erscheinen mußte. Noch andere Posten waren in dem Garten vertheilt, um jede Flucht zur Unmöglichkeit zu machen.

„Und Du willst uns retten?“ fragte Fernando den Alten im zweifelnden Tone. „Ich glaube, daß Du träumst.“

„Wenn kein Engel vom Himmel niedersteigt, so sind wir verloren,“ klagte Leonor voll Bangigkeit.

Digitized by Google

Statt jeder Antwort zog der Greis die Liebenden zu einem dichten Gebüsch an der Mauer des Gartens, dessen Zweige er sorgsam auseinander bog. Sie bedeckten eine Steinwand, an der er aufmerksam einen kaum erkennbaren Spalt suchte, bis er ihn gefunden. Indem er gegen die ihm allein kennbare Stelle einen keineswegs übermäßigen Druck mit der Hand ausübte, verschob sich die Mauer und zeigte eine bisher unsichtbare Pforte, in die ein seltsam geformter Schlüssel paßte, den der Alte aus seinem Gürtel hervorzog. Nachdem er diesen zwei Mal, von der Linken zur Rechten umgedreht, öffnete sich die Thüre nach einer dunklen Höhle, in die er zuerst herniederstieg, seine erstaunten Begleiter vorsichtig anfassend und führend. Hinter ihnen schloß sich von selbst der verborgene Eingang, indem durch einen geschickten Mechanismus die bewegliche Mauer sich wieder verschob, so daß kein Auge, als das der Eingeweihten, die unsichtbare Pforte aufzufinden vermochte.

Anfänglich herrschte eine tiefe, undurchdringliche Finsterniß in der Höhle, bis der Führer Feuer schlug und ein ebenfalls in seinem Gürtel befindliches Licht anzündete. Die dadurch verursachte Helle zeigte ein rundes, niedriges Gewölbe, welches sich allmälig ver-

Digitized by Google

engte und in einen schmalen Gang ausmündete, der sich weit unter der Erde in mannigfachen Windungen erstreckte.

Wie ein unterirdischer Geist schritt der Alte mit dem Lichte voran, das einen unsicheren Schein über die schwarzen, von Feuchtigkeit triefenden Wände und den schlüpfrigen Boden warf. Schweigend folgten ihm die Liebenden, wie Schatten der Unterwelt dahingleitend, umgeben von dem Schauer des Grabes und dem Schrecken des Todes. Zuweilen schlüpfte eine aufgestörte Schlange, oder ein anderes unheimliches Reptil an ihnen vorüber, sie mit giftig funkelnden Augen anstarrend, so daß Leonor erschrocken zusammenfuhr und sich enger an die Seite des Geliebten anschmiegte.

„Wo sind wir?“ fragte endlich Don Fernando, das unheimliche Schweigen unterbrechend.

„Im Grabe,“ entgegnete der Greis mit dumpfer Stimme. „Hier ruhen die Gebeine der Kalifen von Granada, geschützt vor Entweihung.“

„Und wohin führt dieser geheimnißvolle Gang?“

„In den Palast Deiner Ahnen, in die Gemächer der Alhambra. Nur die Eingeweihten wissen von seinem Dasein. Auf diesem Wege gelangten die Beherrscher der Gläubigen ungesehn nach der Ginaraliph,

wenn ihnen Gefahr drohte. Fünfzig Jahre sind es jetzt, seit ich ihn zum letzten Mal betreten. Damals —"

Plötzlich versank der Greis wieder in sein früheres Stillschweigen, indem er den angefangenen Satz nicht vollendete und wie entsetzt inne hielt, als fürchtete er, bereits zu viel verrathen zu haben. Wieder herrschte das frühere, fast beängstigende Stillschweigen. Endlich, nach einer fast halbstündlichen Wanderung, die ihnen fast eine Ewigkeit zu dauern schien, schienen die Liebenden ihrem Ziele nahe. Einige in den rohen Stein gehauene Stufen führten zu einer kaum bemerkbaren und ebenfalls verschlossenen Pforte, die jedoch der seltsame Greis nicht so schnell öffnete, als die Ungeduld seiner Begleiter erwartete.

„Was zögerst Du?" fragte der ungestüme Jüngling. „Die Moderluft hier droht uns zu ersticken."

„Ich darf Euch nicht eher befreien," entgegnete der Alte, „bevor Ihr mir geschworen habt, das Dasein dieses Ganges keinem Menschen zu verrathen. Wenn Ihr Euch weigert, so werdet Ihr niemals mehr das Tageslicht erblicken. Ihr müßt hier untergehn; denn, wenn ich die Kerze in meiner Hand mit einem Hauche meines Mundes verlösche, so könnt Ihr nie den Ausweg finden."

Digitized by Google

„Wahnſinniger!“ rief Don Fernando entſetzt. „Du vergißt, daß Du dann mit uns ſterben mußt.“

„Ich bin älter als neunzig Jahr und lebensmüde. Nur der Haß und die Rache halten dieſen elenden Körper aufrecht. Noch einmal frag ich Euch, ſeid Ihr bereit den Eid zu leiſten.“

„Bei dem allmächtigen Gott! ich werde Dein Geheimniß nicht verrathen.“

„Auch die Jungfrau ſoll mir ſchwören.“

„Die Heiligen mögen mich ſtrafen, wenn ein Wort über meine Lippen kommt,“ betheuerte die bebende Leonor.

„Nicht bei Deinen Heiligen,“ rief der Alte unmuthig, „ſchwöre bei Gott, dem Allmächtigen!“

„Ich ſchwöre!“

Erſt jetzt drückte der Greis an eine verborgene Feder, worauf die Fallthür ſich öffnete. Der helle Glanz des Mondes leuchtete den Geretteten, vor deren Augen die Alhambra wie ein phantaſtiſches Feenmärchen lag.

Digitized by Google

II.

Die in dem Fußboden höchst kunstreich angebrachte Thür führte in der That nach dem weltberühmten Palaste und zunächst in den „Saal der zwei Schwestern", so genannt von den beiden schneeweißen, riesigen Marmorplatten, welche zu beiden Seiten der im Mittelpunkte befindlichen Fontaine in das Getäfel des Estrichs eingefügt sind. Nach der düsteren Wanderung durch das schreckliche Gewölbe und in Erinnerung der eben bestandenen Gefahr, gewährte die mit orientalischem Luxus ausgestattete Halle einen doppelt entzückenden Anblick. Die Wände des prachtvollen Gemaches waren von buntem Mosaik gebildet, aus dem die Wappen der sämmtlichen maurischen Könige und der edelsten Geschlechter hervorglänzten. Die achteckige Decke endigte in eine reizende Kuppel, die aus funkelnden Edelsteinen zusammengesetzt erschien und einem Schacht von Juwelen und gediegenem Golde glich. Durch acht in derselben angebrachten Fenster fiel das sanfte Mondlicht nieder, einen silbernen Schleier über das Ganze breitend und die irdische Pracht mit seinem himmlischen Glanz verklärend. Ein um die Wände des Saales laufender

Digitized by Google

Porticus stützte eine in der halben Höhe angebrachte Galerie, welche mit dem nach Osten gelegenen Harem in Verbindung stand. Jalousien aus vergoldetem, durchbrochenem Blumenwerk gestatteten den Frauen der Kalifen, ungesehn den Festen und Versammlungen der maurischen Ritter beizuwohnen, welche einst die jetzt so stillen Räume mit Jubel und lauter Freude erfüllten.

In der hintersten Wand befand sich noch ein reizendes, nischenartiges Gemach, dessen zierlich vergitterte Fenster nach dem Garten der Lindaraxa gingen, einem viereckigen, mit Blumenbosquets, Marmorfontainen und Orangenlauben geschmückten Hof, wo früher die Schönen des Harems unter den Augen ihres Herrn lustwandelten. Jetzt bewohnte Leonor dieses entzückende Zimmer, das von Feenhand gebaut und von überirdischen Geistern verziert schien, zart und fein wie das luftigste Spitzengewebe, bunt und doch so harmonisch wie die glänzenden Flügel eines Schmetterlings, oder die vergoldeten Decken eines schimmernden Käfers. Auf dem blauen Grunde schlangen sich sinnige Sprüche und weise Lehren aus dem Koran in goldenen Lettern um die Wände. Ein verlockendes Halbdunkel schwebte um die weißen Säulen, die im Mondlicht silbernen Palmen glichen, während durch die gewölbte Kuppel und

Digitized by Google

ihre Fenster die goldenen Sterne des Himmels niederschauten.

Erschöpft von dem wundersamen Wechsel und von Anstrengung überwältigt, war Leonor auf den weichen Divan hingesunken: zu ihren Füßen kniete Don Fernando, während der Alte auf der Schwelle kauerte, von schmerzlichen Gedanken bewegt. Zuweilen hob ein schwerer Seufzer seine Brust; dann fuhr er mit der abgezehrten Hand über die eingefallenen Wangen, als wollte er eine Thräne trocknen. Aber seine tief in den Höhlen versunkenen Augen waren thränenleer; er konnte nicht mehr weinen. Alles ringsumher war still wie das Grab; nur aus der Ferne schallte der einförmige Schritt der Schildwache und der Ruf der Ablösung.

„Du darfst nicht hier bleiben," sagte Leonor, nachdem sie sich erholt hatte. „Man kann jeden Augenblick kommen und uns überraschen."

„Ich gehe nicht eher, bevor ich weiß, was Du zu thun gesonnen," entgegnete der besorgte Geliebte.

„Noch einmal wiederhole ich Dir, daß ich nie dem verhaßten Diego meine Hand bieten werde."

„Und wenn Dein Vater seine Drohungen wahr machen und Dich zwingen wird —"

Digitized by Google

„So fliehe ich in das Kloſter unſerer lieben Frau, deſſen Aebtiſſin die Schweſter meiner Mutter iſt. Sie kennt den Gram unglücklicher Liebe und wird mich ſchützen.“

„Du vergißt, daß der Oheim Deines Verlobten der mächtige Präſident der Audiencia iſt, vor dem ſich ſelbſt die geweihten Räume des Heiligthums aufthun, wenn er Dich zurückfordert.“

„Für dieſen Fall will ich mich bei meinem ehrwürdigen Lehrer verbergen, der in der Vega am Fuße des Gebirges als Hirt ſeiner frommen Heerde lebt. Er liebt mich wie eine Tochter und wird mich nicht verrathen. Bei ihm will ich in ſtiller Verborgenheit warten, bis der Himmel das harte Herz meines Vaters erweicht. Doch wenn er mich auch hier entdecken und auf ſeinem Willen beſtehen ſollte, ſo werde ich den Schleier nehmen und als Braut des Herrn für Dich beten. Iſt es uns auch verſagt, uns auf Erden anzugehören, ſo werden wir uns drüben wiederſehn, wo uns keine Macht der Welt mehr trennen kann. Jetzt aber müſſen wir ſcheiden; denn ich zittre noch immer für Dein Leben.“

Mit ſüßer Gewalt drängte Leonor den Jüngling fort, der ſie nicht verlaſſen wollte. Nur das Verſprechen,

Digitized by Google

ihn von ihrem Looſe zu unterrichten und ihn vielleicht unter dem Schutze ihrer Tante wiederzuſehn, beſiegten endlich ſeinen Widerſtand. Ein langer ſchmerzlicher Kuß beſiegelte ihren Bund für die Ewigkeit. —

Erſt nachdem Leonor ſich zurückgezogen, ſchien der Greis, der theilnahmlos dem Geſpräch der Liebenden beigewohnt, wieder aus ſeinen Träumen zu erwachen. Mit angehaltenem Athem lauſchte er auf die Schritte der Schildwacht, welche immer näher und näher klangen.

„Sie haben das Ausgangsthor beſetzt," murmelte er beſorgt. „Es wird nicht leicht ſein, uns unbemerkt zu entfernen."

„Wenn wir hier gefunden werden," entgegnete Fernando, „ſo wird man uns für Spione halten. Du weißt, daß kein Mann und am wenigſten ein Maure ohne beſondere Erlaubniß die Räume der Alhambra betreten darf."

„Die Ungläubigen fürchten, daß wir unſer Erbe zurückfordern werden. Sie haben Recht; die Zeit wird kommen, wo die Söhne des Propheten wieder die heilige Feſte in Beſitz nehmen und die fremden Eindringlinge daraus vertreiben werden."

„Vor allen Dingen denke jetzt daran, wie wir entkommen. Lieber wollte ich ſelbſt das Aeußerſte er-

Digitized by Google

dulden, als den Ruf der armen Leonor neuen Gefahren aussetzen."

„Wann wirst Du aufhören," unterbrach ihn der Greis unwillig, „an das Christenweib zu denken? Thörichter Knabe! Dich beschäftigt nur Deine wahnsinnige Liebe und für die Leiden Deines Volkes hast Du kein Herz. — Doch die Zeit wird und muß noch kommen, wo auch Du erkennen wirst, was Du Deiner Abkunft schuldig bist. Ich werde Dich retten, nicht um den Ruf der Christin zu schonen, sondern weil ich in Dir den Enkel unseres Königsstammes verehre."

Mit diesen Worten schritt der Greis durch ein Gewirre von sich kreuzenden Gängen dem Jüngling voran, der stillschweigend seinem räthselhaften Führer folgte, bis Beide zu dem berühmten Löwenhof kamen, in dessen Mitte eine von zwölf marmornen Löwen getragene Schaale aus Alabaster sich erhob, aus der ein mächtiger Wasserstrahl emporstieg, welcher, von einer zweiten Schaale wieder aufgefangen, aus den Rachen der Löwen mit melodischem Gemurmel hervorsprudelte. Rings um dieses Becken zog sich ein Porticus, von hundert acht und sechzig Säulen getragen, mit zwei vorspringenden Hallen, deren Träger durch spitze, halbmondförmige Bogen verbunden wurden. Der Zauber der Romantik

Digitized by Google

ſchwebte um den weltberühmten Löwenhof, den Schauplatz großer und erſchütternder Begebenheiten. An dieſer Fontaine hatte der Kalif Muley-Haſſan auf Betrieb der Sultanin Fatime ſeine eigenen Söhne enthaupten laſſen, weil er von ihnen geſtürzt zu werden fürchtete. Hier waren die Zegris und Abencerragen, die beiden mächtigen und verfeindeten Geſchlechter mehr als einmal handgemein geworden; hier hatte der unglückliche Boabdil, der letzte Beherrſcher von Granada, oft geſeſſen und über ſein trauriges Loos geweint, ſeine heißen Thränen mit den kühlen Fluthen des Springbrunnens vermiſchend.

„Wir ſind in Sicherheit," ſagte der Alte, „denn keine ſpaniſche Wache wagt es, um Mitternacht den verrufenen Löwenhof zu betreten, wo die Geiſter der Erſchlagenen umgehn. Auch kenne ich einen geheimen Ausgang, der uns ohne Hinderniß in's Freie bringt."

„Wie ſoll ich Dir danken?" entgegnete der Jüngling. „Nimm dies Geld für den großen Dienſt, den Du mir erwieſen."

„Behalte nur Dein Geld! ich brauche es nicht. Was ich bedarf, beſitze ich. Ein Sterbender wie ich verachtet die Schätze der Welt."

Digitized by Google

„So ſage mir, was ich für Dich thun kann. Du haſt mir heute das Leben gerettet und ich möchte nicht gern Dein Schuldner bleiben. Fordre von mir jeden Lohn und ich will ihn Dir zahlen, wenn es in meiner Macht ſteht.“

„Ich will Dich an Dein Verſprechen mahnen. Der Augenblick iſt nicht mehr fern, wo ich Dich rufen werde.“

„Zuvor aber ſage mir noch, wer Du biſt, damit ich den Namen meines Lebensretters weiß.“

„Was iſt ein Name?“ erwiederte der Alte ausweichend. „Eitler Schall, den der Wind verweht.“

„Ich geſtehe, daß Du mir eine tiefe Theilnahme eingeflößt haſt. Ich bin begierig, Dein Schickſal zu vernehmen.“

„Mein Schickſal iſt das Schickſal meines Volkes, Qual und Bedrückung, Jammer und Thränen.“

„Ich laſſe Dich nicht, bevor ich mehr von Dir erfahren,“ entgegnete der Jüngling dringend und von den Worten des räthſelhaften Greiſes tief ergriffen.

„Wohlan!“ rief dieſer nach einigem Zaudern. „Früher oder ſpäter mußt Du doch erfahren, wer ich bin.“

Zugleich riß er mit einer heftigen Bewegung ſein Obergewand auf, ſo daß ſeine Bruſt ſichtbar wurde,

Digitized by Google

um die ein Pergamentſtreifen ſich ſchlang mit der arabiſchen Aufſchrift: „Dies iſt der unglückliche König Andaluſiens.“

Ein lauter Schrei des Entſetzens und der Verwunderung entſchlüpfte den Lippen des Jünglings.

„Wie,“ fragte er, „Du biſt —“

„Der bejammernswerthe El Zagal, der auf ſeinem Haupte die Krone Granada's einſt trug. Ja, ich bin jener gottverfluchte König, der Bruder des großen Muley-Haſſan, der nächſte Verwandte des unglücklichen Boabdil. Willſt Du noch meine Geſchichte hören?“

„Ich bin bereit, Unglücklicher!“

„Wie, Du meideſt mich nicht,“ fragte erſtaunt der Alte, „Du wendeſt Dich nicht ſchaudernd von mir ab? Sei geſegnet für Dein Mitleid! Aber die Laſt der Erinnerung drückt mich ſchwerer noch als mein hohes Alter. Ich muß mich niederlaſſen; denn meine Kniee brechen zuſammen.“

In der Nähe des Springbrunnens ſtand eine Bank, auf welche der Greis und Fernando ſich niederſetzten. Vor ihren Blicken erhob ſich die Alhambra, mit ihren Kuppeln, Thürmen und Höfen, gleichſam den Hintergrund zu der folgenden Erzählung bildend.

Digitized by Google

„Du weißt," begann der Alte, „daß mein Bruder Muley-Hassan der tapferste und mächtigste König von Granada war. Damals glänzte die Alhambra in unbeschreiblicher Herrlichkeit, Pracht und Ueberfluß herrschte in der Stadt, die einem purpurnen Granatapfel mit goldenen Körnern glich. Kein Volk der Erde durfte mit dem maurischen an Wohlstand und Bildung sich vergleichen. Unsere Ritter waren hochberühmt durch ihre Tapferkeit, unsere Weisen weltbekannt durch Wissen und Gelehrsamkeit. Aber unser Glück erregte den Neid der Nachbarn und vor Allen die Eroberungslust jenes mißgünstig schlauen Ferdinand und der ehrgeizigen Isabella. Sie suchten deshalb Streit und schickten einen Gesandten nach Granada mit der Aufforderung, daß Muley-Hassan ihnen Tribut zahlen sollte. Im Saale der Gesandten empfing ihn der König, umgeben von seinem glänzenden Hofstaat. Der spanische Ritter entledigte sich seines Auftrages, indem er auf die Gefahr hinwies, der sich die Mauren im Falle der Weigerung aussetzen würden.

Da erhob sich der Kalif auf seinem Thron und gab dem Gesandten den würdigen Bescheid: ‚Die Münzen von Granada prägen nicht Gold, sondern Lanzenspitzen und Säbelklingen.'"

Digitized by Google

„Eine königliche Antwort!“ rief der Jüngling mit blitzenden Augen.

„Somit war der Krieg erklärt. Muley-Hassan, von den bösen Absichten seiner Feinde unterrichtet, kam ihnen zuvor. Schnell wie der Blitz überfiel er die an der Grenze von Sevilla gelegene Festung Zahara, hieb die Besatzung nieder und verbreitete Furcht und Schrecken in Andalusien. Während er aber nach Außen siegreich war, erwuchs ihm ein neuer und weit gefährlicherer Feind im Schooße der eigenen Familie. Unter den gefangenen Frauen sah der König eine Spanierin, Donna Isabel de Solis. Ihre Schönheit entflammte sein nur zu leicht entbranntes Herz; das schöne, ränkesüchtige Weib wußte ihn durch einen geheimen Zauber zu bestricken, so daß er sie, nachdem sie den Glauben des Propheten und den Namen Fatime angenommen, zur Sultanin erhob und seine tugendhafte Gemahiln, Aixa die Reine genannt, um ihretwillen verstieß. Nicht zufrieden mit diesem Triumphe, erfüllte die Verworfene die Seele des leichtgläubigen Königs mit Haß und Mißtrauen gegen all die Seinigen, ja sie brachte ihn dahin, daß er die eigenen, mit Aixa erzeugten Söhne nicht schonte, indem er sie, unter dem Vorwande, daß sie sich gegen ihn verschworen, hinrichten ließ. Einer dieser Prinzen war

Digitized by Google

der unglückliche Boabdil, auf dessen Haupt von seiner Geburt an ein fürchterlicher Fluch zu ruhen schien. Ein hochberühmter Astrolog hatte sein Horoskop gestellt und in den Sternen gelesen, daß Granada durch ihn untergehen und das Volk der Mauren für immer besiegt werden würde."

„Die Prophezeiung ist nur zu bald eingetroffen. O, daß es dahin mit uns kommen mußte!"

„Um den Spruch des Schicksals zu vereiteln, beschloß Muley-Hassan, seinen Sohn des Thrones zu berauben. Zu diesem Zwecke verurtheilte er ihn und seine Mutter zu ewiger Gefangenschaft. Siehst Du dort den schwarzen Thurm, der die Alhambra überragt?"

„Du meinst den Torre de Comares."

„Dort schmachtete Aixa mit ihrem Sohne lange Jahre auf Befehl des hartherzigen Königs. Aber das Schicksal spottete seiner Vorsicht; denn die Sterne lügen nicht. Während Muley-Hassan in den Krieg gegen die Christen zog und vergebens das von den Spaniern besetzte Alhama belagerte, entfloh der gefangene Prinz mit Hülfe seiner Mutter aus seinem Gefängnisse. Sie hatte ihre kostbaren Shawls und die ihrer Frauen zu einem Seil geknüpft, an dem sich Boabdil hinunterließ. Zugleich war es ihr gelungen, Freunde und Anhänger

Digitized by Google

in Granada zu werben, wo sie wegen ihres unverdienten Looses und um ihrer Tugend willen wie eine Heilige verehrt wurde, während ihre hochmüthige, ränkevolle Nebenbuhlerin wegen ihrer unnatürlichen Grausamkeit allgemein verhaßt war. Auf die erste Nachricht von der Flucht seines Sohnes eilte mein Bruder nach Granada; er fand die Thore der Stadt verschlossen, die Bürger gegen ihn empört und Boabdil zum König ausgerufen. Der Bürgerkrieg war ausgebrochen und Muley-Hassan mußte sich zurückziehen, aber in der Nacht überfiel er die Alhambra und richtete ein furchtbares Blutbad an; dennoch konnte er sich nicht behaupten. Das Land theilte sich zwischen Vater und Sohn, und Brüder kämpften gegen ihre Brüder und Glaubensgenossen."

„Unglückliches Vaterland!" seufzte Fernando.

„Bald zeigte sich Boabdils Unfähigkeit und Schwäche; das Gefühl seiner Ohnmacht machte ihn zum Verräther. Um den Thron zu behaupten, rief er unsere Feinde, verband er sich mit den Christen gegen seinen eigenen Vater. Ich selbst kämpfte an der Seite meines Bruders; das Glück war mir günstig. In den Gebirgen von Malaga schlug ich den Marquis von Cadiz und sein Heer auf das Haupt, indem ich die Blüthe der casti-

Digitized by Google

lianiſchen Ritterſchaft vernichtete. Die Nachricht von meinem Siege ſteigerte die Unzufriedenheit des Volkes mit Boabdil, über deſſen Unthätigkeit und Bündniß mit den Chriſten die Mauren empört waren. Um einem Aufſtande vorzubeugen, ſah ſich dieſer genöthigt mit den Spaniern zu brechen und durch ein kühnes Unternehmen ſeinen wankenden Thron zu ſtützen. Das Unglück, welches ihn von der Geburt an verfolgte, verließ ihn nicht; in der Schlacht von Lucena wurde er geſchlagen, ſein Heer verſprengt und er ſelbſt als Gefangener nach Cordoba geführt, wo er ſeine Freiheit durch einen ſchmachvollen Vertrag erkaufte. Er mußte ſeinen Sohn als Geißel in den Händen der Spanier laſſen, ſich als Lehnsmann der caſtilianiſchen Krone mit dem Titel eines Herzogs von Guadix begnügen und ſich verpflichten, die noch im Beſitze ſeines Vaters gebliebenen Länder miterobern zu helfen. Unter dieſen Bedingungen ſollte es ihm geſtattet ſein noch ſechs Jahre ungeſtört auf dem Throne von Granada zu ſitzen."

„Eher hätte ich mich tödten laſſen, als einen ſo ſchimpflichen Vertrag unterzeichnet."

„Er that es weniger aus Feigheit, als aus Rache gegen ſeinen Vater. Kaum aber war Boabdil von den

Digitized by Google

Spaniern gefangen, als Muley-Hassan nach Granada zurückkehrte und ungehindert seinen Einzug hielt. Die Sultanin Aixa jedoch fand bei ihren Anhängern noch immer hinlängliche Unterstützung, so daß es ihr gelang, ihren Sohn heimlich in die Stadt zu lassen. Furchtbar wüthete der Bürgerkampf in den Straßen Granada's, bis Boabdil sich von Neuem gezwungen sah, mit seiner Mutter zu entfliehen. Während so die Kraft der Mauren durch innere Zwietracht gelähmt und vernichtet wurde, machten die christlichen Waffen mit jedem Tage größere Fortschritte; eine Festung sank nach der andern und Stadt auf Stadt fiel in die Hände der siegreichen Spanier. Muley-Hassan war alt und schwach geworden, seine Kraft durch die Schläge des Schicksals gebrochen, sein kriegerisches Feuer erloschen. Seit jenem glücklichen Treffen, worin ich den Marquis von Cadiz besiegt, schenkte er mir sein ganzes Vertrauen, indem er mir die Führung des Heeres überließ. Das wankelmüthige Volk war seiner Herrschaft überdrüssig und wendete mir seine Liebe zu. Da ließ ich mich vom falschen Ehrgeiz blenden; ich vermochte nicht der Versuchung zu widerstehn und verrieth meinen Bruder. Ich wurde zum König von Granada ausgerufen und bestieg den Thron. Durch meine Verblendung war die Verwirrung auf das

Höchſte geſtiegen. Drei Könige herrſchten jetzt zu gleicher Zeit und bekämpften ſich gegenſeitig mit der furchtbarſten Erbitterung.“

„Mein Vater erzählte oft von jenen traurigen Tagen und klagte Dich vorzugsweiſe als die Urſache allen Unheils an.“

„Mir blieb keine Wahl, da ich mir allein nur die Kraft zutraute, das von Parteien zerriſſene Vaterland zu retten. Allah iſt mein Zeuge, daß ich hauptſächlich nur aus dieſem Grunde die mir angebotene Krone annahm. Wenn ich gefehlt, ſo wurde ich hart genug geſtraft. Anfänglich lächelte mir das Glück; Muley-Haſſan, der unterdeß blind geworden war, unterwarf ſich mir freiwillig und ſtarb bald darauf in kurzer Zeit.“

„Das Gerücht bezeichnete Dich als ſeinen Mörder.“

„Ich ſchwöre es Dir bei dem allwiſſenden Richter über uns, daß ich unſchuldig an ſeinem Tode war.“

„Auch Boabdil ſuchteſt Du, wie man ſagt, zu beſeitigen.“

„Ich wollte ihn nicht tödten, nur gefangen nehmen, oder aus Granada verjagen, weil ich in der Alleinherrſchaft allein das Heil des Vaterlandes erblickte. Es kam darüber zwiſchen unſeren Anhängern zu einem ſchrecklichen Kampf, der fünfzig Tage dauerte und die

Digitized by Google

Straßen der Stadt mit dem Blute ihrer Bürger überströmte. Ich selbst wurde mit meinem Neffen handgemein auf dem Platze vor der großen Moschee, unsere Schwerter kreuzten sich und wir stritten in wilder Erbitterung, bis die Nacht und unsere beiderseitige Erschöpfung dem unnatürlichen Kampfe ein Ende machte. Endlich siegte Boabdil mit Hülfe der von ihm herbeigerufenen Spanier. Seit jenem Tage ging Granada seinem Untergange mit Riesenschritten entgegen. Der schwache Boabdil erkaufte diesen letzten Triumph über mich theuer durch neue Vortheile, die er den Christen einräumen mußte. Mit jedem Tage stiegen ihre Forderungen und ihre Anmaßung, bis er zum Aeußersten getrieben und von seinem eigenen Volke bedroht, noch einmal zu den Waffen griff. Granada's letzte Stunde war gekommen; der Halbmond sank von den Zinnen der Alhambra, um dem verhaßten Kreuze zu weichen. Weinend schied der letzte Maurenkönig und verließ die eroberte Stadt, in der fortan unsere Feinde herrschten."

„Und was geschah mit Dir?"

„Eine Zeit lang behauptete ich mich noch im Gebirge, wohin ich mich mit einer tapferen Schaar ergebener Freunde geworfen hatte. Als ich aber die

Digitized by Google

Unmöglichkeit eines erfolgreichen Widerstandes erkannte, ließ ich mich von einem verrätherischen Verwandten überreden und unterwarf mich dem Sieger. Ferdinand und Isabella sicherten mir meine Freiheit, meinen Glauben und mein Eigenthum. Ich traute ihren Schwüren. Wie die Christen ihr gegebenes Wort gehalten, wirst Du wissen. Kaum daß der Friede geschlossen war, brachen sie ihre heiligsten Schwüre, raubten sie mir meine Rechte, zwangen sie mich meine Ländereien zu verkaufen und endlich auszuwandern. Nach langen Jahren bin ich als ein Bettler zurückgekehrt, um mich noch vor meinem Tode an den Feinden zu rächen."

„Und Du hoffst noch immer, daß Granada sich von dem Joche der Spanier befreien wird, nachdem so mancher vergebliche Aufstand von ihnen niedergeschlagen wurde und mit nutzlosem Blutvergießen endete?"

„Ich gebe nicht die Hoffnnng auf, so lange noch ein Athemzug in meiner Brust. Nur der Haß gegen diese treulosen Christen erhält mich am Leben und ich kann nicht eher sterben, bis ich ihn befriedigt habe. Ich verabscheue sie und ihren heuchlerischen Glauben, der Honig auf den Lippen, Gift im Herzen trägt."

Digitized by Google

„Halt ein und läſtre nicht in meiner Gegenwart die Religion meiner Mutter!“

„Nennſt Du eine Religion heilig, deren Bekenner falſcher wie die Schlangen, grauſamer wie der blutgierige Tiger ſind? Blick hin auf Granada und ſieh was die Ungläubigen in kurzer Zeit daraus gemacht! Aus einem Paradieſe eine Hölle, aus dem Thron der Freude, dem Sitz der Wonne — einen Kerker voll Jammer und Elend. Die furchtbare Inquiſition reißt den Mann aus den Armen der liebenden Frau, den Vater von dem Herzen ſeiner Kinder und ſchleppt ihn ohne Erbarmen in ihre Kerker und zu ihren Scheiterhaufen fort. Die Prieſter der Chriſten ſchwelgen in Blut und Wolluſt, ihre Könige ſchwören die heiligſten Eide, um ſie zu brechen und ſpotten unſerer Leichtgläubigkeit. Hat uns jener Ferdinand nicht feierlich gelobt, die Mauren bei ihrem Glauben zu ſchützen, ihre Rechte zu achten und keine Störung und Bedrückung ihrer alten Sitten und Gebräuche zu geſtatten? — Wie hat er ſein Wort uns gehalten? Durch Liſt und Verfolgungen aller Art, ſelbſt durch rohe Gewalt wurden Tauſende der Unſrigen gezwungen, ſich taufen zu laſſen und das verhaßte Chriſtenthum anzunehmen. Um uns wehrlos zu machen und ſchutzlos der Grauſamkeit

Digitized by Google

unserer Peiniger zu überliefern, wurden uns gegen die Verträge unsere Waffen abgenommen. Wie Sklaven werden wir von den stolzen, übermüthigen Spaniern angesehn, wie Knechte behandelt. Sie verachten uns und erblicken in uns ein niedriges Geschlecht von unreinem Blute. Während ihre heuchlerischen Lippen von Demuth und Duldung überfließen, überheben sie sich mit grenzenlosem Stolze, kränken und verletzen sie unsere heiligsten Gefühle. Und das nennen sie die Religion der Liebe. — Fluch über diese Heuchler!"

Erschüttert vernahm der Jüngling die Verwünschungen und Schmähungen des Alten; ein leiser Schauder ergriff ihn beim Anhören dieser Lästerungen. Immer kühner und drohender klangen die Blasphemien des erzürnten Greises gegen das Christenthum. Mit dämonischem Witz und schneidender Schärfe richtete dieser seine Angriffe gegen die Dogmen, Sakramente und Gebräuche des Katholicismus, gegen die Wunder der Heiligen, gegen den in jener Zeit nur allzusehr hervortretenden Geist der Verfolgung und Intoleranz, welche in der spanischen Inquisition ihren Höhepunkt erreicht hatte. Zugleich suchte der fanatische Alte seinen Begleiter für die untergegangene Herrlichkeit seines Volkes zu begeistern, indem er ein glänzendes Bild seiner früheren Größe

Digitized by Google

und Macht vor ihm entrollte. Die Geschichte und die Erinnerung an die Thaten der glorreichen Ahnen mußten ihm dazu dienen, um den schlummernden Ehrgeiz und den Stolz in der Seele Don Fernando's zu erwecken. Er weihte ihn in die Pläne einer großen Verschwörung ein, welche sich im Stillen gegen die Herrschaft der Spanier vorbereitete und zu der bereits die angesehensten Bewohner von Granada gehörten.

„Enkel der Ommeyaden," schloß der Greis seine feurige Rede, „auf und ermanne Dich! Zeige, daß Du Deiner hohen Ahnen würdig bist. Aller Augen sind auf Dich gerichtet, das Volk liebt Dich, weil Du der Nachkomme seiner alten Beherrscher bist. Willst Du sein Vertrauen verrathen und seinen Bitten Dein Ohr verschließen? Siehe! wir strecken unsere Arme Dir sehnsüchtig entgegen, wir rufen Dich, wie die Mutter nach ihrem verlorenen Kinde ruft. Bei uns findest Du treue Hingebung, aufopfernde Liebe, während die Christen Dich nur täuschen und verrathen werden, Im Namen Deiner Väter beschwöre ich Dich: wirf ab den falschen, heuchlerischen Glauben, ergreife die heilige Fahne des Propheten, und stelle Dich an die Spitze Deines Volkes!"

Digitized by Google

Während der Greis so sprach, glühten und flammten die Mauern und Kuppeln der Alhambra im ersten Morgenstrahl der aufgehenden Sonne, wie in Gold und Purpur getaucht. Es war, als ob die alte maurische Pracht und Herrlichkeit noch einmal aus ihrem Grabe erstehen wollte, als ob die Geister der Vergangenheit ihre Gruft verlassen hätten, um dem berauschten Jüngling die Krone Granada's auf das schöne, stolze Haupt zu setzen. Nur schwach widerstand er der Versuchung, die ihm in so reizender, verführerischer Gestalt erschien. Das Andenken an seine fromme Mutter, die Erinnerung an Leonor und seine Liebe kämpften wie dämmernde Schatten mit dem siegreichen Sonnenlicht gegen die mächtige Stimme des Ehrgeizes und der Herrschsucht in der stürmisch bewegten Brust.

„Ich will mein Volk retten!" gelobte er begeistert dem greisen Könige von Andalusien.

Digitized by Google

III.

Eine neue und unerhörte Nachricht erfüllte die Mauren von Granada mit Furcht und Entsetzen. Wenige Tage nach jenem Zusammentreffen Don Fernando's mit dem fanatischen Greise war eine Verordnung aus Madrid eingetroffen, deren Verkündigung dem Präsidenten der Audiencia aufgetragen war. Philipp der Zweite, jener finstere Despot, beabsichtigte mit einem Schlage die vollständige Vernichtung sämmtlicher Morisko's. Mit Hülfe seines ränkevollen, verfolgungssüchtigen Ministers Espinosa hatte er einen Plan entworfen, wie er nur in dem Kopfe eines so bigotten und grausamen Tyrannen entstehn konnte und der aller Menschlichkeit Hohn sprach. Es war der teuflische Gedanke, eine ganze Nation geistig zu tödten. Zu diesem Zwecke erließ er den Befehl, daß alle Mauren in einer bestimmten Frist ihre Sprache, Sitten, Trachten und Gebräuche unter Androhung der schwersten Strafen ablegen sollten. — Um die Schmach und das Unglück der Bedrückten noch zu schärfen, bestimmte er, daß die königliche Verordnung an dem Jahrestage der Uebergabe Granada's öffentlich verkündet und in Kraft treten mußte.

Digitized by Google

Zur festgesetzten Stunde erschien ein stattlicher Zug, welcher aus den ersten spanischen Magistratspersonen und den vornehmsten katholischen Geistlichen bestand, in dem Albaicin, dem vorzugsweise von den Mauren bewohnten Stadttheile. Der Lärm der Pauken und das Schmettern der Trompeten lockte die Bewohner aus ihren Häusern, so daß die Procession im Fortschreiten wie eine Lawine von Augenblick zu Augenblick immer mächtiger anwuchs. Endlich hielt der feierliche Zug auf dem großen Platze, welcher Bab el Bonat hieß, und wo sich in früheren Zeiten das Volk von Granada zu versammeln pflegte, um die Krönung eines neuen Herrschers festlich zu begehen. — Noch standen dort die hohen Thürme, von denen einst das grüne Banner des Propheten über die Häupter der Menge wehte. Auf diesem Schauplatz so großer und stolzer Erinnerungen bestieg der öffentliche Aufrufer die zu diesem Zwecke errichtete Bühne, worauf er im Namen des Königs Ruhe gebot und mit lauter Stimme in arabischer Sprache den traurigen Inhalt der neuen Verordnung verlas.

Anfänglich herrschte eine tiefe, lautlose Ruhe, wie Gewitterschwüle vor dem ausbrechenden Sturm. Auf den tausend und tausend Gesichtern der Anwesenden

Digitized by Google

lag der Ausdruck banger Erwartung, der ſchnell mit den Gefühlen der tiefſten Scham, des Kummers und der Entrüſtung wechſelte. Wie das vorher noch ſtille Meer, von einem plötzlichen Windſtoß aufgewühlt, in wilden Aufruhr geräth, ſo ſchäumte und wogte die tief verletzte und empörte Menge bei der Vorleſung einer Urkunde, in der jedes einzelne Wort eine Beleidigung für die Zuhörer zu enthalten ſchien und einer Verletzung aller bisherigen Begriffe von Sitte, Anſtand und Heiligkeit gleichkam; die alle theueren Bande des Vaterlandes und der Gemeinſchaft zerriß, das Heiligthum des Familienlebens vernichtete, den Gebrauch der Mutterſprache unterſagte und Alles, was dem Menſchen werth und lieb, ſelbſt bis auf die Erinnerung, mit einem Male und für immer zu vernichten ſuchte. Mit der ganzen Lebendigkeit des Orients überließ ſich das Volk dem Ausbruche ſeines gerechten Schmerzes. Frauen und Mädchen zerrauften ſich das dunkle Haar, zerſchlugen ihre Brüſte und brachen in ein lautes Jammern und Schluchzen aus, während die Männer ihren Zorn durch offene Verwünſchungen und Drohungen trotz der Anweſenheit ihrer Bedrücker ungeſcheut bekundeten. Noch Andere verriethen in ihren ſtumm entſchloſſenen und

Digitized by Google

ſtill verbiſſenen Mienen eine innere Wuth, die um ſo gefährlicher war, je weniger ſie ſich äußerte.

Der geringſte Zufall konnte einen gewaltſamen Aufſtand herbeiführen, aber die einſichtsvollen Häupter der Mauren bemühten ſich, die aufgeregte Menge zu beſchwichtigen, indem ſie durch Geld und Ueberredung einen Aufſchub, wo nicht gar einen völligen Widerruf des unheilvollen Befehls noch immer zu erlangen hofften. Sie faßten den Beſchluß, eine Geſandtſchaft an den Präſidenten der Audiencia abzuſchicken, zu der auch Don Fernando trotz ſeiner Jugend, und obgleich er noch immer Chriſt war, gewählt wurde.

Schroff und kalt empfing der feindlich geſinnte Präſident, ein würdiges Werkzeug des deſpotiſchen Philipp, die Abgeordneten des unglücklichen Volkes; faſt höhniſch und herausfordernd war die Haltung ſeines anweſenden Neffen, der ſeinen glücklicheren Nebenbuhler mit übermüthigen, verächtlichen Blicken maß, ſo daß dieſer ſeinen Zorn kaum zu unterdrücken vermochte.

„Das Geſetz," entgegnete der Präſident auf die Bitten und Vorſtellungen der mauriſchen Abgeſandten, „iſt zu gerecht und zu heilig und mit zu vieler Erwägung der Verhältniſſe abgefaßt, als daß es zurückgenommen werden könnte. Was aber die Folgen und

Digitized by Google

das Intereſſe der Regierung betrifft, womit man uns zu drohen wagt, ſo ſchlägt Seine Mäjeſtät der König die Rettung einer einzigen Seele höher an, als alle von den Moriſko's bisher bezogenen Einkünfte."

Beſtürzt und niedergeſchlagen über dieſen unerwarteten Beſcheid zogen ſich die Häupter der Mauren zurück. Fernando ſah, wie ſein Gegner triumphirte; ihre Blicke begegneten ſich, glühend von tödtlichem Haſſe. Während die übrigen Mitglieder der Geſandtſchaft traurig nach dem Albaicin zurückkehrten, um fernere Maßregeln zu verabreden, wartete der Jüngling vor den Pforten des Palaſtes mit dem feſten Entſchluſſe, ſich an ſeinem verhaßten Feinde zu rächen, und Leonor von ihrem aufgedrungenen Verlobten zu befreien. Wohl wußte er, daß er es mit einem gefährlichen Gegner zu thun hatte, deſſen Oheim ihn verderben konnte, aber die Begierde nach Rache überwog jedes andere Gefühl in ihm.

Endlich erſchien der Erwattete in Begleitung eines Dieners, der ein Käſtchen mit Geſchmeide trug, beſtimmt zum Brautgeſchenk für Leonor. Er war koſtbar und mit beſonderer Sorgfalt gekleidet, da er eben im Begriffe ſtand, um die Hand der Jungfrau anzuhalten.

Digitized by Google

„Gehe!“ rief er dem Pagen zu, „melde der Donna Leonor meine Ankunft und lege dieſes Käſtchen zu ihren Füßen mit der Bitte, es ſo freundlich aufzunehmen wie meine Liebe.“

„Das lügt Ihr, Sennor!“ ſagte Fernando plötzlich hervortretend. „Donna Leonor verabſcheut Euch und Euere Bewerbungen um ihre Hand.“

„Frecher Maure!“ ſchrie der Spanier. „Dieſen Schimpf ſollſt Du mit Deinem Blute abwaſchen. Was hindert mich, Dich wie einen Hund zu tödten?“

„Deine Feigheit; denn Du biſt nur muthig, wenn Du der Uebermacht gewiß.“

Zu gleicher Zeit entblößten Beide ihre Waffen, die Schwerter kreuzend, während der Diener laut um Hülfe ſchrie. Das erbitterte Gefecht dauerte nur kurze Zeit, aber um ſo heftiger und wüthender. War auch der ſpaniſche Ritter dem Mauren an Kraft und Stärke überlegen, ſo übertraf dieſer ſeinen Feind durch Gewandheit und Geſchicklichkeit in der Handhabung des Degens. Wie eine Schlange wandte ſich ſeine ſcharfe, biegſame Toledoklinge in der Luft, jede Blöße erſpähend und ſchnell benutzend. Während Don Diego durch ſeine wuchtigen Hiebe den Jüngling zu ermüden und mit einem mächtigen Schlage niederzuſtrecken ſuchte,

Digitized by Google

ſparte dieſer ſeine Kraft, bis er die günſtige Gelegenheit fand, den blanken Stahl in die Bruſt des unvorſichtigen Spaniers zu tauchen, ſo daß dieſer ſchwer verwundet zu Boden ſank.

„Mord, Mord!“ rief der entſetzte Page.

Von allen Seiten ſtrömte das Volk herbei, Mauren und Spanier, die ſich mit ergrimmten Blicken maßen. Auch der Präſident wurde durch das Geſchrei und das Klirren der Waffen herbeigelockt; er befahl, den Jüngling zu ergreifen und in das Gefängniß zu führen. Aber das Volk nahm eine ſo furchtbare Haltung an, daß die Diener der Gewalt es nicht wagten, ſeinen Befehl zu vollführen.

„Laßt ihn nicht entkommen!“ herrſchte der Präſident den verzagten Sbirren zu.

Dieſe verſuchten, ſich Don Fernando's zu bemächtigen, doch die Menge entriß ihn ihren Händen und trug ihn im Triumph unter den Augen des ohnmächtigen Präſidenten auf ihren Schultern fort. Knirſchend vor Wuth blieb dieſem nichts übrig, als ſich mit ſeinem ſchwer verwundeten Neffen zu entfernen und ſeine Rache auf eine gelegenere Zeit zu verſparen. Auf den Rath ſeiner Freunde verließ Fernando noch an demſelben Tage Granada, um ſich der drohenden Gefahr zu entziehen;

Digitized by Google

er floh in die unzugänglichen Alpujarra's, wo er vor jeder Verfolgung sicher war.

Dieser Vorfall steigerte nur noch die herrschende Aufregung in Granada und erhob Fernando zum Mittelpunkt der Verschwörung, welche mit jedem Tage neue Kraft gewann. Dennoch zögerte er noch immer sich an die Spitze des Volkes zu stellen, welches dringend den Kampf mit den Spaniern verlangte, da er sich nicht entschließen konnte, den christlichen Glauben abzuschwören. Der alte Zwiespalt war in seiner Brust von Neuem erwacht; bange Tage und furchtbare Nächte kämpfte er einen schweren Kampf, rangen die Geister des Lichtes und der Finsterniß in seiner Seele. Tiefer als er selbst geglaubt wurzelten in ihm die frommen Lehren seiner Mutter, all die heiligen Erinnerungen seiner unschuldigen Kindheit, die sich um ihn schaarten und ihn nicht loslassen wollten. In seinem Herzen lebte eine Ahnung von jener Religion der Liebe, die der Heiland der Welt verkündigt, wenn auch die Reinheit seines Glaubens durch den Fanatismus grausamer Priester, durch das erbarmungslose Treiben der Inquisition, durch den Despotismus eines Philipp und seiner Räthe getrübt worden war. Ein tiefer Schmerz erfüllte die Seele des Jünglings, bange Zweifel be-

Digitized by Google

stürmten ihn von allen Seiten und vergebens suchte er sich diesem Labyrinthe widersprechender Empfindungen zu entwinden.

Während Fernando schwankte und zu keinem Entschlusse gelangen konnte, benutzte ein fanatischer Maure die vorhandene Stimmung seines Volkes, um sich selbst an die Spitze des unvermeidlichen Aufruhrs zu stellen. Am Ende des von den Morisko's vorzugsweise bewohnten Stadttheiles stand das Haus eines Färbers, Namens Aben-Farax, bei dem sich die Häupter der Verschworenen zu versammeln pflegten. Trotz seines niederen Berufes floß auch in seinen Adern das edle Blut der Abencerragen. Seine ganze Erscheinung war dazu geeignet, ihn zum Führer einer wilden, aufgeregten Menge zu machen und ihm in einer bewegten Zeit eine hervorragende, wenn auch nur vorübergehende Stellung anzuweisen. Sein athletischer Körper, seine kräftige Stimme und die zwar rohen, aber energischen Züge eines von wilden Leidenschaften zerrissenen und durchwühlten Gesichtes imponirten dem Volke, welches vor Allen von seinen Lieblingen körperliche Kraft und verwegene Entschlossenheit fordert. Unter den buschigen Augenbrauen funkelten und glühten die feurigen Augen mit der lauernden Grausamkeit des Tigers, während

Digitized by Google

die trotzigen Lippen und das harte, knochige Kinn, eingerahmt von dem dunkel lockigen Bart, eine rücksichtslose Energie, einen bis zur Todesverachtung gesteigerten wilden Muth verriethen. Aus seinem ganzen Wesen athmete noch die ursprüngliche Gluth und Wildheit der arabischen Wüste, wo der tödtliche Samum weht und der Schakal auf seine Beute lauert. In ganz Granada kam ihm Keiner gleich in seinem fanatischen Hasse gegen Alles, was Christ hieß.

Er war entschlossen, nicht länger zu warten, sondern die Stunde der Rache zu beschleunigen, indem er die absichtliche Zögerung der übrigen Verschworenen und die Bedenken und Zweifel Fernando's für feige Lauheit erklärte. Da ihn seine Geschäfte häufig in die benachbarten Alpujarra's führten, so besaß er unter den dortigen Einwohnern eine ausgebreitete Bekanntschaft. Außerdem unterhielt er fortwährende Verbindungen mit den Verbannten und Räubern im Gebirge, die wegen irgend eines Verbrechens in den unzugänglichen Schluchten oder auf den schneebedeckten Felsen der Sierra hausten. Ohne sich die zum Sammeln einer größeren Macht nöthige Zeit zu lassen, stieg er an der Spitze eines Haufens von hundert und achtzig Mann, die er aus der Hefe des Volkes um sich schaarte, auf die Vega von

Digitized by Google

Granada nieder, indem er darauf rechnete, durch Ueberraschung der spanischen Besatzung sich der Stadt zu bemächtigen und die maurische Bevölkerung mit sich fortzureißen. —

Es war eine finstere, furchtbare Nacht, ein wilder Schneesturm wüthete im Gebirge und brauste über die Ebene mit einer Gewalt, vor der sich die stärksten Stämme beugten, die hohen Thürme in ihrem Grunde zitterten. Von dem Aufruhr der Elemente begünstigt, gelang es dem verwegenen Abenteurer, mit seiner kleinen Schaar durch eine verfallene Stelle in der Mauer unbemerkt in die Stadt zu dringen und sich dem befreundeten Albaicin zu nähern, wo er Hülfe und Unterstützung zu finden hoffte. Mit lautem Geschrei suchte er die erschreckten Einwohner zu wecken und zur Theilnahme an seinem Unternehmen zu bewegen. Die Mehrzahl weigerte sich jedoch, seiner Aufforderung sogleich Folge zu leisten, da der verfrühte Aufstand sie rathlos und unvorbereitet fand. Sie zogen sich zurück, indem sie dem wilden Färber antworteten: „es sei Tollheit, die Unternehmung mit so geringer Macht zu wagen.“ Vergebens stieß er in seiner Wuth laute Verwünschungen über ihre Feigheit aus, umsonst ließ er die Losung der Gläubigen erschallen: „Es ist nur ein Gott, und

Digitized by Google

Mahomed sein Prophet.“ Dennoch setzte er seinen Marsch durch die einsamen, menschenleeren Straßen fort, alle Crucifixe und Heiligenbilder auf seinem Wege zerstörend, bis er auf eine spanische Wache stieß, die er angriff und bis auf einige Mann niedermachte. Ihr Geschrei weckte die schlummernde Besatzung und die nichts ahnenden Spanier. Die große Glocke von St. Salvador läutete Sturm und rief die Bürger zu den Waffen. Da unterdeß der Morgen angebrochen war, so sah sich Aben-Farax genöthigt, mit seiner Schaar den Rückzug anzutreten, was ihm auch ohne erheblichen Verlust gelang.

Obgleich das kühne Unternehmen mißlungen war, so wurde doch damit das Zeichen zu einem allgemeinen Aufstande gegeben. Die Häupter der Verschworenen, welche die Rache der Spanier fürchteten, sahen sich genöthigt, die Stadt heimlich zu verlassen. Sie zerstreuten sich in der Vega und den Alpujarra's, wo die durch Aben-Farax aufgeregte Bevölkerung sich ihnen anschloß und die Fahne des Aufruhrs aufpflanzte. Aller Augen waren jetzt auf Fernando gerichtet, der auf seiner Besitzung in der Sierra vor jeder Verfolgung sicher war, geschützt von der Treue seiner Diener und der unzugänglichen Felsenburg, die wie ein Adlerneſt auf steilem

Digitized by Google

Gipfel jedes Angriffs spottete. Hier in den freien Bergen sammelten sich seine Landsleute und vor Allen seine Anverwandten um ihn, unter denen der Bruder seines Vaters, El Zaguer genannt, ein hohes Ansehen genoß und auch auf den Jüngling einen großen Einfluß ausübte. Der eben so kluge als tapfere Oheim wendete seine ganze Beredsamkeit auf, seinem Schwanken ein Ende zu machen; er wies ihm die Nothwendigkeit nach, endlich einen festen Entschluß zu fassen, indem er ihm jede Aussicht benahm, je mit den Spaniern sich zu versöhnen.

„Nie werden unsere Feinde," sagte dieser, „Dir verzeihen, besonders da der mächtige Präsident Dich noch außerdem persönlich haßt. Du hast von ihm keine Gnade zu erwarten. Es bleibt Dir keine andere Wahl, als Dich unbedingt in die Arme Deiner Glaubensgenossen zu werfen und die christliche Religion abzuschwören, die Dir das unbedingte Vertrauen unseres Volkes raubt".

„Es ist der Glaube meiner Mutter, meiner seligen Kinderzeit."

„Und der Glaube unserer Peiniger, des tyrannischen Philipps und seiner Räthe, eine Religion der Entsagung,

Digitized by Google

der Ertödtung aller Freuden, der Verfolgung und der finsteren Grausamkeit."

„Aber auch der höchsten Liebe und Selbstverleugnung. Giebt es eine erhabenere Idee, als einen Gott, der sich für die Welt opfert und die Sünden der Menschheit mit seinem eigenen Blute sühnt?"

„Ich will nicht mit Dir streiten, obgleich sich mein Verstand gegen eine solche Vorstellung sträubt."

„Sind die Fabeln, welche der Prophet von seinen Wanderungen durch die sieben Himmel auftischt, und die Wunder, die seine Bekenner von ihm erzählen, etwa glaubwürdiger?"

„Sie sind nur die äußere und unwesentliche Schale, welche den inneren Kern umschließen. Der Glaube an einen einzigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, der die Guten belohnt, die Bösen bestraft, ist das Wesentliche des Mohamedanismus, der keines Mittlers, keiner Heiligen und Märtyrer bedarf. Diese Lehre ist so einfach, klar und verständlich, daß sie jedes Kind begreifen muß. Doch ich bin weit entfernt, über die Vorzüge beider Religionen zu disputiren. Männer wie wir können sie entbehren, während der große Haufe etwas glauben muß. Aus Gründen der Klugheit und um

Digitized by Google

Deines Vortheils willen rathe ich Dir nur, das Chriſtenthum mit der Lehre des Propheten zu vertauſchen."

„Das werde ich nie thun."

„Auch nicht um ein Königreich?" fragte der Oheim mit nachdrücklicher Betonung.

„Du ſprichſt von einem Falle, der nie eintreten wird. Es ſcheint, daß Du mich nur auf die Probe ſtellen willſt."

„Wer ſagt Dir, daß ich ſcherze? Der Augenblick iſt vielleicht näher, als Du denkſt. Ich habe ſo eben neue Nachrichten aus der Vega von Granada empfangen, die ſich im vollen Aufruhr befindet. Aben-Farax ſteht nicht mehr an der Spitze von Hunderten ſondern von vielen Tauſenden, aber trotz ſeines Muthes und ſeiner ungeſtümen Tapferkeit fehlt ihm das nöthige Vertrauen und das Anſehn im Volke. Der ſo glücklich begonnene Aufſtand muß aus Mangel an einem tüchtigen Oberhaupte ſcheitern. Ein Mann thut uns vor Allen Noth, dem die Menge gehorcht, der die Liebe des Volkes beſitzt. Die vornehmſten Häupter ſind daher übereingekommen, einen König zu wählen und den Thron der Kalifen von Granada wieder aufzurichten."

„Dann biſt Du der Nächſte, der ein Anrecht auf die Krone hat, da Du älter als ich biſt und ebenfalls

von dem erlauchten Geſchlechte der Ommeyaden abſtammſt."

„Ich habe bereits einen derartigen Antrag erhalten, aber zu Deinen Gunſten zurückgewieſen, weil ich mir nicht die nöthigen Eigenſchaften eines Herrſchers zutraue. Vor allen Dingen fehlt mir die Macht der Perſönlichkeit, die Gewalt über die Herzen, welche der Himmel Dir verliehen. Ich bin klein und unanſehnlich, wenig mit dem Volk bekannt und werde nicht von ihm geliebt wie Du. Ich zweifle nicht daran, ja ich weiß es ſicher, daß man Dir die Krone anbieten will, unter der einzigen Bedingung, daß Du dem Chriſtenthum entſagſt."

„Du willſt mich nur verſuchen," entgegnete Don Fernando ausweichend.

„Ich ſchwöre Dir, daß ich nur die Wahrheit rede. Der Augenblick naht, wo Du Dich entſcheiden mußt. Die Geſandten der Mauren, welche Dir die goldene Krone bringen, ſind bereits angelangt und harren auf Deine Antwort."

„Was ſagſt Du da?" fragte der Jüngling tief erſchüttert.

„Jetzt oder nie iſt der große Augenblick gekommen. Das Schickſal Deines Volkes ruht in Deiner Hand. Enkel der Ommeyaden zeige Dich Deiner Vorfahren

Digitized by Google

würdig und täuſche nicht die Hoffnungen, welche wir auf Dich ſetzen. Räche Dich und Dein Volk an unſeren Feinden, erhebe die Fahne des Propheten, um die ſich alle ſeine Bekenner auf Deinen Ruf ſchaaren werden. Unſere Brüder in der Berberei haben uns ihre Hülfe zugeſagt und wollen ſich mit uns verbinden. Ich ſehe die herrlichen Zeiten wiederkehren, wo der Halbmond von den Zinnen der Alhambra ſtrahlte, wo der mauriſche Name ein Schrecken ſeiner Feinde war. Du wirſt unſer König ſein und in die Fußtapfen der berühmten Ahnen treten, Granada wird Dir gehorchen, unter Deiner Herrſchaft von Neuem blühn, und die Hauptſtadt eines mächtigen Reiches werden, das Dir ſeinen Glanz und ſeine Herrlichkeit verdankt."

„Halt ein!" rief Don Fernando, berauſcht von den glühenden Worten ſeines Oheims.

„Nein! ich laſſe nicht ab, bevor Du die Geſandten Deines Volkes geſehn und geſprochen. Bedenke, daß es ſich um eine Krone handelt. Kannſt Du noch zögern und einer Chimäre, einem kindiſchen Aberglauben einen Thron, die unbeſchränkte Herrſchaft über ein Dir ergebenes Volk opfern? Vergiß nicht, daß Dir eine andere Wahl kaum noch gelaſſen iſt. Biſt Du nicht ein Verbannter, ein Flüchtling, auf deſſen Haupt der

Digitized by Google

Präsident der Audiencia einen Preis gesetzt hat? Was hast Du von den Christen zu erwarten? Gefängniß, Folter und Tod. Sie hassen Dich und werden Dir nie vergeben, daß Du Dein Volk, Deine Abstammung nicht vergessen kannst. Mit allen Wurzeln Deines Lebens bist Du an uns gefesselt, durch gemeinschaftliche Sprache, Sitte und Gewohnheit an uns gebunden. Bei uns findest Du Achtung, Liebe, Vertrauen, einen Thron, dort Haß, Verachtung und den Scheiterhaufen der Inquisition."

Von den Gründen seines Oheims fast besiegt, willigte Don Fernando endlich ein, die Abgesandten der Mauren zu empfangen, welche ihn aufgesucht hatten, um ihm die Krone von Granada zu überbringen. Es waren die ehrwürdigsten und vornehmsten Häupter seines Volkes, denen sich der fanatische Alte angeschlossen hatte. Knieend vor ihrem künftigen Herrscher machten sie ihn mit dem Wunsche und den Willen seiner Landsleute bekannt. Bei dem Anblicke der ihm angebotenen Krone schwoll das Herz des Jünglings von Stolz und Ehrgeiz, die alten Erinnerungen an die Macht seiner Vorfahren erwachten mit nie geahnter Kraft in seiner Seele. Die Versuchung war zu groß, und er vermochte nicht dem Drängen seines Oheims, den Bitten

Digitized by Google

seiner Landsleute, den Beschwörungen des verehrten Greises zu widerstehn.

Er nahm die Krone und setzte sie auf das Haupt.

„Heil unserem Kalifen," riefen die anwesenden Mauren, „Heil dem Herrscher der Gläubigen."

Schon am nächsten Tage fand die feierliche Krönung statt. Vier mit goldenen Halbmonden verzierte Standarten wurden in den Boden befestigt, so daß ihre Spitzen nach den vier Himmelsgegenden wiesen. In ihrer Mitte erschien der junge Fürst, angethan mit einem Purpurmantel, der durch einen carmoisinrothen, mit Gold durchwirkten Shawl um seine Schultern fest gehalten wurde. Auf dem lockigen Haupte ruhte der goldene Reif, mit kostbaren Edelsteinen geschmückt. Er kniete auf das Banner des Propheten nieder, das Gesicht nach Mecca gewendet, und schwur feierlich, nachdem er ein kurzes Gebet verrichtet, dem verhaßten Christenthume für immer zu entsagen, in dem Glauben des Propheten zu leben und zu sterben, das alte Reich der Mauren aufzurichten und die Rechte seines Thrones und seiner Unterthanen gegen alle Feinde zu vertheidigen. Hierauf warfen sich die vornehmsten Häupter der Mauren auf die Erde nieder und küßten, zum Zeichen der Huldigung und Unterwürfigkeit, die Fußtapfen des neu

Digitized by Google

erwählten Herrschers. Unter dem lauten Zujauchzen der von allen Seiten herbeigeströmten Menge nahmen ihn vier Diener auf die Schultern und hoben ihn empor unter dem Wehen der Banner, dem Schmettern einer wilden Musik und dem Zuruf des Volkes: „Allah erhöhe Muley-Mohamed Aben-Humeya den Herrn von Andalusien und Granada!“

(Fortsetzung im dritten Band.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt

Seite

I. Im Hause der Bonaparte. (Fortsetzung) 3

II. Der Sieg der Liebe 155

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google